

DOMINIK BURKARD

## Die Politik des Heiligen Stuhls in der »Causa Sproll«

### Eine Analyse anlässlich neu entdeckter Quellen aus dem Vatikanischen Staatssekretariat

Im Januar 1937 gab Pius XI. (1922–1939) den Auftrag zu seiner Enzyklika *Mit brennender Sorge*<sup>1</sup>. Am Palmsonntag desselben Jahres von den Kanzeln der katholischen Kirchen Deutschlands verlesen, gilt sie als eine der wenigen öffentlichen, autoritativen, weithin vernehmbaren Äußerungen des Hl. Stuhls zum Nationalsozialismus<sup>2</sup>. Offen sprach der Papst von einem »Leidensweg der Kirche« in Deutschland und von »wachsender Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treubleibenden Bekenner und Bekennerinnen«. Er bezeichnete das Verhalten der Reichsregierung gegen die Kirche als »Vernichtungskampf«, verurteilte die Aushöhlung und Verletzung des Reichskonkordats und wandte sich gegen die Umdeutung religiöser Begriffe. Allen, »die ihre Christenpflicht gegen ein angriffslüsternes, von einflussreicher Seite vielfach begünstigtes *Neuheidentum*« erfüllten und »wegen ihrer Ausübung der Hirtenpflicht Leid ertragen« mussten, sprach der Papst Dank aus. Zugleich mahnte er zu Glaubenstreue und wachsamem Misstrauen. Unzeitgemäßes Schweigen mache mitschuldig.

\* Abkürzungen: Archivio Segreto Vaticano, Archivio della Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari (ASV, AES); Diözesanarchiv Rottenburg (DAR).

1 Dazu: Ludwig VOLK, Die Enzyklika »Mit brennender Sorge«. Zum hundertsten Geburtstag Kardinal Michael von Faulhabers am 5. März 1969, in: StZ 94, 1969, 174–194. – Heinz A. RAEM, Pius XI. und der Nationalsozialismus. Die Enzyklika »Mit brennender Sorge« vom 14. März 1937 (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B: Abhandlungen), Paderborn 1979. – Papst Pius XI. Mit brennender Sorge. Mit einer Einführung von Ulrich WAGENER, Paderborn <sup>2</sup>1989. – Rudolf VORDERHOLZER, Die Enzyklika »Mit brennender Sorge«, in: Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag, München 2002, 311–321. – Hubert WOLF, »Wechsel in der Kampfaktik?« 75 Jahre nach Erscheinen der Enzyklika »Mit brennender Sorge«, in: StZ 230, 2012, 241–252.

2 Andere Versuche einer autoritativen, lehramtlichen Stellungnahme gegenüber dem Nationalsozialismus kamen aufgrund politischer Überlegungen – und Intervention von Kardinalstaatssekretär Pacelli – über das Stadium der Vorbereitung nicht hinaus. Vgl. die Analysen bei: Dominik BURKARD, Häresie und Mythus des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition (Römische Inquisition und Indekongregation 5), Paderborn u. a. 2005. – DERS., Alois Hudal – ein Anti-Pacelli? Zur Diskussion um die Haltung des Vatikans gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 59,1, 2007, 61–89. – Zusammenfassend: DERS., Pius XII. – der »schweigende Papst«? Plädoyer für eine differenzierte Betrachtung, in: Christlich-jüdisches Gespräch – erneut in der Krise?, hg. v. Dominik BURKARD u. Erich GARHAMMER (Würzburger Theologie 5), Würzburg 2011, 11–75.

Der Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll (1870–1949)<sup>3</sup> hatte in seiner Verkündigung und in seiner »pflichtgemäßen Hirtensorge« lange *vor* der Enzyklika, noch mehr aber *nach* ihrem Erscheinen, deren Inhalte umgesetzt<sup>4</sup>. Die Themen der Enzyklika waren die (alten) Themen Sprolls. Immer wieder hatte er sich gegen den christentums- und kirchenfeindlichen Geist der staatlichen Pflichtorganisation der HJ, die einer naturrechtlich begründeten Sittenlehre entgegenstehende unsittliche Rechtssetzung, die Vorstellung einer deutschen Nationalkirche, gegen Propaganda, Zwangsmaßnahmen, Einschüchterung und Androhung wirtschaftlicher, beruflicher, bürgerlicher Nachteile für bekennende Katholiken, gegen die Rassenlehre, die Überhöhung von Volk und Staat sowie den vergötzenden Kult um die Person Adolf Hitlers (1889–1945) gewandt. Er hatte das Recht auf Glauben und Glaubensbekenntnis verteidigt, das Elternrecht auf Erziehung und Schulwahl, den christlichen Glauben an einen persönlichen Gott gegen den Pantheismus nationalsozialistischer Gottgläubigkeit, das Alte Testament als Teil der Offenbarung Gottes, das christliche Verständnis von »Offenbarung« gegen deren Gleichsetzung mit Blut und Rasse, den christlichen Auferstehungsglauben gegen die Identifikation mit einem kollektiven Fortleben im Weiterbestand des Volkes<sup>5</sup>.

Sproll war in seinem Handeln nicht nur sich selbst treu geblieben, sondern setzte – sozusagen im vorausseilenden Gehorsam – das um, was (relativ spät) in der Enzyklika gefordert wurde. Er folgte dem von Pius XI. an den Klerus gerichteten Postulat, »im Dienst an der Wahrheit auszuharren«. Er machte ernst mit der Ankündigung des Papstes, die Kirche werde, wenn der Staat sich den Friedensbemühungen der Kirche verschließe, »ihre Rechte und Freiheiten verteidigen«. Er zog auch seine Konsequenzen aus dem indirekten Eingeständnis des Papstes (bzw. des Kardinalstaatssekretärs in der Enzyklika *Mit brennender Sorge*), dass »unzeitgemäßes Schweigen [...] mitschuldig« mache.

Seit 1934 erhob Sproll immer deutlicher seine Stimme zur Verteidigung des Glaubens, der Kirche und ihrer Lebensäußerungen, geriet mit dem Regime in Konflikt<sup>6</sup>. 1936/1937 trieb dieser seinem Höhepunkt zu. Die Predigten Sprolls wurden als »scharfe Angriffe gegen Partei und Staat« gewertet und führten im Herbst 1937 zur Vorbereitung eines Strafverfahrens. Am 25. Oktober 1937 beauftragte Reichsjustizminister Franz Gürtner (1881–1941) den Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Stuttgart mit der Einleitung

3 Zu ihm vgl. an neuerer Literatur: Stephan SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg«. Das Leben von Joannes Baptista Sproll, Ostfildern 2009. – Hubert WOLF, Die Affäre Sproll. Die Rottenburger Bischofswahl 1926/27 und ihre Hintergründe, Ostfildern 2009. – Dominik BURKARD, Joannes Baptista Sproll. Bischof im Widerstand (Mensch – Zeit – Geschichte), Stuttgart 2013. – Nach wie vor unverzichtbar, wiewohl wenig benutzt, ist die Quellenedition: Die Vertreibung von Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945. Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstandes, hg. v. Paul KOPF u. Max MILLER (VKZG.A 13), Mainz 1971.

4 Eine erste Skizze dazu: Dominik BURKARD, Pacellis Musterschüler? Der Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll und seine Haltung im Dritten Reich, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 47, 2013, 553–584.

5 Vgl. die (wenn auch auf schmaler Quellenbasis durchgeführte) Analyse von Predigten Sprolls bei: Christine FRITZ, Verkündigung in gefährvoller Zeit. Reden und Predigten des Bischofs Joannes Baptista Sproll 1928–1935, in: RJKG 3, 1984, 259–286. – Außerdem: Paul KOPF, Bischof Sproll im Zeugnis seiner Predigten, in: DERS., Joannes Baptista Sproll. Leben und Wirken. Zum 50. Jahrestag der Vertreibung des Rottenburger Bischofs am 24. August 1938, Sigmaringen 1988, 96–174. – Franz X. SCHMID, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949). Predigten, Lindenberg i. A. 2012.

6 BURKARD, Sproll (wie Anm. 3), 69–94.

eines Ermittlungsverfahrens gegen den Bischof wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz<sup>7</sup>. Über die daraufhin eingeleiteten Ermittlungen konnte Oberstaatsanwalt Otto Freiherr von Ruepprecht (1873–1954) am 1. Februar 1938 nach Berlin berichten: Alle Predigten Sprolls enthielten »durchweg schwerste Angriffe und Beschuldigungen gegenüber Staat und Partei, sowie gegenüber einzelnen führenden Persönlichkeiten (z. B. Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Mergenthaler sowie den Führer selbst«. Themen seien vor allem die nationalsozialistische Weltanschauung, die Stellung von Staat und Partei zu Kirche und Konkordat, das Winterhilfswerk, die Sittlichkeitsprozesse gegen Geistliche, die Gemeinschaftsschule. Staat und Partei würden mehr oder weniger offen Heuchelei und Lüge vorgeworfen. »Mit einem Wort: Es handelt sich in allen 8 Fällen um Hetzreden schlimmster Sorte«. Sprolls Predigten erfüllten – so Ruepprecht – alle den Tatbestand des Heimtückegesetzes und fielen wegen Kanzelmissbrauch auch in den Bereich des Strafgesetzbuches. »Nach Auffassung der Gestapo-Leitstelle Stuttgart erscheint es im Interesse des nationalsozialistischen Staates und der Bewegung unbedingt notwendig, die Strafverfolgung anzuordnen. Dieser Auffassung wird auch von hier aus beigetreten«<sup>8</sup>.

Sproll wusste spätestens ab Februar 1938, dass die Polizei Beweismaterial gegen ihn sammelte und informierte auch seinen Metropolitenerzbischof Conrad Gröber (1872–1948), der – sozusagen vorbeugend – auch den Berliner Nuntius Cesare Orsenigo (1873–1946) in Kenntnis setzte. Orsenigo hielt es aber vorerst nicht für nötig, diese Information auch nach Rom weiterzuleiten. Erst Ende April 1938 schrieb er Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli (1876–1958): Man fürchte, dass der Prozess, der bislang von der Berliner Justizbehörde verhindert worden sei, nun inszeniert werde, um Sproll unpopulär zu machen<sup>9</sup>.

Inzwischen gab es aber eine »Causa Sproll«, die im August 1938, nach etlichen teils gewalttätigen Demonstrationen in der Bischofsstadt, aber auch in anderen Orten der Diözese, zur Verbannung Sprolls aus Württemberg führen sollte. Auslöser war bekanntlich dessen demonstrative Weigerung, bei der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs und der damit verbundenen »Wahl« zum Reichstag am 10. April 1938 – wieder Palmsonntag – seine Stimme abzugeben. Hitler hatte die Entscheidung über den »Anschluss« auch mit einem Zustimmungsvotum zu sich selbst verbunden. Die Vorgänge sind bekannt<sup>10</sup> und brauchen hier nicht näher geschildert werden. Im Folgenden soll es einzig und allein um das Agieren des Hl. Stuhls in dieser »causa maior« gehen.

## 1. Hilfe oder Verrat aus Rom? – Neue Quellen

Immer wieder wurde und wird beklagt, Sprolls Verhalten im Dritten Reich sei von römischer Seite nicht in rechter Weise gewürdigt worden<sup>11</sup> – tatsächlich wurde er nach 1945

7 Im Dezember wurde auch der Tübinger Oberstaatsanwalt entsprechend instruiert. – 1. Februar 1938 Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart (Ruepprecht), Stuttgart, an Reichsjustizminister Gürtner. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 54–63.

8 Ebd.

9 28. April 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

10 Vgl. BURKARD, Sproll (wie Anm. 3), 95–132.

11 Diese Klagen kommen aus unterschiedlichsten Lagern. Vgl. etwa Bernhard HANSSLER, Bischof Joannes Baptista Sproll. Der Fall und seine Lehren, Sigmaringen 1984, 36. – Thomas SEITERICH-

weder zum Kardinal erhoben, wie 1946 der Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen (1878–1946), noch zur »Ehre der Altäre«, wie Galen 2005. Allerdings hat es die historische Forschung bislang erstaunlicherweise nie unternommen, das Agieren der päpstlichen Diplomatie im Fall Sproll eingehender zu analysieren. Die Frage drängt sich freilich geradezu auf: Was tat Rom, um Sproll in seiner bedrängten Situation zu Hilfe zu kommen? Tat man überhaupt etwas oder ließ man den Rottenburger Bischof »im Regen stehen«?

Der vorliegende Beitrag unternimmt den Versuch einer ersten Klärung. Dies wird möglich nicht durch die von Paul Kopf und Max Miller 1971 edierten Quellen zur *Causa Sproll*, die allerdings bisher nie entsprechend ausgewertet wurden. Vielmehr konnten im Diözesanarchiv Rottenburg weitere, unbeachtet gebliebene Quellen eruiert werden<sup>12</sup>. Den größten Aufschluss aber geben bislang unbekannte Quellen, die der Verfasser im Vatikanischen Geheimarchiv entdeckte<sup>13</sup>.

Diese Entdeckung war eine Überraschung. Denn ein großes Problem war bisher, dass die Akten der Berliner Nuntiatur als weitgehend vernichtet gelten, der erhalten gebliebene Restbestand in Sachen Sproll aber nichts hergibt. Merkwürdiger aber war, dass sich auch im Bestand »Germania«, der (Gegen-)Überlieferung des vatikanischen Staatssekretariats, kaum Material zum »Fall Sproll« erhalten hat. Es sind nur Marginalien, die hier liegen: 1. Ein Exemplar von Sprolls Fastenhirtenbrief »Die Kirche Christi« aus dem Januar 1937<sup>14</sup>. 2. Der Briefwechsel des Bischöflichen Ordinariats mit dem Rottenbur-

KREUZKAMP, Echtes Vorbild im Kampf gegen die Nazis. Entschiedenere Opposition als der »Löwe von Münster«: Der nicht heilig gesprochene Bischof Johannes Baptista Sproll, in: Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen 4/2005. – Hubert WOLF, Tapfer im Glauben – Bischof Joannes Baptista Sproll, in: Katholisches Sonntagsblatt PLUS. Zum 60. Todestag. Tapfer im Glauben – Bischof Sproll. Zeugnisse Dokumente, [Stuttgart 2009], 6–9, hier 9. – Erwin TEUFEL, Vorwort, in: Franz X. SCHMID, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949). Annäherung an einen der Kirche treuen Bischof, der seinen Wahlspruch FORTITER IN FIDE tapfer und gläubig gelebt hat, Lindenberg i. A. 2009, 7. – Übrigens wurde bereits im Frühjahr 1945 von unerwarteter Seite eine römische Ehrung Sprolls gefordert: Generalvikar Max Kottmann bat Erzbischof Gröber um Vermittlung, um Sproll zur Feier seines 50. Priesterjubiläums auszeichnen zu lassen: *Nun sind einige Bischöfe in letzter Zeit zu diesem Anlaß mit dem Titel des päpstlichen Thronassistenten ausgezeichnet worden. Ist es nun unbescheiden, an etwas Derartiges auch für unseren Oberhirten zu denken? Zwar halte ich es für möglich, daß Bedenken diplomatischer Art geltend gemacht werden könnten. Wenn ich mich aber an das überaus gütige Schreiben des Hl. Vaters an unseren Bischof anlässlich der Marienweihe im Jahre 1943 erinnere, so kann ich mir wohl vorstellen, daß der Hl. Vater nicht abgeneigt sein würde, diese oder eine andere Auszeichnung unserem Bischof zu verleihen. Die ganze Sache hätte aber m[eines] E[rachtens] viel mehr Gewicht und Aussicht, wenn Euer Exzellenz selbst die Initiative dazu ergreifen und die Angelegenheit dem H[ochwürdigsten] H[errn] Nuntius vortragen würden. Sollte dieser Weg weniger opportun erscheinen, so würde ich ergebenst bitten, mir Winke dafür geben und Wege dahin weisen zu wollen.* 19. März 1945 Generalvikar Kottmann, Rottenburg, an Gröber. DAR G 1.7.1 Bü 131.

<sup>12</sup> DAR G 1.5 Bü 45, 46, 48. Dieser Bestand fand zwar in weiten Teilen Eingang in die Quellenedition von KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), doch wurden auch zahlreiche Schriftstücke dort nicht abgedruckt.

<sup>13</sup> Auf diese Quellen griff der Verfasser zum Teil bereits in seiner Darstellung BURKARD, Sproll (wie Anm. 3) zurück. Die hier abgedruckte Detailstudie lag 2013 zwar bereits weitgehend vor, konnte aber, aufgrund der strengen Platzlimitierung durch die Schriftreihe »Mensch – Zeit – Geschichte«, nicht in die Darstellung eingehen.

<sup>14</sup> Der Hirtenbrief war dreigeteilt und an drei Sonntagen zu verlesen. Im Grunde handelte es sich um eine versteckte Aufklärungsschrift, die – um der Konfiszierung zu entgehen – auf diesem Wege verbreitet wurde. ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, Fasc. 32. – In dem Faszikel finden

ger Bürgermeister<sup>15</sup>. 3. Die Abschrift einer Mitteilung von Generalvikar Max Kottmann (1867–1948) an den Freiburger Erzbischof Conrad Gröber vom 26. April 1938, in dem mitgeteilt wird, dass Sproll sich momentan nicht in seiner Diözese befinde, weil ihm von der Geheimen Staatspolizei Stuttgart *dringend nahegelegt* worden sei, *das ganze Gebiet der Staatspolizei Stuttgart (Württemberg-Hohenzollern) zu verlassen*<sup>16</sup>. 4. Die Abschrift einer Gesprächsnotiz von Alfons Heilmann (1883–1968)<sup>17</sup>. 5. Die Abschrift einer Aktennotiz zum Kontext der Demonstration gegen Sproll am 23. April 1938<sup>18</sup>. 6. Diverse Zei-

sich zudem etliche Berichte Sprolls an Pacelli (mit Anlagen) aus den Jahren 1933–1935. Weiteres Material dieser Art aus den Jahren 1935 und 1936 in: ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 9a und 10a.

15 Es handelt sich um: 12. April 1938 Bischöfliches Ordinariat (GV Kottmann) an Bürgermeister Seeger; 23. April 1938 Bürgermeister Seeger, Rottenburg, an Bischöfliches Ordinariat; 26. April 1938 Bischöfliches Ordinariat (GV Kottmann) an Bürgermeister Seeger. ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, Fasc. 32. Alle drei Schreiben auch abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 75–83.

16 Das Schriftstück findet sich *nicht* bei KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3). Es lautet: *Euer Exzellenz! Ich habe die schmerzliche Pflicht, Ew. Exzellenz als Metropolitan mitzuteilen, daß unser Hochwürdigster Herr Bischof, Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Dr. Joh. Bapt. Sproll seine Diözese verlassen hat. Er tat dies auf Grund eines Schreibens der Geheimen Staatspolizei Stuttgart an das hiesige Oberamt, in dem es ihm »dringend nahegelegt« wird, »das ganze Gebiet der Staatspolizei Stuttgart (Württemberg-Hohenzollern) zu verlassen«. In tiefster Ehrfurcht, Generalvikar.* 26. April 1938 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Erzbischof Gröber Freiburg (Abschrift). ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32.

17 Tel. München 61406. ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32. – Eingegangen in das Schreiben Sprolls vom 26. April 1938 an die Nuntiatur; abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 101–103.

18 Das Schriftstück findet sich *nicht* bei KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3). Es lautet: *Am Samstag, den 23. April 1938 gegen 1/2 6 Uhr abends telephonierte Landrat Chormann auf das Ordinariat und verlangte H[errn] Domkapitular Kaim zu sprechen. Da dieser nicht zu erreichen war, wurde Domkapitular Dr. Storr gerufen. Diesem teilte Landrat Chormann mit, es sei durch einen Kurier ein Schreiben der Gestapo Stuttgart eben bei ihm eingetroffen, dessen Inhalt er dem H[errn] Domkapitular Kaim oder, wenn dieser nicht zu erreichen sei, einem andern Mitglied des Bischöfl. Ordinariats zu eröffnen habe. Domkapitular Storr solle sofort auf sein Amtszimmer kommen. Domkapitular Storr entsprach sofort der Aufforderung. Im Amtszimmer des Landrates traf er ausser diesem noch den Bürgermeister Seeger an. Der Landrat wiederholte, es sei ein Schreiben der Gestapo Stuttgart eben durch Kurier bei ihm eingetroffen, das er mündlich dem Domkapitular Kaim oder wenn er nicht zu erreichen sei einem andern Mitglied des Domkapitels zu eröffnen habe. Der Inhalt des Schreibens war ungefähr ff. Domkapitular Kaim habe der Gestapo mündlich mitgeteilt, daß in Rottenburg vor dem Bischöfl[ichen] Palais Demonstrationen geplant seien. Diese hängen damit zusammen, daß der Bischof am 10. April nicht abgestimmt habe. Er hätte auch einen weißen Zettel abgeben können, um so seiner Wahlpflicht zu genügen. Das Ordinariat hat diese Tatsache und die Begründung dafür am Karfreitag durch Kanzelverkündigung oder Anschlag an der Kirche bekannt gegeben. In Rottenburg und im ganzen Land entstand über die Haltung des Bischofs eine große und berechtigte Erregung. Die Gestapo kann keinen Wachposten vor das Bischöfliche Palais stellen. Es kann deshalb dem Bischof Sproll nur dringend nahegelegt werden, das ganze Gebiet der Gestapo Stuttgart (Württemberg-Hohenzollern) zu verlassen. Dies ist auch die Auffassung des Herrn Reichsstatthalters. Wenn der Vertreter des Ordinariats eine Abschrift dieses Erlasses verlangen sollte, so ist dieses Verlangen abzulehnen. Das Schreiben war datiert vom 23. April 1938. o. D. Aktennotiz. ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32 (Abschrift). Handschriftlich auf der Seite unten notiert: *Telef. des Bischofs Sproll. München 61506. Alfons Heilmann.* – Auf den Sachverhalt Bezug genommen wird in den beiden folgenden Schreiben: 26. April 1938 Sproll an Berliner Nuntiatur; 2. Mai 1938 Kottmann, Rottenburg, an Gröber. Beide Schreiben abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 99–103.*

tungsartikel der *Flammenzeichen* und des Stuttgarter *NS-Kuriers* gegen Sproll<sup>19</sup>. – Dass dies freilich nicht die ganze römische Überlieferung sein konnte, lag auf der Hand. Wo aber war diese zu suchen? Fündig wurde der Verfasser schließlich im Bestand »Austria« des Staatssekretariats. *Hier*, und nicht bei den deutschen Akten, wurde das Material zur »Causa Sproll« abgelegt<sup>20</sup>. Die Frage ist: weshalb?

Alle Schriftstücke wurden am unteren Seitenrand mit dem zeitgenössischen Vermerk »Austria« versehen. Wurde diese Post vielleicht via Österreich verschickt, um der Spionage zu entgehen? Wir wissen, dass es geheime Absprachen und Vereinbarungen über die vatikanischen Kurierdienste gab<sup>21</sup>. Wahrscheinlicher ist freilich, dass die Unterlagen unter »Austria« abgehftet wurden, weil der Anlass der »Causa Sproll« ein österreichischer war: Der Rottenburger Bischof war der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs ferngeblieben. Ist die Ablage unter »Austria« etwa ein Hinweis darauf, dass man Sprolls Motivation für das Fernbleiben von der Wahl in Rom missverstanden<sup>22</sup>, dass man den Fall nicht in erster Linie als Teil des nationalsozialistischen Kampfes gegen die Kirche sah? Oder weist die regulatorische Einordnung der »Causa Sproll« in die Abteilung »Austria« nicht viel eher auf den größeren politischen Kontext hin, in dem der Vatikan die Causa des Rottenburger Bischofs behandelte? Dies scheint evident. Womit aber auch klar wäre, dass Sproll dem vorrangigen Ziel, das der Hl. Stuhl verfolgte – und dies war wohl die Rettung der österreichischen Kirche – geopfert wurde, das heißt: der »höheren Politik«.

Um was für ein Material handelt es sich bei diesen unter »Austria« abgelegten Akten? Das Inhaltsverzeichnis des betreffenden Faszikels im Vatikanischen Geheimarchiv notiert folgende Betreffende:

- Ritorno in Rottenburg di Mons. Sproll (aprile)<sup>23</sup>
- Alloggio per Mons. Sproll nel grande ospedale »Marienhospital« di Stoccarda (luglio)<sup>24</sup>
- Ritorno in Sede di Mons. Sproll. Lettera pastorale al Clero e ai fedeli (luglio)<sup>25</sup>
- Orizzonte più pacifico nella diocesi di Rottenburg (5 agosto)<sup>26</sup>
- Allontanamento di Mons. Sproll dalla sua diocesi, per opera della polizia (24 VIII)<sup>27</sup>

19 ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 22a.

20 ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

21 Vgl. die Niederschrift über die zweite Konferenz des neugewählten Pius XII. mit den deutschen Kardinälen am 9. März 1939. Abgedr. in: Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe, bearb. v. Burkhard SCHNEIDER (VKZG.A 4), Mainz 1966, 330f. Demnach war ein regelmäßig jede Woche gehender geheimer Kurierdienst Berlin – Rom eingerichtet, der zwar nicht dem Hl. Stuhl unterstand, von Pacelli aber als absolut sicher bezeichnet wurde. In Berlin wurde der Kurier mit Material der Metropolen (München, Köln, Breslau) versorgt. Auch Wien sollte – nachdem es seit 1938 der deutschen Spionage ausgesetzt war – an dieses Informationsnetz angeschlossen werden. Für Pacelli war dies ein zentraler Punkt für die Beibehaltung der Nuntiatur in Berlin. – Vgl. auch Sebastian SCHRÖCKER, Der Fall Barion, in: Hans Barion. Kirche und Kirchenrecht. Gesammelte Aufsätze, hg. v. Werner BÖCKENFÖRDE, Paderborn 1984, 25–75, hier: 63–65, der noch auf weitere Kurierverbindungen hinweist.

22 Sproll erklärte immer wieder, er habe sich durch sein Fernbleiben nicht gegen den Anschluss Österreichs aussprechen wollen, sondern er habe seine Stimme nicht zugleich der damit verbundenen Liste der Reichstagsabgeordneten geben wollen.

23 Rückkehr Msgr. Sprolls nach Rottenburg (April).

24 Unterkunft für Msgr. Sproll im großen Krankenhaus »Marienhospital« in Stuttgart (Juli).

25 Msgr. Sproll zurück an seinem Sitz. Hirtenbrief an den Klerus und die Gläubigen (Juli).

26 Friedlichere Stimmung in der Diözese Rottenburg (5. August).

27 Ausweisung Msgr. Sprolls aus seiner Diözese durch die Polizei (24. August).

- Situazione religiosa in Germania dopo la espulsione del Vescovo di Rottenburg<sup>28</sup>
- Odissea sempre più difficile per Mons. Sproll (settembre)<sup>29</sup>
- Nota del Ministro Kerrl al Card. Bertram, circa l'espulsione di Mons. Sproll<sup>30</sup>
- Contro il clero della diocesi di Rottenburg (1938)<sup>31</sup>
- Commento giornalistico sulla sorte del Vescovo di Rottenburg, Mons. Sproll, durante il Governo nazista (1945)<sup>32</sup>.

Im Einzelnen sind in dem Faszikel folgende Schriftstücke enthalten:

1. Insgesamt 16 Berichte des Berliner Nuntius an Kardinalstaatssekretär Pacelli:
  - 28.4.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 23397 (OGGETTO Circa Mons. Vescovo di Rottenburg)
  - 21.5.1938 Telegramm der Nuntiatur Berlin an Staatssekretariat
  - 4.6.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 23651 (OGGETTO Sua Ecc. Mons. Giovanni Battista Sproll, Vescovo di Rottenburg)
  - 23.6.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 23862 (OGGETTO Vescovo di Rottenburg)
  - 7.7.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24003 (OGGETTO Circa Vescovo di Rottenburg)
  - 23.7.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24209 (OGGETTO Il ritorno in sede di S. E. Mons Sproll)
  - 24.7.1938 Telegramm Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 286 (288)
  - 29.7.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24241 (OGGETTO Ritorno in sede di S. E. Monsignor Sproll)
  - 30.7.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, Nr. 24257 (OGGETTO Soggiorno di Monsignor Sproll in Rottenburg)
  - 5.8.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24309 (OGGETTO Il Vescovo di Rottenburg)
  - 25.8.1938 Telegramm Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 288 (289)
  - 27.8.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat (OGGETTO Allontanamento di Sua Ecc. Monsignor Sproll dalla sua Diocesi di Rottenburg)
  - 30.8.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24.605 (OGGETTO Allontanamento di Sua Ecc. Monsignor Sproll dalla Diocesi di Rottenburg)
  - 3.9.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24.772 (OGGETTO Sua Ecc. Monsignor Giovanni Battista Sproll Vescovo di Rottenburg)
  - 15.9.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 24855 (OGGETTO Circa S. E. Mons. Sproll)
  - 29.11.1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat, N. 25500 (OGGETTO Contro il Clero della Diocesi di Rottenburg)

Bei diesen Berichten handelt es sich um »Separatberichte« (mit dem Vermerk »Oggetto« als solche gekennzeichnet), die abseits der regulären Berichte des Nuntius<sup>33</sup> erstattet wur-

28 Religiöser Zustand in Deutschland nach der Ausweisung des Bischofs von Rottenburg.

29 Der Leidensweg Msgr. Sprolls wird immer schwieriger (September).

30 Note von Minister Kerrl an Kardinal Bertram über die Ausweisung von Msgr. Sproll.

31 Gegen den Klerus der Diözese Rottenburg (1938).

32 Zeitungskommentar über das Schicksal des Bischofs von Rottenburg, Msgr. Sproll, während des NS-Regimes (1945).

33 Vgl. dazu das seit 2009 laufende Online-Editionsvorhaben »Berichte des Apostolischen Nuntius Cesare Orsenigo aus Deutschland 1930 bis 1939« des Deutschen Historischen Instituts unter

den und durchaus auch einen anderen Weg nach Rom gegangen sein könnten. Genannt werden darüber hinaus zwei Nuntiaturberichte, die sich *nicht* in dem genannten Faszikel befinden (Bericht N. 23782 vom 18. Juni 1938 und N. 23824 vom 21. Juni 1938, mit Anlagen)<sup>34</sup>.

2. Insgesamt sieben Antwortschreiben des Staatssekretariats an den Berliner Nuntius:

- 7.5.1938 Staatssekretariat an Nuntius Berlin, N. 1680/38
- 16.6.1938 Staatssekretariat an Nuntius Berlin, Nr. 2248/38 [hs.]
- 30.6.1938 Staatssekretariat an Nuntius, N. 2372/38 [hs.]
- 21.7.1938 Staatssekretariat an Nuntius Orsenigo, N. 2638/38
- 5.8.1938 Staatssekretariat an Nuntius Orsenigo, N. 2912/38 [hs.]
- 6.8.1938 Staatssekretariat an Nuntius, N. 2955/38
- 16<sup>35</sup>.8.1938 Staatssekretariat an Nuntius, N. 3073/38

Einige weitere Antworten des Kardinalstaatssekretärs wurden direkt auf den Berichten des Nuntius notiert, so auf

- 28.4.1938 (nach Rücksprache mit Pius XI.)
- 4.6.1938 (Aktennotiz zur Audienz bei Pius XI. am 11.6.1938)
- 7.7.1938 (Vermerk einer Eingangsbestätigung vom 15.7.1938)
- 25.8.1938 (eine scharfe Antwort des Papstes, die von Pacelli aber sistiert wird)

3. Zeitungsartikel sowie Schriftstücke, die auf eine aktive Pressepolitik des Staatssekretariats hinweisen:

- *Osservatore Romano* vom 27.8.1938
- *Osservatore Romano* vom 5./6.9.1938, Artikel »A proposito della espulsione di Mons Sproll« [Druck und Entwurf von der Hand Pacellis]
- 5.9.1938 Aktennotiz zum Artikel im *Osservatore Romano* vom 5.9.1938
- 10.9.1938 Aktennotiz, den *l'Avvenire* betreffend
- Telegramm mit Dementi an die *Presse Fournierus* Paris und die *Presse Francia Città del Vaticano* (339 46 5 17/5/)

4. Zwei Briefe der bislang nicht näher identifizierten Ordensschwester Maria Elisabetta Schiassi an Pacelli:

- 1.8.1938 M. Elisabetta Schiassi, Rom, an Pacelli
- 27.8.1938 M. Elisabetta Schiassi, Bologna [San Vitale], an Pacelli

Schiassi hatte die Schwester Pius' XI. Anfang Juli nach Mailand begleitet und war von dort über Zürich zu ihrer Mutter nach Stuttgart gereist. Daraufhin besuchte sie Sproll und seine Schwester in Rottenburg, die ihr die jüngsten Verwüstungen im Bischofspalais und die Schmierereien auf der Straße (»Bischof Sproll – Volksverräter«) zeigten. Schiassi schreibt: Sproll »war zu allem bereit«. Er sei jedoch, seit sie ihn das letzte Mal in Rom gesehen habe, »sehr gealtert« und sein Gesundheitszustand habe sie »erschüttert«. Sie erlebte auch die schwere Demonstration vom 23. Juli mit. Von Sproll nahm Schiassi ein

Verantwortung von Thomas Brechenmacher (Potsdam). Bislang sind allerdings nur die Berichte der Jahre 1933 und 1934 zugänglich.

34 30. Juni 1938 Staatssekretariat an Nuntius, N. 2372/38. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70. – Erwähnt wird hier auch der im Faszikel enthaltene Bericht N. 23862 vom 23. Juni 1938.

35 Mit blauem Stift in 18. korrigiert.

Paket Unterlagen in Empfang, um es Pacelli zu überbringen, das heißt, sie fungierte als Kurier. Unklar ist, wo diese Dokumente sich heute befinden.

## 2. Das Agieren Roms – Eine chronologische Rekonstruktion

### 2.1 *Wahlenthaltung und »Ausweichen« Sprolls*

Sechs Tage nach der Wahlenthaltung Sprolls vom 10. April 1938 wurde der Hl. Stuhl durch Nuntius Orsenigo über die Rottenburger Vorgänge unterrichtet<sup>36</sup>. Grundlage war offenbar ein mündlicher Bericht, den Sproll, der sich damals außerhalb der Bischofsstadt befand<sup>37</sup>, dem Nuntius geben ließ oder auch (telefonisch) selber gab<sup>38</sup>. Am 26. April folgte ein ausführliches Schreiben Sprolls über die weitere Entwicklung und die Ankündigung neuer Demonstrationen. Offenbar hatte Sproll, der ohnehin nur unwillig dem Drängen seines Generalvikars gefolgt war, den Bischofssitz zu verlassen, mit einer rascheren Rückkehr gerechnet und sah nun eine zunehmende Verfestigung der Situation und damit Schwierigkeiten hinsichtlich der Rückkehr nach Rottenburg<sup>39</sup>. Dem Nuntius

36 Der Bericht liegt nicht vor. Vgl. aber 28. April 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

37 Sproll hatte die erste Rottenburger Demonstration nicht miterlebt. Er war am 11. April gegen 13 Uhr durch einen der Domkapitulare von der bevorstehenden Kundgebung in Kenntnis gesetzt worden und hatte dem Rat, nicht nach Rottenburg zurückzukehren, Folge geleistet. Er hielt es jedoch in Heiligenbronn nicht aus, sondern reiste umgehend nach Freiburg weiter, um sich mit Erzbischof Conrad Gröber zu beraten. Man kam zu dem Entschluss, sich an den Chef der Sicherheitspolizei in Berlin zu wenden. Offenbar wurde dort vor einer sofortigen Rückkehr abgeraten. Daraufhin begab sich Sproll am Gründonnerstag zu den Vinzentinerinnen ins Kloster Rottenmünster bei Rottweil, wo er die Kartage verbrachte und das Osterfest feierte. Weil die Partei auch in Rottweil mobil machte und diesbezüglich am Ostermorgen beunruhigende Nachrichten einliefen, reiste Sproll am 18. April über Tübingen nach Stuttgart weiter, wo er in dem von den Vinzentinerinnen geführten Marienhospital Asyl fand. Generalvikar Kottmann rechtfertigte die Abwesenheit Sprolls von Rottenburg an den Ostertagen später mit dem Hinweis, der Bischof habe keinen Anlass zu neuen Ausschreitungen geben wollen. 2. Mai 1938 GV Kottmann, Rottenburg: Über die Vorkommnisse in der Diözese Rottenburg. Abgedr. in KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 99f. – In Rottenburg unterblieben an den Kar- und Ostertagen alle Pontifikalhandlungen. Vgl. o. D. Weihbischof Fischer. Ebd. 69f., Anm. 7.

38 Vgl. 26. April 1938 Sproll, o. O., an Nuntiatur. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 101f.

39 Am Vormittag des 21. April war Sproll nach Rottenburg zurückgekehrt, nachdem die Gestapo Stuttgart mitgeteilt hatte, man habe Rottenburg und Umgebung die scharfe Weisung erteilt, nichts gegen den Bischof zu unternehmen. Am Abend kurz nach 22 Uhr war es zu einer erneuten Demonstration gekommen. Auf Anraten seines Kapitels war Sproll anderntags wieder über Tübingen nach Stuttgart gefahren – im Interesse der Ruhe, da neue schwere Kundgebungen angekündigt und zu erwarten waren, wie Generalvikar Kottmann später angab, und um »den Bischof nicht der Straße auszuliefern und Rottenburg und der zivilisierten Welt das traurige Schauspiel zu ersparen, daß etwa gar Katholiken, auch Abgefallene bleiben es, sich an ihrem Bischof tätlich vergreifen«, wie Weihbischof Fischer notierte. Vgl. o. D. Weihbischof Fischer. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 69f., Anm. 7 u. 8. – 2. Mai 1938 GV Kottmann, Rottenburg: Über die Vorkommnisse in der Diözese Rottenburg. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 99f. – Am 23. April war es dennoch zu weiteren Terrorakten in Rottenburg gekommen. Am 24. April fuhr

berichtete Sproll, er habe sich, »um persönlichen Anrempelungen zu entgehen«, nach Stuttgart begeben, doch sei ihm am 23. April von Seiten der Gestapo und des Reichsstatthalters »dringend nahegelegt« worden, Württemberg-Hohenzollern zu verlassen. Kardinal Michael Faulhaber (1869–1952), den er in München um Rat fragen wollte, habe er nicht angetroffen. In der Empfehlung der Gestapo sah Sproll einen »fast einer Landesausweisung gleichkommenden Erlass« und skizzierte die Alternativen: »Kehre ich zurück, so sind zweifellos noch einige Demonstrationen zu erwarten. Dafür wird die Hetze sorgen. Bleibe ich längere Zeit weg, so wird man mir Flucht und Feigheit vorwerfen. Das Domkapitel ist der Ansicht, daß von einer sofortigen Rückkehr nicht die Rede sein könne, ehe die Wogen der Aufregung sich etwas geglättet hätten. Andere (Bischof von Augsburg, den ich unterwegs besuchte) meinen, ich solle 2–3 Wochen außerhalb der Diözese bleiben. Was ist das Bessere? [...] Bei einer Rückkehr nach Stuttgart ist, falls eine neue Demonstration einsetzt, mit Schutzhaft zu rechnen, die ich selbstverständlich auf mich nehmen werde, wenn es im Interesse der Diözese liegt«. Sproll bat den Nuntius um Rat und – eventuell – um persönliche Intervention, oder um entsprechende Schritte des Leiters des Kommissariats der Fuldaer Bischofskonferenz in Berlin, Weihbischof Heinrich Wienken (1883–1961), bei Regierungsstellen<sup>40</sup>.

Tatsächlich hielt der Nuntius selbst sich zunächst zurück. Stattdessen schickte er Wienken ins Reichskirchenministerium; doch blieb der Besuch ohne positives Ergebnis, weil dort – wie Orsenigo am 28. April nach Rom mitteilte – alles *ziemlich aufgeregt* war<sup>41</sup>. Im Übrigen wusste er Folgendes zu berichten<sup>42</sup>: Die deutsche Presse habe den Vorfall mit keinem Wort erwähnt, bis auf eine kurze Reportage, die kommentarlos in einer Stuttgarter Tageszeitung erschienen war; die Regierung habe der Presse jeden Hinweis verboten. Was Sproll anlange, so wisse dieser nun nicht, was er tun solle. Tatsächlich habe er schon zweimal versucht, wieder nach Rottenburg zurückzukehren, sei dann aber wieder fortgegangen. Die Kundgebungen gegen ihn hätten sich auch in seiner Abwesenheit wiederholt und seien vermutlich »geschickt organisiert worden«, damit die Empfehlung der Polizei, nicht zurückzukehren, noch gerechtfertigt erscheine. Auch wies der Nuntius auf die Misshandlung und Inhaftierung jener Laien hin, die bei den Demonstrationen im Rottenburger Bischofspalais ausgeharrt hatten<sup>43</sup>, auf die Freilassung der drei im Zusammenhang

Sproll nach München, wo er bis Ende des Monats bzw. bis Anfang Mai blieb, und reiste dann nach Starnberg weiter, wo er seinen alten Freund, den ehemaligen Tübinger bzw. Breslauer Professor Ludwig Baur (1871–1943), besuchte. Im nahegelegenen St. Josephsheim in Percha blieb er vom 5. bis 12. Mai, wurde dort auch von Erzbischof Gröber zu einer Besprechung aufgesucht. 20. März 1965 Mitteilung der damaligen Oberin, Schwester Dietburga. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 135, Anm. 1.

40 26. April 1938 Sproll, o. O., an Nuntiatur. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 101f.

41 Diese erste Mission Wienkens ist lediglich bekannt aus: 28. April 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

42 Ebd.

43 Am 21. April war Sproll aus Stuttgart nach Rottenburg zurückgekommen, nachdem die Gestapo Stuttgart offenbar mitgeteilt hatte, man habe Rottenburg und Umgebung die scharfe Weisung erteilt, nichts gegen den Bischof zu unternehmen. Kurz nach 22 Uhr zog ein etwa 100 Mann zählender Trupp Nichtuniformierter mit Drohrufen (»Volksverräter heraus«, »Auf nach Moskau«, »Der Bischof gehört erschossen«, »Wir wollen einen anständigen, einen deutschen Bischof!«, »Hängt die Juden, stellt den Bischof an die Wand«) vor das Palais. Gegen 23 Uhr löste sich die Demonstration auf, doch umzingelte ein Teil das Palais und zertrümmerte auf der Rückseite durch Steinwürfe drei Fensterscheiben. Finanzrat Josef Schneider (1893–1978) und ein weiterer Mitarbeiter des Ordina-

mit der Wahl inhaftierten Priester der Diözese<sup>44</sup> sowie auf die mit der Freilassung verbundenen Bedingung, die Diözese zu verlassen, was einem Aufenthaltsverbot gleichkomme. Schließlich berichtete Orsenigo, dass gegen Sproll ein Prozess wegen Volksverhetzung bzw. Aufruf zum Widerstand gegen das Regime vorbereitet werde. Zu diesem Zweck sammle die Polizei seit einiger Zeit Beweismaterial aus seinen Predigten. Man fürchte, dieser Prozess werde nun inszeniert, um den Bischof zu desavouieren.

Es fällt auf, dass der Nuntius das Schreiben Sprolls vom 26. April nicht nach Rom einsandte, sondern lediglich berichtete, *der arme Mgr. Sproll* habe auch die Nuntiatur um Rat gefragt und sei *vermutlich* bereit, *zu seinem Sitz zurückzukehren und jedem Sturm entgegenzutreten*<sup>45</sup>. Doch warnte Orsenigo: *Ich weiß nicht, ob dies versucht werden soll: es wäre eine Art chirurgischer Operation, die tödliche Folgen für ihn und gefährliche Folgen für die allgemeine Lage haben könnte*. Orsenigo selbst war – wie die Rottenburger Domherren – der Überzeugung, es sei besser, Sproll begeben sich für längere Zeit zur Erholung in irgendeinen Kurort, *um dadurch den verbissensten Gegnern eine gewisse Genugtuung zu geben und dann zurückkehren zu können*, vorausgesetzt, dass die Situation inzwischen nicht durch Prozesse oder Kundgebungen verschlimmert werde<sup>46</sup>.

Erst am 7. Mai kam Antwort aus Rom. Die Berichte des Nuntius hatten bei Pacelli und auch bei Pius XI., der sogleich informiert worden war, »große Sorge« ausgelöst. »Nach reiflicher Überlegung« war man in Rom zu der Ansicht gelangt, Sproll müsse »für das Wohl der Seelen und die Ehre der Kirche« ohne Zögern auf seinen Bischofssitz oder wenigstens in das Gebiet seiner Diözese zurückkehren, »auch wenn dies ihm manche

riats, die gegen 24 Uhr das Palais verließen und nach Hause gingen, wurden von etwa 12 bis 15 Personen »mit einem infernalischen Geschrei« verfolgt, eingekreist und traktiert. Am 23. April war es, in Abwesenheit des Bischofs, zu weiteren Terrorakten gekommen. Da man dem Bischof nicht beizukommen glaubte, verstärkte man den Druck auf seine Umgebung, das heißt auf die nichtgeistlichen – und damit verwundbareren – Mitarbeiter des Ordinariats. Die Rechnungsrate Konrad Kiesel (1900–1988) und Ludwig Sambeth (1901–1979), Oberreallehrer Hagemayer und der Dommesner wurden nachts mit Gewalt aus ihren Wohnungen geholt, beschimpft und in Schutzhaft genommen. Schneider, rechtzeitig gewarnt, konnte sich durch Flucht aus der Stadt dem Zugriff entziehen. Das Ordinariat erstattete – erfolglos – Strafanzeigen. Vgl. o. D. Weihbischof Fischer. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 69, Anm. 7; 2. Mai 1938 GV Kottmann, Rottenburg: Über die Vorkommnisse in der Diözese Rottenburg. Abgedr. in: Ebd. 99f.; o. D. [23. April 1938] Alfons Heilmann, Aktennotiz. ASV, AES Germania (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32 (Abschrift).

<sup>44</sup> Gemeint sind wohl: Pfarrer Franz Xaver Grossmann (1874–1959) von Schwäbisch Gmünd (am 12. April 1938 in Schutzhaft genommen, am 26. April 1938 aus Württemberg ausgewiesen), Pfarrer Wilhelm Treiber (1886–1971) von Waldstetten (wegen Nein-Stimme bei der Wahl in Schutzhaft genommen und bis 1941 mit Aufenthaltsverbot für Württemberg belegt), Vikar Albert Nusser (1909–1990) von Ulm (am 27. Mai 1938 mit Redeverbot für Württemberg belegt und am 23. November 1938 aus Württemberg ausgewiesen). Jugendseelsorger Eugen Schmidt (1902–1987) von Schwäbisch Gmünd konnte wenigstens in Süd-Württemberg eingesetzt werden (am 12. April 1939 in Schutzhaft genommen und am 26. April aus Nord-Württemberg und Hohenzollern ausgewiesen). Im Zusammenhang mit der Wahl von 1938 wurden aber auch zahlreiche andere Geistliche des Bistums belangt, zum Teil versetzt, zum Teil bedroht oder inhaftiert. Mindestens 57 Geistliche mussten Geldstrafen zahlen, weil sie einen verbotenen Hirtenbrief Sprolls zur Verlesung brachten. Vgl. Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. Unter Mitwirkung der Diözesanarchive, hg. v. Ulrich von HEHL u. Christoph KÖSTERS (VKZG.A 37), 2 Bde., Paderborn u. a. <sup>1</sup>1998, 1321–1361, insbes. 1332 f., 1345, 1351, 1357.

<sup>45</sup> 28. April 1938 Nuntius Berlin an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

<sup>46</sup> Ebd.

Schwierigkeit oder Gefahr bringen würde«. In diesem Sinne wurde Sproll am 9. Mai von Orsenigo instruiert<sup>47</sup>. Am 21. Mai schließlich konnte der Nuntius nach Rom melden, dass Bischof Sproll sich inzwischen in Stuttgart befinde<sup>48</sup>.

Tatsächlich hatte Sproll am 12. Mai 1938 Percha verlassen, um in die Diözese zurückzukehren. Zunächst hatte er sich zwei Tage bei Stadtpfarrer Franz Weiß (1892–1985) in Ulm-Söflingen aufgehalten<sup>49</sup> und dort ein auf Samstag den 14. Mai datiertes kurzes Hirtenwort entworfen, das den Gläubigen am folgenden Tag seine Rückkehr in die Diözese anzeigen sollte und in dem er für »alle Erweise der Treue in Wort und Tat und stillem Gebetsgedenken« dankte. Es habe ihm »wohlgetan« – so schrieb er –, eine solche »katholische Schwabentreue zu erleben von der erdrückenden Mehrheit des katholischen Volkes und seiner Seelsorger«. In dem Hirtenwort bat der Bischof auch, an diesem Abend eine Andacht in seinem Anliegen zu beten<sup>50</sup>. Ein handschriftlicher Zusatz auf dem Entwurf des Schreibens, das Sproll nach Rottenburg schickte, zeigt, dass er Samstagabend bei Einbruch der Dunkelheit in Rottenburg eintreffen wollte. Doch stieß sein Vorhaben im Ordinariat offenbar auf Widerstand. Jedenfalls wurde das Hirtenschreiben nicht – wie von Sproll gewünscht – mit Kurier an alle Pfarrer versandt, sondern im Ordinariat kassiert<sup>51</sup>. Vielleicht gedrängt durch seine Mitarbeiter, verließ Sproll die Bischofsstadt am Montagabend (16. Mai) bereits wieder und begab sich nach Stuttgart in die Obhut der Vincentinerinnen des Marienhospitals. Reichsstatthalter Wilhelm Murr (1888–1945) zeigte er seine Rückkehr in die Diözese übrigens in einem Schreiben, und zwar unter Hinweis auf die römische Weisung<sup>52</sup>.

In Stuttgart begannen schon bald unangenehme Bespitzelungen. Außerdem begannen die *Flammenzeichen* eine heftige Kampagne gegen den Bischof<sup>53</sup>. Die Pressearbeit

47 9. Mai 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Sproll. Abgedr. KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 103f.

48 21. Mai 1938 Staatssekretariat Telegramm der Nuntiatur Berlin. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

49 Bei diesem damals auch noch Vikar Josef Schuster (1904–1986), gebürtig aus Ellwangen, 1932 Priesterweihe, Vikar in Fulgenstadt, dann Langenargen, 1933 Stuttgart-Feuerbach, 1934 Ulm-Söflingen, ab 21. Mai 1938 Pfarrverweser in Härtsfeldhausen. Erst 1954 wurde Schuster Pfarrer in Baindt, 1971 in Ellwangen im Ruhestand. Vgl. Verzeichnis 1993, 57. – Gegen Schuster hatten 1937 die Gestapostellen Würzburg und Stuttgart wegen Betätigung der »Freunde der Burg Rothenfels« ermittelt. Vgl. HEHL/KÖSTERS (Hg.), *Priester* (wie Anm. 44), 1352.

50 14. Mai 1938, Sproll, Rottenburg, Hirtenwort an die Seelsorgsstellen der Diözese. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 141.

51 Sproll, Hirtenwort für 15. Mai 1938: *Entwurf! Durch Kurier zu versenden. Ich komme Sa[mstag] Abend bei sinkender Nacht. In Rottb[ur]g erst So[mntag] früh ausgeben. Ich bin bereits in der Diözese. Gruß und Segen! Euer † JB [darauf von anderer Hand: »Cessat!«].* DAR G 1.5 Bü 44.

52 18. Mai 1938 Sproll, Rottenburg, an Reichsstatthalter Murr. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 141.

53 Es erschienen Beiträge wie »Wir verlangen, daß er geht!«, »Gehe nach Jericho und lasse Dir den Bart wachsen!«, »Der Bischof muß gehen!«. In einem Artikel »Bischof Sproll im Krankenhaus. Die Verbannung eines regen Geistes« und »Der gesunde Kranke – Barmherzige Schwestern als Leibwache – Wir sprachen Domkapitular Kaim« heißt es, der Bischof habe sich inzwischen in Freiburg und Beuron aufgehalten, weil die Erregung der schwäbischen Bevölkerung über seine treulose Haltung gegenüber Führer, Volk und Staat so groß geworden sei, dass seine persönliche Sicherheit nicht mehr garantiert werden könne. Damit wurde ein Grundmotiv angeschlagen, das die nächsten Wochen und Monate beherrschen sollte und mit dem schließlich die Ausweisung Sprolls aus Württemberg begründet wurde. Die gesamte Propaganda- und Pressearbeit verfolgte von Anfang an dieses eine Ziel. Vgl. etwa: Albert HAAGA, *Bischof Sproll im Krankenhaus. Die Verbannung eines regen Geistes,*

wurde im Mai durch Unterschriftensammlungen unterstützt, die den Druck auf Bischof und Ordinariat weiter erhöhen sollten, und die mit betrügerischen Methoden durchgeführt wurden<sup>54</sup>. Das Ordinariat organisierte daraufhin interne Konferenzen zur Information der Dekane<sup>55</sup> und stellte in einer Kanzelverkündigung, die an alle Pfarreien ging, klar, dass ein Bischof solange der rechtmäßige Hirte seiner Diözese bleibe, solange ihn der Papst auf seinem Posten belasse. Daran könne und werde auch eine Unterschriftensammlung nichts ändern. »Wer immer sich an ihr beteiligt, begeht eine Sünde, weil er sich verfehlt gegen die Ehrfurcht, die er der kirchlichen Autorität, dem Papst und dem Bischof, schuldig ist«<sup>56</sup>. Es gelang dem Ordinariat, die Unterschriftensammlung auf diese Weise weitgehend zu stoppen, auch wenn in Beamtenkreisen der Druck von Vorgesetzten mitunter anhielt<sup>57</sup>.

Wie die *Flammenzeichen* richtig bemerkten, arbeitete Sproll während seines Stuttgarter Aufenthalts an der Rückkehr nach Rottenburg und damit an der Rückkehr zur Normalität<sup>58</sup>. Offenbar gab es in der Diözesanleitung allerdings nach wie vor unterschiedliche Ansichten darüber, wann und wie Sprolls Rückkehr nach Rottenburg stattfinden sollte. Wiederholt wurde der ganze Fragenkomplex durch den Generalvikar oder Domkapitular Emil Kaim mit Erzbischof Gröber, dem Nuntius und Weihbischof Wienken besprochen. Der Nuntius war mit dem Aufenthalt Sprolls in Stuttgart zunächst einverstanden, verlangte aber allmählich eine aktivere Betätigung des Bischofs in der Diözese und schließlich seine Rückkehr nach Rottenburg<sup>59</sup>.

Sproll unternahm von Stuttgart aus mehrere Reisen in die Diözese, in seine Heimat Schweinhausen (23.–29. Juni)<sup>60</sup>, ins benachbarte Hochdorf (29. Juni), nach Heiligenbronn bei Schramberg (6. Juli), wo er jeweils bischöfliche Funktionen wahrnahm. Er besuchte auch einige regionale Kleruskonferenzen, um wieder einen persönlichen Kontakt zu den Geistlichen des Bistums herzustellen. Die Amtsgeschäfte wurden erledigt, indem Gene-

in: *Flammenzeichen* 23. Juni 1938, 3. – Zit. nach KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 133. – Albert HAAGA, Brief an meinen Freund den Bischof, in: *Flammenzeichen* 29. Juli 1938, 3. Zit. nach ebd. 148f.

54 Vgl. dazu DAR G 1.5 Bü 45.

55 Vgl. SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 422.

56 5. Mai 1938 Bischöfliches Ordinariat an alle Pfarrämter. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 116f.

57 21. Mai 1938 GV Kottmann, Rottenburg, an Erzbischof Gröber. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 142f.

58 Offenbar bat der Schriftleiter der *Flammenzeichen*, Haaga, ungefähr in dieser Zeit (wir wissen leider nicht wann genau) um eine persönliche Aussprache bei Sproll. Dieser wies das Ansinnen jedoch zurück und ließ Haaga mitteilen, er bedaure, unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Aussprache ablehnen zu müssen. *Die Angriffe der »Flammenz[eichen]« gegen den Bischof liegen doch noch zu nah u[nd] waren zu heftig, als daß sich der Bischof aus einer Aussprache irgendeinen Erfolg versprechen könnte.* Vgl. nicht namentlich gezeichnete Aktennotiz auf kleinem Zettel. DAR G 1.5 Bü 44. – Der Domherr, der Haaga diese Mitteilung machte, fügte aber offenbar an: *Wenn Sie der allmöglichen Beruhigung auf dem Ihnen zur Verfügung stehenden Wege dienen wollten, werden Ihnen weite Kreise des kath. Volkes dankbar sein* (ebd., mit anderem Stift auf demselben Zettel notiert).

59 Vgl. o. D. Weihbischof Fischer. KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 71f., Anm. 10.

60 Pfarrverweser dort war Wilhelm Selig (1908–1992). Er hatte im Sommer wegen Verlesung eines Hirtenbriefs von Sproll eine Geldstrafe zu zahlen. Vgl. HEHL/KÖSTERS (Hg.), *Priester* (wie Anm. 44), 1353.

ralvikar Max Kottmann oder einer der Domkapitulare Sproll in Stuttgart aufsuchten<sup>61</sup>. Dem Bischof kam es vor allem darauf an, »Normalität« zu demonstrieren, doch wollte er sicher auch Echo und Reaktionen auf Seiten des Staates und der Bevölkerung im Land testen.

## 2.2 Entscheidung in Rom?

Für die weitere Positionierung des Hl. Stuhls wurde die frühe Festlegung des Reichskirchenministeriums bestimmend, das ohne Abstriche den Standpunkt von Reichsstatthalter Murr übernommen hatte, Sproll müsse auf sein Bistum verzichten<sup>62</sup>. Am 18. Mai erhielt die Deutsche Vatikanbotschaft den Auftrag, dem Hl. Stuhl unter Hinweis auf die »unhaltbare Lage« mitzuteilen, »daß nach Ansicht der Reichsregierung ein sofortiger Verzicht des Bischofs auf seinen Bischofsstuhl notwendig erscheine«<sup>63</sup>. Botschafter Diego von Bergen (1872–1944) scheute ganz offenkundig die Ausführung dieses Auftrags. Nur konfidentiell informierte er einen namentlich nicht genannten Mitarbeiter des Staatssekretariats<sup>64</sup>. Gegenüber Berlin rechtfertigte er sich damit, er habe die Angelegenheit ob ihrer Brisanz zwar Kardinalstaatssekretär Pacelli persönlich unterbreiten wollen, doch habe sich dieser schon auf dem Weg zum Eucharistischen Kongress nach Budapest befunden<sup>65</sup>. Gleichwohl konnte Bergen nach dieser konfidentiellen Kontaktnahme eine erste Einschätzung der Lage nach Berlin übermitteln: In vatikanischen Kreisen werde die Ansicht vertreten, eine gesetzliche Verpflichtung zur Stimmabgabe habe nicht bestanden. Sproll sei außerdem aus rein religiösen Gewissensgründen nicht zur Wahl gegangen, weil die Wahlliste eine Reihe kirchenfeindlicher Persönlichkeiten enthalten hatte. Damit übernahm Bergen die Inhalte der offiziellen

61 o.D. [wohl zwischen 30. Juni und 12. Juli 1938] Sproll, o.O., an Faulhaber. Abgedr. in: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. 2: 1935–1945, bearb. v. Ludwig VOLK (VKZG.A 26), Mainz 1978, 570f.

62 »Es kann der deutschen Polizei nicht zugemutet werden, einen Mann, der seine primitivsten Pflichten gegenüber Volk und Führer nicht wahrgenommen hat, zu schützen vor den Volksmengen, die in berechtigter Empörung sich gegen diesen Mann wenden. Es kann auch den deutschen Behörden nicht zugemutet werden, dienstlich mit einem Bischof in Verkehr zu treten, der sich in dieser Weise selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen hat. Es ist nicht zu erwarten, daß dieser Bischof je noch ersprießliche Arbeit in seiner Diözese leisten kann. Ich empfehle darum, dem Hl. Stuhl auf dem Weg über den Apostolischen Nuntius oder über die Deutsche Botschaft am Vatikan nahelegen zu lassen, auf Bischof Sproll einzuwirken, daß er auf sein Bistum baldigst resigniere«. 5. Mai 1938 Reichskirchenministerium (i. V. Muhs), Berlin, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945. Bd. D.I: Von Neurath bis Ribbentrop (September 1937 – September 1938, Göttingen 1950, Nr. 707. – KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 126f.

63 18. Mai 1938 Auswärtiges Amt (Woermann), Berlin, an Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl (Konzept). Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62) D.I Nr. 709.

64 23. Mai 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Bergen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 128f.

65 Tatsächlich befand sich Pacelli erst ab 25. Mai in Budapest. In den vier Tagen zuvor hätte von Bergen also durchaus seinen Auftrag ausführen können. Vermutlich wurde seine Bitte um Audienz jedoch abgelehnt. Bei diesem Anlass dürfte der Gesprächspartner Bergens in der Kurie dann jene Position umrissen haben, die Bergen in seinem Bericht nach Berlin als Einschätzung mitteilte. Vgl. 23. Mai 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Bergen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 128f.

Erklärung Sprolls<sup>66</sup>. Und er äußerte die Vermutung, Pacelli werde sich, wenn er mit ihm spreche, darüber beschweren, dass die Behörden nicht einmal versucht hätten, die Gewalttätigkeiten und öffentlichen Schmähungen gegen Sproll zu unterbinden. Um diesen Vorwürfen entgegenzutreten zu können, erbat Bergen sich nähere Informationen, die er aber offenbar nie erhielt.

Interessant ist nun, dass der Botschafter zwei Tage nach seinem Bericht an das Auswärtige Amt in einem langen, persönlichen Schreiben Staatssekretär Ernst von Weizsäcker (1882–1951) von der unmöglichen Haltung des Reichskirchenministeriums und von der Notwendigkeit eines Kurswechsels zu überzeugen versuchte<sup>67</sup>: »Wenn die internationale Organisation der katholischen Kirche für den Nationalsozialismus nach den Äußerungen des Kirchenministeriums »unerwünscht« ist, so ist doch ihrer Realität Rechnung zu tragen. Auch die leitenden französischen Politiker stehen bekanntlich der katholischen Kirche grundsätzlich ablehnend gegenüber. Trotzdem haben sie [...] die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens mit dem Heiligen Stuhl erkannt und [...] ihre zweifellos von der katholischen Kirche stark abweichende Weltanschauung hinderte sie nicht daran, die außenpolitische Machtstellung und den entsprechenden Einfluß der katholischen Universalkirche zu erkennen. [...] Vielleicht dürfte es angezeigt sein, im Kirchenministerium einmal die vorstehend skizzierten Gedankengänge darzulegen und zur Geltung zu bringen. Aus seinen Entschlüssen in vatikanischen und römisch-kirchlichen Angelegenheiten hört man nur den Geist, »der stets verneint«. Vorschläge der Botschaft werden kurz abgetan, Noten, Beschwerden der Kurie überhaupt nicht und in den sehr wenigen Ausnahmefällen nur höchst mangelhaft und unsachlich beantwortet; der nach den diplomatischen Gepflogenheiten darin liegenden Nichtbeachtung verdanken wir zum großen Teil die Spannung mit der Kurie, so die Schärfe der Enzyklika »Mit brennender Sorge«. Mit ständiger Negation läßt sich indes nicht positive Arbeit leisten. Es wäre daher zu

66 Bereits am 12. April 1938 hatte Generalvikar Kottmann in einer Stellungnahme dem Bürgermeister Rottenburgs gegenüber erklärt: »Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle auch noch auf die Gründe einzugehen, die den Bischof zu seiner Stellungnahme bewogen und ihn am Wahltag von der Abstimmung ferngehalten haben. Wie er uns ausdrücklich versichert hat, liegen diese Gründe nicht auf dem Gebiet, auf dem die Redner in der Turnhalle am Montagabend sie gesucht haben. Es ist dem Bischof so wenig wie einem andern deutschen Staatsbürger in den Sinn gekommen, den »6 Millionen katholischen Volksgenossen der Ostmark die Heimkehr ins Reich zu verwehren.« [...] Der Grund seines Fernbleibens bei der Wahl lag für den Bischof nicht im ersten, sondern im zweiten Teil der auf dem Wahlzettel gestellten Frage, die sich auf den Reichstag und seine künftige Zusammensetzung bezog. Wie aus den öffentlichen Blättern zu entnehmen war, stehen auf der Vorschlagsliste für den Reichstag auch solche Persönlichkeiten, deren feindselige Einstellung zu Christentum und Kirche allgemein bekannt ist und nicht bewiesen werden muß. In dem uneingeschränkten »Ja« des Wahlzettels erblickte der Bischof seine Zustimmung zu der Aufnahme der genannten Persönlichkeiten in den Deutschen Reichstag. Noch mehr: Er erblickte darin eine Billigung alles dessen, was von dieser Seite schon gegen seine Kirche getan, gesprochen und geschrieben wurde. Als ein Mann aufrechten Charakters glaubte er seinem Gewissen diesen Zwang nicht antun zu dürfen. Er wollte sich offensichtlich auch nicht mit einem »Nein« über die Situation hinüberhelfen, weil er damit auch den ersten Teil der Fragestellung verneint hätte. So blieb er der Wahl fern um seines Gewissens willen«. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 75f. – Ähnlich auch Sproll in seinem Hirtenbrief vom 28. Juli 1938 (und bei anderen Gelegenheiten). Ebd. 210f.

67 Es ging dabei vordergründig um eine ganz andere Sache, nämlich um den Fortbestand der deutschen Kulturinstitute in Rom, die das Kirchenministerium als »unerwünscht« bezeichnet hatte. Doch war dies nur der Auslöser oder »Aufhänger« für die grundsätzliche Stellungnahme Bergens. 25. Mai 1938 Botschafter (Bergen), Rom, an Weizsäcker. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62) D.I Nr. 711.

wünschen und an der Zeit, daß das Kirchenministerium sich für die Behandlung der uns betreffenden Angelegenheiten nach der von mir angedeuteten positiven Seite hin umstellt und sich der Einsicht zugänglich macht, daß wir uns nicht nur unentbehrlicher Einflußmöglichkeiten zugunsten anderer Nationen, wie insbesondere des gerade in dieser Beziehung sehr rührigen Frankreichs, begeben, sondern daß die augenblicklichen kirchenpolitischen Verhältnisse Deutschlands sich über die deutschen Grenzen hinaus nicht lediglich im Vatikan auswirken, und unsere Beziehungen zu den fremden Staaten wesentlich beeinflussen, ja augenblicklich leider belasten, und daß sie daher einer entscheidenden Mitbehandlung durch das Auswärtige Amt vorbehalten sein müssen«<sup>68</sup>. Dieser Versuch Bergens, durch Zurückdrängung des in der Tat »radikalen« Reichskirchenministeriums die Situation zu entschärfen, schlug – wie wir sehen werden – fehl.

Erst am 10. Juni gelang es dem Botschafter, tatsächlich eine Audienz bei Pacelli zu bekommen<sup>69</sup>. Kurz zuvor hatte der Kardinalstaatssekretär einen ausführlichen Bericht des Nuntius vom 4. Juni erhalten<sup>70</sup>. Dieser hatte sich in Freiburg mit dem Rottenburger Domkapitular Emil Kaim getroffen und erfahren, dass Sproll sich derzeit im Stuttgarter Marienhospital aufhalte. Das Volk verhalte sich noch relativ ruhig, aber die Schwestern, denen das Krankenhaus gehöre, fürchteten Vergeltungsmaßnahmen. Kritisch vermerkte Orsenigo, dass Sproll einen Hirtenbrief über den Internationalen Eucharistischen Kongress im *Kirchlichen Anzeiger* veröffentlicht hatte, der aber nur vom Generalvikar unterzeichnet worden sei. Es wäre im jetzigen Augenblick wohl besser gewesen, wenn Sproll selbst unterschrieben hätte. Orsenigo kritisierte außerdem, dass Sproll dem Reichsstatthalter mitgeteilt hatte, er sei nach Stuttgart gekommen, weil »der Hl. Vater ihm den Befehl gegeben habe, in seine Diözese zurückzukehren«; dabei hatte Orsenigo den Bischof ausdrücklich gebeten, diese Weisung »mit der ihr geziemenden Zurückhaltung« zu behandeln<sup>71</sup>. Von Kaim wollte Orsenigo außerdem erfahren haben, dass sich der »Aufruhr« gegen den Bischof ausbreite; selbst im Geburtsort Sprolls habe es feindliche Kundgebungen gegeben. Auch sei erklärt worden, dass sich die staatlichen Behörden bei einer Rückkehr nach Rottenburg weigerten, weiterhin amtliche Beziehungen zum Bischof und zur bischöflichen Kurie zu unterhalten. Der Klerus stehe

68 Ebd. – Bergen wies am Schluss seiner Ausführungen zur Kennzeichnung der augenblicklichen Stimmung im Vatikan ausdrücklich auf die Causa Sproll hin, außerdem auf einen weiteren Bericht über die »schwere Verstimmung« gegen Deutschland, die Hitlers Besuch in Rom (ohne um Audienz beim Papst nachzusuchen) ausgelöst hatte. Es sei die Frage, »wie sich unsere Einstellung zum Vatikan in der nächsten Zukunft gestalten soll, und ob es nicht aus außenpolitischen Rücksichten zweckmäßig erscheint, unter selbstverständlicher Wahrung unserer Interessen und Geltendmachung staatlich notwendiger Maßnahmen einen Bruch zu vermeiden und in absehbarer Zeit ein erträgliches Verhältnis zum Vatikan anzustreben«. Eine Entscheidung schien Bergen »schon im Hinblick auf die weitere Behandlung der schwebenden Angelegenheiten unerlässlich«. 23. Mai 1938 Botschafter, Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: Akten des Auswärtigen Amtes (wie Anm. 62), D.I Nr. 710.

69 Bergen hatte seinen Auftrag am 18. Mai erhalten, Pacelli war vom 25.–29. Mai in Budapest. Es drängt sich der Eindruck auf, der Kardinalstaatssekretär habe Bergen vorsätzlich so lange auf eine Audienz warten lassen, um in der Zwischenzeit entweder auf Abbau der Spannungen zu warten oder nähere Informationen zu erhalten.

70 4. Juni 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

71 Offenbar hatte sich der Nuntius auch bei Gröber darüber beschwert, dass man sich gegenüber der Regierung auf die Anweisung Roms berufen hatte. Jedenfalls äußerte Kottmann Gröber gegenüber, man sei mit diesem der Ansicht, »daß wir damit die gewünschte ›Zurückhaltung‹ nicht überschritten haben«. 21. Mai 1938 GV Kottmann, Rottenburg, an Erzbischof Gröber. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 142f.

jedoch mehr oder weniger geschlossen hinter seinem Bischof, der junge Klerus sei sogar »ziemlich kampfbereit«. In Berlin laufe das Gerücht um, dass die Reichsregierung ihre Haltung nun ändern und jene Richtung unterstützen wolle, die Sprolls Rücktritt verlange. Und der Herausgeber der berüchtigten *Flammenzeichen*<sup>72</sup> liebäugle damit, eine Kampagne aller Zeitungen gegen den Aufenthalt des Bischofs in der Diözese loszutreten.

Wir können also festhalten: Pacelli wurde Anfang Juni mit einer dramatischen Zuspitzung der Lage in der Diözese Rottenburg konfrontiert, außerdem mit einer deutlichen Kritik des Nuntius an Sproll sowie mit der Information, dass sich in der bisher eher mäßigenden Haltung der Berliner Regierung eine deutliche Wende abzeichne. Diese Nachrichten dürften die Haltung des Kardinalstaatssekretärs in dem Gespräch nachhaltig beeinflusst haben, das er am 10. Juni mit dem deutschen Botschafter führte. Gegenüber dem von Bergen vorgetragenen Wunsch, Sproll abzurufen, verhielt sich Pacelli zwar »sehr reserviert«, wies wiederum auf die Freiwilligkeit von Volksabstimmungen hin und insistierte damit auf einer *juristischen*, nicht *politischen* Beurteilung der Angelegenheit, die in dem Argument gipfelte: Eine Verletzung gesetzlicher Verpflichtungen liege nicht vor. Doch erweckte Pacelli in dem Gespräch den Eindruck, das Vorgehen Sprolls nicht zu billigen – wie Bergen jedenfalls im Anschluss an die Audienz nach Berlin mitteilte<sup>73</sup>. In römischen geistlichen Kreisen habe er darüber hinaus gehört, Sproll habe sich »reichlich ungeschickt« verhalten; es wäre »weniger ehrlich aber zweckmäßiger« gewesen, an der Abstimmung teilzunehmen und einen unbeschriebenen Wahlzettel abzugeben<sup>74</sup>. Die Botschaft war deutlich: Rom wahrte den Rechtsstandpunkt, stellte sich aber nicht uneingeschränkt hinter den Rottenburger Bischof.

Es fällt auf, dass Pacelli gegenüber der deutschen Regierung eine dezidiert passive Rolle einnahm. Abgesehen von dem langen Ausweichen vor dem Gespräch mit Bergen konnte sich Pacelli lediglich zu einer indirekten Zurückweisung des Absetzungsbegehrens aufraffen. Die Reaktion war also rein defensiv. Zu hören war weder ein klares Wort der Anklage gegen die nationalsozialistische Stimmungsmache, noch eine eindeutige, lautstarke Zurückweisung der Forderung des Botschafters. Jedenfalls berichtete Bergen nichts Derartiges nach Berlin. Sah der Kardinalstaatssekretär also (noch) keine Handhabe (oder Notwendigkeit?), für Sproll in die Bresche zu springen? Waren ihm durch anderweitige Rücksichten die Hände gebunden? Wie auch immer: Er hätte wesentlich deutlicher und aktiver für Sproll eintreten können; doch hätte dies freilich der von ihm damals verfolgten Linie widersprochen, mit Deutschland einen *modus vivendi* zu finden. Pacelli war nicht gewillt, sich durch den Fall Sproll die Hände binden oder sich gar erpressen zu lassen. Vielmehr scheint er die Sache – nach Rücksprache mit dem Papst – zunächst einmal bewusst an den Nuntius zurückgegeben zu haben<sup>75</sup>.

72 Eine in Stuttgart erscheinende »unabhängige Wochenschrift«. Anfangs trug sie den Zusatz »überparteiliche Blätter für deutsche Selbstbesinnung und nordisches Rassenbewußtsein, gegen ultramontane Machtgier und allen Fremdgeist«. Die Zeitung galt in Württemberg als Speerspitze des Nationalsozialismus gegen die Katholische Kirche. In der »Causa Sproll« spielte sie eine wichtige Rolle.

73 10. Juni 1938 Botschafter, Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 713.

74 Eine Vorstellung, die Sproll für sich ausgeschlossen hatte, weil er um die Methoden der Wahlfälschung wusste.

75 So die handschriftliche Notiz über eine Audienz bei Pius XI. am 11. Juni 1938: Der Nuntius könne und solle deutlich reden, um gegen die Behandlung Sprolls zu protestieren. Man brauche sich dann nicht zu wundern, wenn der Hl. Stuhl auf seine eigene Art rede.

Diesem schrieb Pacelli wenige Tage später lediglich, der Papst sei sicher, dass der Nuntius *diesen traurigen Vorfall* mit *Sorgsamkeit* weiter beobachte und sich – falls die politischen Autoritäten die erwähnten Sanktionen ergriffen – *energisch beschwere*, denn Sproll habe kein Gesetz verletzt, sondern nur nach seinem Gewissen gehandelt<sup>76</sup>. Die Androhung wirklicher Konsequenzen wurde fallengelassen. Rom war also zu diesem Zeitpunkt nicht bereit, von höchster Warte aus aktiv in das Geschehen einzugreifen. Vielmehr wollte Pacelli vorerst abwarten, was nach der Rückkehr Sprolls geschehen würde. Damit war aber auch vom Nuntius vorerst kein aktives Handeln gefordert.

In der Tat fehlte die Causa Sproll in der Beschwerdeliste, die Orsenigo am 9. Juni 1938 dem Auswärtigen Amt vorlegte<sup>77</sup>. Orsenigo sah nun allerdings die Notwendigkeit, Sproll zur Rückkehr nach Rottenburg zu veranlassen. Er glaubte – wie ein Bericht vom 7. Juli nach Rom zeigt – an eine Beruhigung der Situation, da die Regierung in Berlin und die Polizei – allerdings »in privaten Gesprächen« – erklärt hatten, dass der Rückkehr des Bischofs nach Rottenburg nichts entgegenstehe. Der Nuntius untermauerte diese Einschätzung durch die Vermutung, die Regierung werde es nicht zulassen, dass ihre inzwischen heftig geführte Kampagne gegen die sogenannten *Verleumdungen* Deutschlands seitens der ausländischen Presse durch *unüberlegte Kundgebungen* gestört würden, die solche Berichte bestätigten oder die Widerlegungen der deutschen Regierung entkräfteten<sup>78</sup>.

Während der Nuntius also – ohne tiefere Einsicht in die württembergischen Verhältnisse, allein aufgrund von Andeutungen subalternen Verwaltungsbeamter – am 7. Juli durchaus positiv gestimmt war, befriedigte in Berliner Regierungskreisen die ausweichende Zurückhaltung des Kardinalstaatssekretärs auf die Vorstellungen des Botschafters hin keineswegs, ja diese befremdete sogar. Durfte man in der unangemessen defensiven Haltung des Kardinalstaatssekretärs die Möglichkeit erkennen, die eigene Position mit umso größerer Vehemenz zum Erfolg zu führen? Es scheint so, denn der Botschafter beim Hl. Stuhl wurde einige Wochen später abermals angewiesen, den Wunsch nach einer Abberufung Sprolls gegenüber dem Kardinalstaatssekretär zum Ausdruck zu bringen<sup>79</sup>.

### 2.3 Rückkehr oder Amtsenthebung?

Ende Juni oder Anfang Juli war bei Sproll endgültig der Entschluss gefallen, bald nach Rottenburg zurückzukehren, obwohl ihm seine engeren Ratgeber davon abrieten. Ob der Entschluss zur Rückkehr seiner eigenen, genuinen Eingebung entsprang – Sproll hielt es wohl nicht mehr aus, untätig dazusitzen – oder ob das Drängen des Nuntius dafür mitverantwortlich war, sei dahingestellt. Jedenfalls wollte Sproll seine Rückkehr nicht im Stillen, sondern im Rahmen eines öffentlichen Akts vollziehen: Am 16. Juli war der Todestag seines Amtsvorgängers Bischof Paul Wilhelm Keppler (1898–1926), den Sproll in Rottenburg feierlich begehen wollte. Alles wurde mit Wienken, der im Auftrag des Nuntius nach Stuttgart gekommen war, und dem Rottenburger Domkapitel abgesprochen. Aufgrund eines scharfen Erlasses des Kultusministeriums, der am 10. oder 11. Juli

76 16. Juni 1938 Pacelli, Rom, an Nuntius Orsenigo. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

77 9. Juni 1938 Aktennotiz Auswärtiges Amt (Haidlen). Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 712.

78 7. Juli 1938 Nuntius Orsenigo, Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

79 11. Juli 1938 Auswärtiges Amt, Berlin, an Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 148.

in Rottenburg eintraf, sowie der wiederholten öffentlichen Drohung der *Flammenzeichen*, die Bevölkerung werde dem Bischof trotz dreimonatiger Abwesenheit ihren Zorn zeigen<sup>80</sup>, bat das Domkapitel Sproll allerdings, den Termin seiner Rückkehr noch einmal zu verschieben. Dieser jedoch bestand dem Generalvikar gegenüber auf der Abmachung und ließ dem Kapitel übermitteln, dass »jetzt eben einmal das Wagnis gewagt werden müsse«<sup>81</sup>.

Damit trat die Causa Sproll in eine neue Phase. Das zeigte sich, als der Bischof am 15. Juli abends gegen 19 Uhr abermals nach Rottenburg zurückkehrte<sup>82</sup>, und zwar mit der festen Absicht, der Gewalt nicht mehr auszuweichen. Tags darauf, es war Samstag, hielt er das feierliche Pontifikalrequiem für seinen Amtsvorgänger Bischof Keppler. Die Feier verlief ruhig, so dass man schon glaubte, alles werde friedlich seinen Lauf nehmen. Doch am Abend des 16. Juli erlebte Rottenburg die bis dahin gewalttätigste Demonstration: Die demonstrierende Menge drang in das Bischöfliche Palais, in die Amts- und Privaträume des Bischofs ein und machte auch vor der Hauskapelle nicht halt<sup>83</sup>. Dass dies nicht die letzte Demonstration sein sollte, war allen klar. Dazu kam, dass die *Flammenzeichen* die Demonstrationen propandistisch unterstützten<sup>84</sup>. Das Ordinariat erstattete wegen der Demonstrationen mehrfach Strafanzeige – ohne Erfolg.

Bei Nuntius Orsenigo, der am 17. Juli (noch ohne neueste Informationen aus Rottenburg) voller Optimismus war, weil es am Sonntag nach der Rückkehr Sprolls in Rottenburg ruhig geblieben war, trat nun eine völlige Kehrtwende in der Beurteilung der Situation ein. Am 23. Juli schrieb er nach Rom: *Dass gerade die Partei schon bereit sei, in diesem Kampf nachzugeben, in dem sie ungeschickterweise einen Großteil ihres Prestiges investiert hat, bezweifle ich sehr*<sup>85</sup>. Jetzt erst löste sich Orsenigo aus seiner defensiven Haltung – in Einklang mit der Mitte Juni von Rom ergangenen Weisung, energisch zu intervenieren, falls die politischen Autoritäten Sproll nach seiner Rückkehr weitere Schwierigkeiten machen sollten.

In einer Art konzertierter Aktion<sup>86</sup> versuchte Orsenigo nach dem 18. Juli im Verbund mit Kardinal Bertram und Weihbischof Wienken in Berlin, weitere Kundgebungen zu verhindern. Er erinnerte die Regierung an ihre Pflicht, das Leben und die Handlungsfreiheit des Bischofs zu schützen und die Demonstrationen *der Übelgesinnten* zu unterdrücken. Bertram schickte als Vorsitzender des deutschen Episkopats ein persönliches Telegramm an Hitler. Wienken suchte das Reichskirchenministerium auf, legte *den gan-*

80 SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 421 [Flammenzeichen Nr. 30 und 31].

81 Vgl. o. D. Weihbischof Fischer. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 71f., Anm. 10.

82 Vgl. ebd.

83 Das Folgende nach: 17. Juli 1938 Bischöfliches Ordinariat (i. V. Fischer), Rottenburg, an den Reichskirchenminister. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 157–159. Der Bericht wurde auch allen Bischöflichen Ordinariaten sowie dem Nuntius zugestellt (nach Auskunft des Letzteren war er von Generalvikar Kottmann verfasst worden). Vgl. 23. Juli 1938 Nuntius Orsenigo, Berlin, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70. – Der Bericht wurde nach der Ausweisung Sprolls am 28. August 1938 zwar gekürzt, aber doch fast wörtlich im *Ossevatore Romano* veröffentlicht. Vgl. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 259–261.

84 Vgl. Flammenzeichen Nr. 30 und 31 (Juli 1938). Auszugsweise in: Urteilsbegründung des Landgerichts Tübingen (1947). Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 149f.

85 23. Juli 1938 Nuntius Orsenigo, Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

86 Ebd.

zen *Ernst dieses Augenblicks* dar und machte die Regierung auf ihre Pflichten gegenüber den deutschen Bischöfen aufmerksam. Ohne Erfolg.

Bei Orsenigo selbst sollten drei Tage seit der Demonstration vom 18. Juli vergehen, bis er seinen Protest beim Auswärtigen Amt anbrachte. Als Unterstaatssekretär Ernst Woermann (1888–1979), Leiter der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt (1938–1943), dem Nuntius antwortete, die Demonstrationen bestätigten lediglich die Auffassung der Regierung, dass Sproll sich untragbar gemacht habe, nahm Orsenigo die vom Hl. Stuhl vorgezeichnete Position ein und wies die staatliche Aufforderung nach einer Abberufung Sprolls zurück unter Hinweis darauf, Sproll habe seine Diözesanen pflichtgemäß zur Teilnahme an der Wahl aufgefordert, eine *Wahlpflicht* habe jedoch nicht bestanden. Woermann versuchte, diese Argumentation zu entkräften, indem er betonte, die Sache dürfe »nicht rein juristisch«, sondern müsse politisch gesehen werden. Insofern sei die Nichtteilnahme bei der Wahl »als eine Demonstration zu werten«. Die Antwort Orsenigos, dass es sich bei den Demonstrationen gegen Sproll keineswegs um spontane sondern organisierte Kundgebungen handle, war nun aber durchaus neu<sup>87</sup>. Deren zentraler Kopf sei – so fügte Nuntius Orsenigo hinzu – der an den Demonstrationen beteiligte Herausgeber der »perversen« Stuttgarter Zeitung *Flammenzeichen*<sup>88</sup>. Dieser habe die Bevölkerung auch fortwährend gegen den Bischof aufgewiegelt<sup>89</sup>. Es sei nun Aufgabe der Regierung, den Bischof gegen weitere Kundgebungen zu schützen<sup>90</sup>.

Sproll, der seine Pfarrer am folgenden Sonntag einen Hirtenbrief über die Vorfälle vorlesen lassen – und damit eine breite Öffentlichkeit herstellen – wollte, wurde vom Nuntius an dieser unmittelbaren Reaktion gehindert. Orsenigo schien dies zu voreilig, er drängte, als ihn der Generalvikar um seine Ansicht fragte, alles bis auf die Zeit nach der drei Wochen später stattfindenden Fuldaer Bischofskonferenz zu verschieben<sup>91</sup>. Indessen hätte der Hirtenbrief möglicherweise zu einer Mobilisierung der Katholiken geführt.

Überhaupt hatte die Initiative des Nuntius keinen Erfolg. Möglicherweise auch, weil man in Berlin inzwischen auf eine Verhärtung der Fronten setzte. Dazu kam, dass Bergen in Rom der abermaligen Aufforderung, nun unter Hinweis auf die »gänzlich unhaltbar gewordene Lage« auf Abberufung Sprolls zu drängen<sup>92</sup>, vorerst nicht mehr nachkam und stattdessen für eine »Kaltstellung« des Bischofs durch Isolierung und Nichtbeachtung plädierte. Damit aber hatte Pacelli nun auch keine »natürliche« Gelegenheit mehr, über den Deutschen Botschafter bei der Reichsregierung zu intervenieren. Tatsächlich blieb Pacelli in der Folge nur noch der Weg über den Berliner Nuntius. Dieser beobachtete die turbulenten Ereignisse der zweiten Julihälfte in Rottenburg mit höchster Aufmerksamkeit, ließ sich laufend unterrichten und informierte seinerseits Pacelli.

87 Bei dem von Orsenigo beim Auswärtigen Amt hinterlegten Schriftstück über die Demonstrationen handelt es sich um eine sehr knappe, bewusst rein deskriptive, nicht wertende Schilderung der Fakten. Ein Wort der Anklage gegen Polizei- oder Regierungsstellen fehlt ebenso wie eine schriftlich niedergelegte Forderung nach Schutz des Bischofs. 20. Juli 1938 Aufzeichnung des Nuntius für das Auswärtige Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 173.

88 »Il redattore del perverso periodico«. So 6. Juni 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

89 Vgl. oben.

90 21. Juli 1938 Aufzeichnung von Unterstaatssekretär Woermann im Auswärtigen Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 174.

91 23. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

92 25. Juli 1938 Auswärtiges Amt (Woermann), Berlin, an Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 175.

Trotz aller Interventionen bahnte sich am 23. Juli eine neue Demonstration an. Nuntius Orsenigo schrieb sogleich nach Rom, man erwarte in Rottenburg für den Abend eine neue Kundgebung; in Berlin habe man alles unternommen, eine solche *harmlos zu machen*. Sei die Regierung bereit, auch nur minimal einzugreifen, so reiche dies aus, die Ordnung wiederherzustellen. Doch war der Nuntius von dieser Bereitschaft nicht überzeugt: *mehr als die Ordnung zählt für alle Parteifunktionäre, die Pläne der Partei nicht zu durchkreuzen*<sup>93</sup>. In der Tat erlebten Rottenburg und der Bischof am 23. Juli 1938 die schwersten Ausschreitungen. Teils per Zug, teils mit Autos und Bussen nach Rottenburg gebracht, formierten sich 2.500 bis 3.000 Demonstranten zu einem Zug durch die Stadt und machten mit Liedern wie »Stell die Schwarzen an die Wand« oder »Hängt die Juden, stellt die Pfaffen an die Wand« Stimmung. Unterstützt wurden sie von Luftschutalarm sirenen und Feuerwerkskörpern, »wüstem, ohrenbetäubendem Schreien, Pfeifen und Sirenenheulen« sowie den üblichen Drohungen, Schmähungen, Verwünschungen und Beschimpfungen des Bischofs als »Schwarzer Zigeuner«, »Volksverräter« und »Lump«. Im Laufe des Abends wurde das Palais gestürmt, im Palais selbst randaliert. Und vor dem Bischofshaus verkündete der Tübinger Kreisleiter Hans Rauschnabel (1895–1957): Man werde so lange wiederkommen, bis der Führer Grund genug habe, einzugreifen. Es sei unmöglich, dass Bischof Sproll länger in Rottenburg bleibe. Man werde nicht ruhen, bis er fort sei. In Sprechchören wurde Schutzhaft für Sproll gefordert<sup>94</sup>.

Im Anschluss an die wüste Aktion vom 23. Juli kam es allerdings auch zu regelrechten »Huldigungen der Rottenburger Bevölkerung für den Bischof«<sup>95</sup>. Der Bevölkerung wurde Gelegenheit gegeben, die Schäden vom Vortag zu besichtigen. Am folgenden Tag, dem kirchlichen Festtag der »Ewigen Anbetung«, war der Dom lebhaft besucht. Nach Ende des Schlussgottesdienstes gegen 20.15 Uhr wollte sich eine neue Kundgebung für den Bischof formieren, wurde aber von der Polizei verhindert. Wie man auf Seiten der Nationalsozialisten nicht ohne Ärger wahrnahm, hatte sich Sproll durch den Sturm auf's Palais nicht sichtbar einschüchtern lassen. »Bischof Dr. Sproll machte bei seinem Auftreten den Eindruck, als ob all diese Vorfälle auf ihn durchaus keine Wirkung ausgeübt hätten. Beim Verlassen der Kirche schritt er langsam und selbstbewußt durch die Menge«<sup>96</sup>. Orsenigo telegraphierte die freudige Nachricht umgehend nach Rom<sup>97</sup>. Einen weiteren Lichtblick glaubte er am 29. Juli melden zu können: Das Kirchenministerium und die Polizei hätten erklärt, die württembergische Polizei habe genaue Anweisungen erhalten, um die Person des Bischofs sowie das Bischofspalais künftig *vor dem Zorn der Menge* zu schützen. Doch blieb Orsenigo skeptisch: *Die nächsten Tage werden uns zeigen, ob und wie diese Anweisungen beachtet werden; aber auch im besten der Fälle weiß ich nicht, ob dies wirklich das Ende des Kampfes bedeutet oder ob die Regierung nicht beabsichtigt, den*

93 23. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

94 Dazu drei Berichte, die im Wesentlichen übereinstimmen: 25. Juli 1938 Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg, an Reichskirchenminister Kerrl. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 182–184; 25. Juli 1938 Gestapo Stuttgart an Geheimes Staatspolizeiamt Berlin. Abgedr. in: Ebd., 193–195; 23. Juli 1938 Bericht eines ungenannten Augenzeugen. Abgedr. in: Ebd. 186–188.

95 24. Juli 1938 Geheimes Staatspolizeiamt Berlin an Staatspolizei Nürnberg. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 192f.; 25. Juli 1938 Gestapo Stuttgart an Geheimes Staatspolizeiamt Berlin. Abgedr. in: Ebd., 193–195.

96 28. Juli 1938 Bericht Landrat Chormann. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 197–201, hier: 201.

97 24. Juli 1938 Telegramm des Berliner Nuntius an das Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

*Kampf auf eigene Rechnung auf einem anderen Gebiet wieder aufzunehmen*<sup>98</sup>. Tatsächlich musste er am 30. Juli bereits melden, für den kommenden Tag, Sonntag den 31. Juli, sei eine neue Demonstration angekündigt<sup>99</sup>.

Trotz der mehrfach geäußerten Kritik des Nuntius an Sprolls Alleingang in Sachen Hirtenbrief, der am 31. Juli tatsächlich in einem Teil der Pfarreien verlesen wurde<sup>100</sup>, erhielt der Bischof von Rom Rückendeckung. Am 6. August schrieb Pacelli an Orsenigo, der Papst habe »den Mut und die Standhaftigkeit des Bischofs gelobt und den Hirtenbrief, den er an seinen Klerus und sein Volk richten wollte, gebilligt«. Orsenigo musste dies Sproll zusammen mit dem großen Apostolischen Segen mitteilen<sup>101</sup>. Auch der deutsche Episkopat wurde von Pacelli gelobt, dass er »die in den Rottenburger Vorgängen sich verratenden Kampfziele kirchenfeindlicher Kreise und die grundsätzliche Bedeutung des dortigen Falles voll durchschaut, in brüderlicher Solidarität sich um den in Starkmut und Treue schweres Hirtenleid erduldenen Hochwürdigsten Herrn Bischof von Rottenburg scharf und die der Verteidigung des bischöflichen Hirtenamtes dienende Haltung des Heiligen Stuhles als pflichtmäßige Präventiv-Stellungnahme gegenüber weiteren Vorstößen gewürdigt hat«<sup>102</sup>.

Am 30. Juli berichtete Bergen von Rom nach Berlin, er habe aus vertraulicher Quelle erfahren, dass Sproll dem Papst gegenüber »aus Gesundheitsrücksichten« seinen Rücktritt angeboten habe. Ein solcher sei jedoch abgelehnt worden wegen der Befürchtung, »durch ein derartig weitgehendes und schnelles Entgegenkommen einen gefährlichen Präzedenzfall zu schaffen, der sich letzten Endes gegen den Vatikan auswirken würde, indem die kirchenfeindlichen Elemente dadurch ermutigt würden, in anderen Diözesen analog vorzugehen und unliebsame Geistliche auf dem bequemen Wege der Veranstaltung gegen sie gerichteter Demonstrationen zu vertreiben«<sup>103</sup>. Sollte diese Nachricht der

98 29. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

99 30. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

100 Vgl. etwa 5. August 1938 Pfarrer Schnapper, Hausen ob Rottweil, an Bischöfliches Ordinariat. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 212f.; 11. August 1938 Parteifunktionäre Gindele/Bärenweiler, Blitzenreute, an Pfarramt Blitzenreute. Abgedr. in: Ebd. 213f.

101 6. August 1938 Kardinalstaatssekretär Pacelli, Rom, an Nuntius Orsenigo. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70. – Orsenigo ließ dies am 18. August 1938 anlässlich der Fuldaer Bischofskonferenz durch Wienken erledigen. Vgl. Aktennotiz Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 238: »Der Hl. Vater spricht Ihnen, Hochw[ürdigster] Bischof von Rottenburg, seine hohe Anerkennung für Ihren Mut u[nd] Ihre Festigkeit aus. Der Inhalt Ihres Hirten-schreibens an Klerus u[nd] Volk [vom 28. Juli 1938] findet die Billigung des Hl. Vaters. Er sendet Ihnen den apostol[ischen] Segen. Original bei der Nuntiatur in Berlin«.

102 6. August 1938 Kardinalstaatssekretär Pacelli, Vatikan, an Bertram. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 224f.

103 30. Juli 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl, Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 226; Akten (wie Anm. 62) D.I Nr. 723. – In ähnlicher Weise argumentierte zum Beispiel im September 1938 das Aargauer Volksblatt: »Es ist klar, daß das päpstliche Organ [*Ossevatore Romano*] ganz und vorbehaltlos hinter dem tapferen Bischof von Rottenburg steht und ihn nicht fallen läßt. Würde der Vatikan in diesem Falle nachgeben, so kämen die Kirchengegner im Dritten Reich bald mit anderen Kirchenfürsten, deren Absetzung sie ebenfalls verlangen würden. Man täuscht sich übrigens sehr, wenn man glaubt, der Papst könne Bischöfe einfach absetzen. In der Kirche ist es nicht wie bei der NSDAP, wo der Wille des ›Führers‹ die einzige Rechtsquelle ist«. Art. »Um das Schicksal von Bischof Sproll«, in: Aargauer Volksblatt vom 21. September 1938. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 297f.

Wirklichkeit entsprochen haben, käme dies einer kleinen Sensation gleich. Denn abgesehen davon, dass in diesem Falle von einer »undichten Stelle« auf höchster Ebene innerhalb des päpstlichen Staatssekretariats ausgegangen werden müsste, wäre damit zum einen das später kolportierte Diktum Sprolls »Ich bin der Bischof von Rottenburg und ich bleibe der Bischof von Rottenburg« relativiert. Zum anderen aber würde dies bedeuten, dass Sproll seine Causa im Sommer 1938 vollkommen in die Hände Roms gelegt hätte. Ob die Nachricht Bergens indes den Tatsachen entsprach, erscheint fraglich. Von einem derartigen Rücktrittsangebot Sprolls wissen wir – bislang jedenfalls – aus keiner anderen Quelle; auch macht die weitere Haltung Sprolls ein solches Angebot eher unwahrscheinlich. Die Nachricht könnte aber freilich diplomatisch-taktischer Natur gewesen sein. Handelte es sich bei dieser Information Bergens um einen (entweder von der Kurie oder von Bergen) lancierten »Ballon«, um Berlin auf seine Kompromissbereitschaft zu testen?

Noch einmal brachte Bergen die Causa Sproll anlässlich einer Audienz zur Sprache, die er sich am 4. August, kurz vor Urlaubsbeginn, von Pacelli geben ließ. Aus Berlin war er zuvor zwei weitere Male aufgefordert worden, auf Abberufung Sprolls zu drängen<sup>104</sup>, zuletzt am 30. Juli. Diese letzte Aufforderung enthielt die Weisung, Pacelli darauf aufmerksam zu machen, dass man auf Unterbindung der Demonstrationen hingewirkt habe. Damit sollte dem Kardinal möglicherweise eine gewisse Bereitschaft zum Kompromiss signalisiert werden. Keinesfalls jedoch handelte es sich um ein weitergehendes Entgegenkommen, denn im gleichen Schreiben gab man sich »keiner Illusionen« darüber hin, dass der Vatikan zu der Forderung nach Abberufung weiterhin »eine negative Haltung einnehmen« werde. Bergen erreichte diese letzte Weisung allerdings nicht mehr rechtzeitig, als dass er sie in der Audienz vom 4. August hätte verwerten können bzw. müssen. Auch brachte der Botschafter bei diesem Gespräch die Berliner Forderung nur indirekt zum Ausdruck: Sprolls Lage »scheine« nach allem, was er »gehört hätte«, unhaltbar. In seinem Bericht über diese Audienz erweckte Bergen dann den Eindruck, als ob Pacelli und Pius XI. in der Angelegenheit unterschiedlicher Meinung seien: Während der Papst an Sproll festhalte, verteidige Pacelli ihn nur formal<sup>105</sup>. Mit dieser Einschätzung, die durchaus der Wahrheit entsprochen haben könnte, wollte Bergen wohl den schon früher von ihm formulierten Eindruck unterstreichen, Pacelli sei ein zu pflegender Verhandlungspartner<sup>106</sup>.

In einem gewissen Sinne bestätigt wurde dies am 12. August, als Bergens Vertreter aus Rom meldete, untergeordnete Beamte im Staatssekretariat seien der Auffassung, dass »die gegen den Bischof angewandten Methoden bestimmt nicht geeignet seien, Wege zu einer [vom Vatikan gewollten] Verständigung vorzubereiten«<sup>107</sup>. Dies war die letzte (direkte) Kontaktnahme zwischen dem Hl. Stuhl und der deutschen Reichsregierung vor der Ausweisung Sprolls aus Württemberg am 24. August 1938.

104 So 25. Juli 1938 Auswärtiges Amt (Woermann), Berlin, an Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl und 30. Juli 1938 Auswärtiges Amt (Woermann in Absprache mit Weizsäcker), Berlin, an Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 175 u. 228f.

105 »Kardinal nahm bei meinen Ausführungen die betonte Zurückhaltung an, die sich beobachten lässt, wenn er unbequemen Entscheidungen und Weisungen des Papstes gegenübersteht. Er bemerkte lediglich, dass Bischof überzeugter Anhänger des Anschlusses wäre, es indes nicht mit seinem Gewissen hätte vereinbaren können, für einzelne Persönlichkeiten der Reichstagskandidaten zu stimmen«. 4. August 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl, Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 228.

106 Vgl. 26. Juli 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Bergen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 176f.

107 12. August 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Botschaftsrat Menshausen), Rom, an Auswärtiges Amt (Woermann). Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 229f.

### 2.4 Ausweisung Sprolls aus Württemberg

Diese kam für Rom völlig überraschend. Ende Juli hatte Nuntius Orsenigo eigentlich eher hoffnungsvoll gestimmte Nachrichten gesandt, die *darauf hindeuten, dass sich in der Diözese Rottenburg ein friedlicherer Horizont abzeichnet, wenigstens was die Kampagne von Volkskundgebungen angeht*. Die Demonstration vom 31. Juli habe *wenig Bedeutung* gehabt. Die Demonstranten hätten sich dem Bischofspalast nicht nähern können und seien *mit eindeutigen Anzeichen von Müdigkeit und wahrscheinlich mit dem Vorsatz, solche Kundgebungen endgültig aufzugeben, fortgegangen*. Freilich sei damit zu rechnen, dass die württembergische Regierung *für lange Zeit noch* versuchen werde, Sproll die *Regierung seiner Diözese schwer zu machen*, indem sie jeden amtlichen Kontakt mit ihm vermeide<sup>108</sup>.

Sproll selbst demonstrierte Normalität. Vom 17. bis 19. August nahm er in Fulda an der Sitzung der Bischofskonferenz teil. Neben vielem anderem war auch sein »Fall« Thema der Besprechungen. Berichtet wurde über die erfolglosen Bemühungen von Unterhändlern und Vermittlern, in diesem Zusammenhang wurde Bischof Berning und Prälat Wienken Dank ausgesprochen. Auch Sproll wurde für sein »mannhaftes Auftreten« gedankt, ebenso Erzbischof Gröber für seine »mutige Unterstützung«. Eine Bitte um Intervention an den Hl. Stuhl wurde indes nicht beschlossen. Allgemein herrschte jedoch die Ansicht, der »Nuntius hätte etwas schärfer sein dürfen für Bischof Sproll«<sup>109</sup>. In dem Hirtenbrief, den die Bischöfe am 19. August 1938 erließen – Erzbischof Gröber hatte den Entwurf dazu geliefert<sup>110</sup> – hieß es: »Wenn man an einen deutschen Bischof sogar mit der unbegreiflichen Zumutung herangetreten ist, seine Diözese zu verlassen, und ihn, nach seiner pflichtgemäßen Rückkehr, ohne das verhindernde Eingreifen der öffentlichen Organe mit beispielloser häßlichen Aufläufen und Gewalttaten immer wieder bedrängte, so kann sich das katholische Volk wohl kaum der Befürchtung entziehen, daß wir Bischöfe überhaupt in absehbarer Zeit solch planmäßig aufgegebenen Massen ausgeliefert werden«<sup>111</sup>. Sproll wurde zwar namentlich nicht genannt, vielleicht weil man sich nicht den Vorwurf der Volksverhetzung gefallen lassen wollte, doch war der Hirtenbrief eine einmütige Demonstration des Episkopats für Sproll, gerichtet nicht an die Regierung, weil man sich davon nichts versprach, sondern an das katholische Volk. So wurde immerhin »Öffentlichkeit« hergestellt.

Kaum aus Fulda zurück, nahm die Sache für Sproll einen dramatischen Verlauf<sup>112</sup>. Am 25. August traf in Rom per Telegramm die Nachricht des Nuntius ein, Sproll sei am Vortag von der Stuttgarter Polizei seiner Diözese verwiesen und nach Freiburg gebracht worden, nachdem er erklärt habe, allein der Gewalt zu weichen<sup>113</sup>. Noch am 24. August selbst

108 5. August 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

109 Vgl. Sitzungsprotokoll vom 17. August 1938 sowie Aufzeichnungen von Bischof Sebastian (Speyer). Beide abgedr. in Akten der deutschen Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945. Bd. 4: 1936–1939, bearb. v. Ludwig VOLK (VKZGA. 30), Mainz 1981, 487, 493, 541.

110 Vgl. VOLK, Akten der deutschen Bischöfe (wie Anm. 109) IV, 555f.

111 19. August 1938 Hirtenwort der deutschen Bischöfe. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 239.

112 Dazu: 24. August 1938 Aufzeichnung über die Ausweisung von Bischof Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 247f.

113 25. August 1938 Telegramm des Berliner Nuntius an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

hatte Sproll der Nuntiatur von Freiburg aus Meldung gemacht<sup>114</sup>. Auch vom Rottenburger Ordinariat war die Nuntiatur noch am selben Tag in Kenntnis gesetzt worden<sup>115</sup>. Am 27. August folgten dann weitere Informationen: über das Verbot einer Kanzelverkündigung über die Ausweisung sowie über die Beschlagnahme des Auslandspasses des Bischofs durch die Gestapo am 26. August<sup>116</sup>. Da der Nuntius auf das Schreiben des Generalvikars vom 24. August nicht reagiert hatte, erbat sich Kottmann diesmal eine Empfangsbestätigung, die er am 31. August auch erhielt, ohne dass der Nuntius jedoch inhaltlich Stellung bezog. Orsenigo schrieb lediglich, er habe von allem genaue Kenntnis genommen »mit Rücksicht auf die Schritte, die die höheren Instanzen zu unternehmen für richtig halten werden«<sup>117</sup>.

Was aber wollten die »höheren Instanzen« – der Papst und sein Kardinalstaatssekretär – unternehmen? Auf dem Telegramm des Nuntius vom 25. August hatte Pacelli, sicher nach einem sogleich mit dem Papst geführten Gespräch, notiert: *Der Hl. Vater hat Interesse daran, dass Eure Exzellenz energisch gegen die ungerechte Gewalt gegen den Rottenburger Bischof protestiert*<sup>118</sup>. Ob diese Nachricht jedoch tatsächlich an den Nuntius ging, ist fraglich. Fest steht jedenfalls, dass es zu keiner persönlichen Intervention des Nuntius mehr kam, von einem »energischen Protest« des Nuntius ganz zu schweigen.

Am 27. August berichtete der Nuntius lediglich etwas verschleiernd nach Rom, die Regierung – gemeint war vermutlich die Reichsregierung – sei über diese Entfernung des Bischofs »sofort gefragt« worden, habe aber gemeint, dass Sproll, selbst wenn er in Rottenburg ungestört bleiben könne, seiner Seelsorgsarbeit innerhalb der Diözese nicht mehr werde nachgehen können, weil die Bevölkerung entsprechend negativ reagieren würde. Auch wusste der Nuntius zu berichten, die Regierung sei verärgert über den Abdruck offizieller Dokumente zur Causa Sproll in der ausländischen Presse. Im Hinblick auf die Situation in der Diözese, insbesondere die Frage der Diözesanregierung, teilte Orsenigo mit, Sproll führe diese – den Empfehlungen des kirchlichen Gesetzbuches entsprechend<sup>119</sup> – im Rahmen des Möglichen aus der Ferne weiter<sup>120</sup>. In der Folgezeit beschränkte sich der Nuntius im Wesentlichen darauf, zu berichten und einschlägige Dokumente weiterzureichen.

Das Gesetz des Handelns lag nun bei Kardinalstaatssekretär Pacelli. Obwohl die Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl am 26. August von Berlin aus telegraphisch angewiesen wurde, den Vatikan von den Maßnahmen gegen Sproll in Kenntnis zu set-

114 24. August 1938 Sproll, Freiburg, an Nuntiatur. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 249.

115 24. August 1938 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Nuntiatur, Kardinal Bertram und die Dekanatsämter. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 250f.

116 27. August 1938 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Nuntiatur. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 253f.

117 Vgl. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 154, Anm. 4.

118 Handschriftliche Notiz Pacellis auf: 25. August 1938 Telegramm des Berliner Nuntius an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

119 CIC 1917 c. 429 befasste sich mit dem tatsächlich (durch Gefangenschaft, Vertreibung oder schwere Krankheit) an der Leitung seiner Diözese verhinderten Bischof. Bestimmt wurde, dass die Diözesanleitung im Falle eines selbst in seiner schriftlichen Kommunikation mit den Diözesanen verhinderten Bischofs beim Generalvikar oder einen anderen vom Bischof beauftragten Geistlichen liege, wenn nicht der Hl. Stuhl auf andere Weise vorsorge.

120 27. August 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Pacelli. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

zen<sup>121</sup>, scheint dies nicht geschehen zu sein – möglicherweise aufgrund der römischen Sommerpause. Botschafter Bergen befand sich damals nicht in Rom, und Botschaftsrat Fritz Menshausen (1885–1958), anstatt den Weisungen entsprechend aktiv zu werden, begnügte sich damit, am 26. und 29. August über mehrere Artikel zu berichten, die den Fall Sproll im *Osservatore Romano* behandelten<sup>122</sup>.

In der Tat hatte der Vatikan jetzt die Flucht nach vorne angetreten. Über mehrere Nummern hinweg berichtete er ausführlich über die Causa Sproll. Den Auftakt machte die am Abend des 26. August erscheinende Ausgabe des *Osservatore* vom Folgetag, in der ein kurzer Artikel mit der bezeichnenden Überschrift »Ein Beweis«<sup>123</sup> enthalten war. Er informierte darüber, dem Rottenburger Bischof sei von der Polizei der Aufenthalt in seiner Diözese verboten, er selbst nach Freiburg verbracht worden. Vor dem Verlassen seines Amtssitzes habe der Bischof seinem Kapitel erklärt, nur der Gewalt zu weichen. Ein zweiter Artikel in derselben Ausgabe des *Osservatore* unter der Rubrik »La situazione religiosa in Germania« machte deutlich, was mit der Überschrift »Ein Beweis« gemeint war<sup>124</sup>. Hier hieß es in bemerkenswerter Klarheit: »Dieses Vorgehen, bei dem das Prinzip und die Ausübung der Autorität zur Gewalttätigkeit wird, und das um so schwerer wiegt, als ein vom Reich abgeschlossenes Konkordat die kirchliche Obrigkeit und das geistliche Amt ausdrücklich vor jeder willkürlichen Übertretung schützt, bedeutet nichts anderes als eine nochmalige und abermalige Bestätigung der Verfolgung, unter der die katholische Kirche in Deutschland allem Abstreiten und allen Erklärungen zum Trotz leidet. Die Verfolgung ist eine unleugbare und nicht zu rechtfertigende Tatsache«. Damit hatte der Vatikan nicht nur seine Zurückhaltung und bisherige Taktik, den Fall Sproll ausschließlich als persönlichen, nicht aber politischen Fall zu behandeln, aufgegeben, sondern denselben auf eine prinzipielle Ebene gehoben. Jetzt wurde er (öffentlich) als das gesehen, was er war: als Beweis für die Verfolgung der Kirche in Deutschland, als Beleg für den fortwährenden Bruch des Konkordats durch die Regierung, als Beispiel für Rechtsbeugung und Rechtlosigkeit in Deutschland. Eine zentrale Aufgabe des Artikels war es offenbar, der einseitigen, monopolisierten Darstellung der nationalsozialistischen Presse die eigene Interpretation der Dinge entgegenzusetzen. Diese war:

1. Der lapidare Grund der ganzen Kampagne gegen Sproll, die »mit wachsender Gehässigkeit und mit den hinterhältigsten und unziemlichsten Mitteln geführt« wird, bestehe in der Nichtteilnahme des Bischofs an der »Volksabstimmung« vom 10. April.

121 Vgl. 26. August 1938 Aufzeichnung von Legationsrat Dr. Haidlen vom Auswärtigen Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 255f.

122 Menshausen wurde 1943, mit dem Ende der Ära Diego von Bergen, vom Auswärtigen Amt in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Vgl. Albrecht von KESSEL, *Gegen Hitler und für ein anderes Deutschland. Als Diplomat in Krieg und Nachkrieg. Erinnerungen*, hg. v. Ulrich SCHLIE, unter Mitarbeit von Stephanie SALZMANN, mit einem Vorwort von Richard von WEIZSÄCKER, Wien/Köln/Weimar 2008, 211.

123 Art. »Ein Beweis«, in: *Osservatore Romano*, Nr. 198 vom 27. August 1938. – Vgl. 26. August 1938, Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom an das Auswärtige Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Die Vertreibung* (wie Anm. 3), 256f.

124 Conte DALLA TORRE, *L'espulsione di Mons. Sproll*, in: *Osservatore Romano*, Nr. 198 vom (Vorabend des) 27. August 1938. Ein Expl. in: ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70. – Vgl. auch 26. August 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom, an das Auswärtige Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 256f.

2. Sproll habe – »bei der offenkundigen Bedeutung, die jede Stimmhaltung hat« – mehrmals klar und ohne Umschweife erklärt, weshalb er an der Wahl nicht teilgenommen habe.
3. Die Nichtbeteiligung Sprolls an der Wahl sei keine Kundgebung gegen das Regime gewesen, sondern eine Missbilligung dessen, was er in seinem seelsorgerlichen Gewissen als dem göttlichen Gesetz und selbst dem deutschen Gesetz widersprechend beklagen musste: die Schutzlosigkeit der religiösen Rechte und Freiheiten.
4. Seit April dieses Jahres sei es immer wieder zu den »gehässigsten feindseligen Kundgebungen« gegen Sproll gekommen. Alles sei in Berlin und vor der öffentlichen Meinung »als unzweifelhafte und unaufhaltsame Zeichen der Empörung der Bevölkerung dargestellt« worden, welche sich aber »in Wirklichkeit in der übergroßen Mehrheit von diesen Gewalt- und Freveltaten ferngehalten« habe. Es sei ganz offenkundig lediglich um einen Vorwand gegangen, um ein Einschreiten der staatlichen Stellen gegen Sproll mit der angeblichen Notwendigkeit zu rechtfertigen, die Ordnung wiederherstellen und dem Volk Genugtuung geben zu müssen.
5. Sproll selbst habe sich geweigert, den Forderungen zur Verzichtleistung auf seine Diözese nachzugeben. Seine zeitweilige Abwesenheit aus seiner Diözese habe der Beruhigung dienen wollen, um die Vernunft an die Stelle von »Überspanntheit«, das »natürliche Empfinden an die Stelle der künstlichen Erregung« treten zu lassen. Nach seiner Rückkehr habe sich Sproll »mit dem gewohnten bewundernswürdigen Eifer seiner heiligen Aufgabe und seinem Apostolat der Nächstenliebe« gewidmet, während seine Gegner nicht einmal vor der Störung der bischöflichen Gottesdienste und des Gebets vor dem ausgesetzten Allerheiligsten zurückgeschreckt seien.
6. Das von der Regierung erlassene Aufenthaltsverbot und die gewaltsame polizeiliche Wegführung Sprolls machten dem Bischof die Leitung seiner Diözese unmöglich und bezweckten seine tatsächliche Absetzung. Sie stellten eine Rechtsverletzung dar und zugleich einen Konkordatsbruch.

Der Artikel endete mit einer Beschwörung der kirchlichen Solidarität mit dem verbannten Bischof. Die Rottenburger Katholiken hätten die Leidensstunden des Bischofs »mit unerschütterlicher Treue und heißer Liebe« begleitet, so wie es sich für die Gläubigen gezieme. Das Leid werde von allen Glaubensbrüdern innerhalb und außerhalb der Grenzen Deutschlands mitempfunden. Für den Papst und jene, die ihm »am nächsten stehen und darum am unmittelbarsten den Schmerz dieses gemeinsamen Vaters fühlen«, sei jeder Schlag, der seinen Brüdern und seinen Söhnen versetzt werde, eine Wunde. Ihr Protest sei der Protest aller Katholiken und der Protest des Papstes.

Obwohl der Hauptschriftleiter des *Osservatore Romano* den Artikel namentlich gezeichnet hatte, bestand für die Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl kein Zweifel daran, dass er »von zuständiger vatikanischer Stelle veranlaßt worden« war<sup>125</sup>.

Am 28. August teilte der *Osservatore Romano* Einzelheiten der Vorgänge seit dem Tag der Volksabstimmung mit<sup>126</sup>. Es handelte sich dabei um fast wörtliche Passagen aus dem von Weihbischof Franz Joseph Fischer (1871–1958) verfassten Bericht über die Rottenburger Ereignisse vom 16. Juli, als Demonstranten ins bischöfliche Palais

125 26. August 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 256f.

126 Art. »Nach der Ausweisung des Bischofs von Rottenburg«, in: *Osservatore Romano* Nr. 199 vom 28. August 1938. – Vgl. 29. August 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 158f.

eingedrungen waren<sup>127</sup>. Wieder wurde betont, die Vorgänge bestätigten aufs Neue in ihrer Gesamtheit den Eindruck, dass die Kirche in Deutschland verfolgt werde. Wieder war von einem »Beweis« die Rede. Der *Osservatore Romano* sprach vom »Leidensweg des frommen Bischofs Sproll«, von »inszenierten« Kundgebungen, die »in sehr schlimmer Absicht organisiert« worden seien, indem mit Lastwagen Demonstranten herbeigebracht worden waren. Er sprach von Misshandlung und Inhaftierung aufrechter Laien, von Hausfriedensbruch und Gewalt vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, von einer gleichgeschalteten Presse, die mit Ausnahme der Presse Württembergs nicht berichten durfte, von Verboten, die Gemeinden durch einen Hirtenbrief aufzuklären. Berichtet wurde, die Vorkommnisse hätten in der Rottenburger Bevölkerung »größte Entrüstung« hervorgerufen, es habe »ergreifende Kundgebungen der Zuneigung« des Volkes für Bischof Sproll gegeben, so dass eine neue, gegen Sproll inszenierte Demonstration am 31. Juli »keinerlei Wirkung« mehr entfalten konnte und die Demonstranten »mit unverkennbaren Anzeichen von Müdigkeit« abgezogen seien; weitere Kundgebungen hätten nicht mehr stattgefunden. Damit sollte die angebliche Notwendigkeit der Entfernung des Bischofs karikiert werden: »Umso weniger zu rechtfertigen also, aber vielleicht umso erklärlicher in Anbetracht des Umstandes, daß die Lage sich jetzt zugunsten des verfolgten Bischofs gewendet hatte«, sei die nun erfolgte Ausweisung des Bischofs. Bereits früher hätten hochgestellte Persönlichkeiten der Partei auf Anfrage der Rottenburger Domherren zugegeben, die Polizei verschanze sich hinter »vermutlich« fortbestehenden Schwierigkeiten, während die Berliner Regierung in Privatgesprächen gesagt habe, der Rückkehr des Bischofs stünde nichts entgegen.

Am 5. September schließlich veröffentlichte der *Osservatore Romano* einen Artikel »Zur Ausweisung des Bischofs Sproll«<sup>128</sup>, der auf der Gegenseite wie eine Bombe einschlug. Hier wurde behauptet, man habe erst jetzt aus der *Rottenburger Zeitung* erfahren, dass »der Heilige Stuhl einem wiederholten Ersuchen von deutscher Seite, im Interesse von Ruhe und Ordnung in Staat und Kirche dem Bischof Msgr. Sproll den Verzicht auf sein Bistum nahezu legen, nicht entsprochen habe«. Eine Behauptung, die in scharfer Form zurückgewiesen wurde: »Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Kein offizieller Schritt ist von deutscher Seite in diesem Sinne unternommen worden. Wenn gelegentlich die Streitfrage des Bischofs Sproll von Seiten diplomatischer Vertreter der deutschen Regierung zum Gegenstand der Unterhaltung gemacht wurde, so ist dies entweder nach einer ausdrücklichen Erklärung des privaten Charakters der Unterredung oder jedenfalls ohne eine konkrete Forderung oder einen Vorschlag, der Heilige Stuhl möge in dem oben erwähnten Sinne handeln, geschehen«.

Die Provokation war perfekt. Wie die Akten des vatikanischen Staatssekretariats zeigen, war der Artikel keineswegs von uninformierter Stelle, sondern von Kardinalstaatssekretär Pacelli höchstpersönlich verfasst worden<sup>129</sup>. Pacelli gab auch Anweisung, den Beitrag am 5. September auf der ersten Seite des *Osservatore* zu veröffentlichen und die

127 17. Juli 1938 Bischöfliches Ordinariat (i. V. Fischer), Rottenburg, an den Reichskirchenminister. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 157–159. Der Bericht war auch allen Bischöflichen Ordinariaten sowie dem Nuntius zugestellt worden.

128 Art. »A proposito della espulsione di Mons. Sproll«, in: *Osservatore Romano* vom 5./6. September 1938. – Vgl. 5. September 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 262.

129 Ein Entwurf von der Hand Pacellis in: ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P. O. (II) fasc. 70.

Korrekturbogen sofort ins Staatssekretariat schicken zu lassen<sup>130</sup>. Ganz offenkundig war diese im *Osservatore* lancierte Meldung für Pacelli von größter Bedeutung.

Und in der Tat: So dilatorisch die Deutsche Botschaft in der Vergangenheit in Sachen Sproll agiert hatte – auf sämtliche Vorwürfe im *Osservatore* hatte man gegenüber dem Vatikan geschwiegen – so gereizt reagierte man nun auf diese ungeheure Behauptung<sup>131</sup>. Umgehend brachte Botschaftsrat Menshausen – in Abwesenheit des Botschafters – sein Befremden über die Meldung des *Osservatore* zum Ausdruck und wies deren Inhalt als den Tatsachen widersprechend zurück. Er erinnerte daran, dass der Botschafter die Angelegenheit seit Juni wiederholt zur Sprache gebracht und »dabei immer wieder die Unhaltbarkeit der Stellung des Bischofs betont« habe. Eine Äußerung, die den Kardinalstaatssekretär offenbar kalt ließ. Er entgegnete vielmehr, wie Menshausen telegraphisch nach Berlin berichtete, »sein Eindruck, dass es sich deutscherseits nicht um formelle amtliche Schritte gehandelt habe«, sei »insbesondere durch bisher zweijährige Nichtbeantwortung vatikanischer Noten von Seiten der Deutschen Regierung, die offenbar amtlichen Verkehr mit dem Vatikan nach augenblicklicher Lage der Verhältnisse vermeiden möchte«, bestärkt worden. Diese weitgehende Nichtbeachtung amtlicher Noten stehe in der Geschichte der Diplomatie einzig da.

Damit war klar ausgesprochen, um was es Pacelli eigentlich ging: Er beabsichtigte durch seinen Kniff nicht in erster Linie, die deutsche Regierung durch eine gezielte »Lüge« öffentlich bloßzustellen, sondern sie durch ein »wie du mir, so ich dir« zu einem offiziellen Protest zu zwingen und damit wieder an den Verhandlungstisch zu holen. Das heißt: Die Causa Sproll sollte behilflich sein, endlich wieder einen offiziellen Kontakt zwischen dem Deutschen Reich und dem Hl. Stuhl herbeizuzwingen, bei dem es zur Klärung (und freilich auch zum Austausch von Argumenten) kommen konnte. Diesem übergeordneten Ziel diente wohl auch der zweite Teil des im *Osservatore Romano* veröffentlichten Artikels. Dort wurde nämlich das vorgeschobene Motiv für Sprolls Ausweisung, dies sei »im Interesse von Ruhe und Ordnung in Staat und Kirche« erforderlich, als ungegerechtfertigt zurückgewiesen. Es stehe nämlich fest, dass die Demonstrationen gegen den Bischof »unter Mißbrauch der Macht und entgegen der Gesinnung der großen Mehrheit der Rottenburger Bevölkerung gerade von denen organisiert worden sind, die dann unter dem Vorwand eben dieser von ihnen provozierten Beunruhigungen das Einschreiten des Staates gegen den forderten, der deren schuldloses Opfer gewesen war«. Und während der Bischof mit Gewalt aus seiner Residenz und seiner Diözese entfernt worden sei, seien die Urheber dieser rohen Anschläge straflos ausgegangen.

Dieser Argumentation wusste Menshausen offenbar nichts entgegenzusetzen, denn er zog sich völlig auf den formalen und Berlin allein interessierenden Punkt zurück, ob

130 Der Entwurf Pacellis war von Mgr. Sericano kontrolliert und verbessert worden (»controllata e riveduta«) und um 10.50 Uhr Sign. Lucatello vom *Osservatore Romano* übergeben worden. Vgl. 5. September 1938 Aktennotiz. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

131 7. September 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 263. – Vgl. auch die nachträgliche, scharfe Reaktion des Reichskirchenministeriums, das offenbar ein Fehlverhalten des Botschafters oder aber ein unehrliches Spiel des Auswärtigen Amtes vermutete. Roth forderte eine klärende Stellungnahme der Botschaft. 23. September 1938 Reichskirchenministerium (Roth), Berlin, an Auswärtiges Amt. – Das Auswärtige Amt stellte daraufhin klar: Die Botschaft habe »sofort nach Bekanntwerden« der vatikanischen Behauptung »Einspruch erhoben und ihr Befremden über die Meldung des *Osservatore Romano* zum Ausdruck gebracht, die den Tatsachen widerspricht«. 5. Oktober Auswärtiges Amt, Berlin, an Reichskirchenministerium. Beides abgedr. bei KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 264f.

Rom zur Absetzung aufgefordert worden sei. Pacelli, der sich ahnungslos gab, entgegnete Menshausen, auch dem Nuntius sei erklärt worden, dass die Abberufung des Bischofs dringend erwünscht sei. Es folgte – zumindest nach der Darstellung des Botschaftsrats<sup>132</sup> – eine groteske Szene: Pacelli ließ sich die Akten Sprolls kommen und verneinte nach Einsichtnahme, eine entsprechende Mitteilung des Nuntius zu besitzen. Und so berichtete Menshausen nach Berlin: »Allem Anschein nach hat Nuntius dem Kardinal, der die Akten Sproll zur Einsichtnahme herbeiholte, hierüber nicht berichtet«.

Unklar ist, ob man in dieser Schilderung der Audienz Menshausens bei Pacelli einen Versuch des Botschaftsrats sehen muss, eigene Versäumnisse zu vertuschen. Immerhin hatte die Botschaft beim Hl. Stuhl – gemessen an den Vorgaben aus Berlin – doch sehr moderat agiert; tatsächlich scheint die Abberufung Sprolls nur am 10. Juni Gegenstand eines Gesprächs zwischen Pacelli und Bergen geworden zu sein, wobei der damalige Bericht des Botschafters offen lässt, ob er eine solche Forderung wirklich artikulierte. Tatsache aber ist, dass Nuntius Orsenigo den Kardinalstaatssekretär nicht ausreichend über sein (misslungenes) Gespräch vom 21. Juli im Auswärtigen Amt informiert und lediglich berichtet hatte, mit dem Unterstaatssekretär *deutlich geredet* und *eindringlich* um den *gebührenden Schutz* Sprolls gebeten zu haben<sup>133</sup>; von einer Forderung der Regierung, Sproll zur Resignation zu bewegen, war keine Rede gewesen. Stattdessen hatte Orsenigo noch am 7. Juli gemeldet, Regierung und Polizei in Berlin hätten in privaten Gesprächen erklärt, *dass ihrerseits der Rückkehr Seiner Exzellenz Monsignore Sproll nach Rottenburg nichts entgegenstehe*<sup>134</sup>. Von daher ist die Überraschung Pacellis über die Ausweisung Sprolls durchaus glaubhaft.

Der Versuch des Kardinalstaatssekretärs, die Gegenseite zum Gespräch zu zwingen, ging allerdings nicht auf. Auch in der Folgezeit kam es zu keinen offiziellen Kontakten mehr zwischen Berlin und dem Hl. Stuhl. Ein vorsichtiges Tasten des Nuntius am 29. November dürfte entsprechende Hoffnungen, so sie denn je bestanden haben sollten, endgültig zunichte gemacht haben. Auf die Frage Orsenigos, »wann Bischof Sproll die Erlaubnis erhalten werde, in sein Bistum zurückzukehren«, entgegnete Unterstaatssekretär Woermann, er glaube nicht, »dass er diese Erlaubnis überhaupt wieder erhalten werde«<sup>135</sup>. Spätestens damit war von Seiten des Vatikans vermutlich keine eigene Initiative mehr vorgesehen.

Gleichwohl kam es in den Jahren 1939–1942 noch einmal zu starken Aktivitäten verschiedener Seiten mit dem Ziel, dem inzwischen durch ein Nervenleiden stark behinderten Sproll eine Rückkehr in sein Bistum zu ermöglichen<sup>136</sup>. Die Initiativen vor allem des Rottenburger Domkapitels wurden von Seiten Wienkens (und der Bischofskonferenz) sowie von Nuntius Orsenigo stark unterstützt. Während Sproll die von der staatlichen

132 7. September 1938 Dt. Botschaft beim Hl. Stuhl (Menshausen), Rom, an Auswärtiges Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 263.

133 23. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austiaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

134 7. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austiaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

135 29. November 1938 Aktenvermerk Woermann im Auswärtigen Amt. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 305.

136 Die Vorgänge finden sich ausführlich dargestellt bei SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 524–534. – Weitere Schreiben dazu in DAR G. 1.5 Bü 48.

Seite gestellten Bedingungen<sup>137</sup> kategorisch ablehnte<sup>138</sup>, waren Orsenigo und Wienken zu einem – allerdings fragwürdigen – Kompromiss bereit<sup>139</sup>. Der Nuntius besuchte in diesem Zusammenhang – bezeichnenderweise – mehrfach Staatssekretär Ernst von Weizsäcker<sup>140</sup>, bei dem er eine durchaus entgegenkommende Haltung vorfand, während Reichsstatthalter Murr in seiner Ablehnung verharrte.

### 3. Ein Nachgeben des Heiligen Stuhls?

Ein Aspekt dürfte die Haltung des Hl. Stuhls künftig im Wesentlichen bestimmt haben: die sicherzustellende Handlungsfähigkeit der Rottenburger Diözesanleitung. Das heißt, man musste – je länger je mehr – grundsätzlich auch bereit sein, dem Druck der deutschen Regierung nachzugeben und Sproll zur Resignation zu bestimmen. Damit rückte jedoch ein weiterer Aspekt ins Blickfeld: Die öffentliche Wahrnehmung bzw. »Ausschlachtung« eines solchen Schritts durch die deutsche Regierung und, damit verbunden, die Gefahr eines Präzedenzfalles. Pacelli war nicht bereit, diese Gefahren in Kauf zu nehmen, ohne zugleich einen wirklichen Gewinn daraus zu ziehen. Sproll war damit zur »Verhandlungsmasse« degradiert, zum möglichen »Bauernopfer« einer höheren Politik.

Dies zeigte sich beim ersten Gespräch, das die deutschen Kardinäle unmittelbar nach der am 2. März 1939 erfolgten Wahl Pacellis zum Nachfolger des verstorbenen Papstes

137 1. Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Bischofs und auch später dürften keinerlei Demonstrationen des Klerus oder der Bevölkerung stattfinden. 2. Bischof Sproll dürfe nicht mehr öffentlich auftreten und habe sich »jeder aggressiven Haltung gegenüber Partei und Staat zu enthalten«. 3. Sproll dürfe keine öffentlichen, kirchlichen Amtshandlungen mehr vornehmen. 26. Juni 1941 Geheime Staatspolizei, Leitstelle Stuttgart, an Bischöfliches Ordinariat. Abgedr. bei KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 338. – Man traute der Gegenseite nicht und fürchtete, die schriftliche Erklärung des Bischofs könnte nur als »entfernte Voraussetzung, nicht aber als unmittelbare Bedingung seiner Rückkehr« gedacht sein, zumal eine endgültige Entscheidung einer besonderen Verfügung vorbehalten worden war. Tief saß auch die Furcht, dass die Erklärung propagandistisch missbraucht werden könnte, um die Lage der Kirche weiter zu verschlechtern. 18. Oktober 1941 Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg, an Nuntius. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 344f.

138 Vgl. etwa 26. August 1941 Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg, an den Apostolischen Nuntius, Weihbischof Wienken und Bischof Berning (Osnabrück). Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 342.

139 Wienken und Orsenigo sahen im September 1941 offenbar keine Probleme, dass Sproll die geforderte schriftliche Erklärung abgeben könne: »Es wird hier die Ansicht vertreten, daß der Hochwürdigste Herr Bischof Sproll auf die zwei gestellten Bedingungen, daß Klerus und Volk bei seiner Rückkehr keine Kundgebung veranstalten und daß er in Zukunft sich nicht aggressiv gegenüber Partei und Staat verhalte, unbedenklich eingehen kann. Ob er die Erklärung mündlich oder schriftlich abgibt und in welcher Fassung diese Erklärung gegeben wird, bleibt dahingestellt«. 28. August 1941 Wienken, Berlin, an Bischöfliches Ordinariat. – Ähnlich: 2. September 1941 Nuntius, Berlin, an Kottmann. Beides abgedr. bei KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 343f. – Die Frage ist, weshalb man Sproll zum Einlenken drängen wollte. Wäre dadurch die »Manövrierunfähigkeit« des Rottenburger Bischofs offenkundig und die damit (eventuell bereits beschlossene?) Aufstellung eines Koadjutors leichter möglich geworden?

140 So am 18. September 1939, 19. Mai 1941, 29. August 1941, 23. Dezember 1941, 10. März 1942. Vgl. die Aufzeichnungen von Weizsäckers in: Dieter ALBRECHT, Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung. Bd. 3: Der Notenwechsel und die Demarchen des Nuntius Orsenigo 1933–1945 (VKZG.A 29), Mainz 1980, 324, 533, 540, 563, 594, 614.

mit ihm führen konnten. Faulhaber hatte dem Papst vor dem Gespräch als fünften Diskussionspunkt die Frage gestellt: »Ob Bischof Sproll in seine Diözese zurückkehren kann oder auf seine Diözese resignieren muss?«, und hinzugefügt: »Die Rückkehr ist deshalb schwer zu erreichen, weil es um eine Kraftprobe ging, wer von beiden, der Bischof oder der Gauleiter, weichen müsse«<sup>141</sup>. Damit warf Faulhaber ein Argument in den Ring, das Sproll ihm – nicht ahnend, dass dies einmal kirchlicherseits gegen ihn gewendet werden könnte – selbst geliefert hatte, als er nach München schrieb: »Reichsstatthalter Murr hat sich freilich so stark gegen mich eingesetzt, daß er sich kaum zurückziehen kann«<sup>142</sup>. Robert Leiber SJ (1887–1967), der Privatsekretär Pacellis, notierte daraufhin – vermutlich als Diktat des Papstes: »Resignierung von Kardinal Faulhaber kann nicht in Frage kommen. Resignierung von Bischof Sproll dürfte erst einer der letzten Akte unter Voraussetzung eines wirklichen Friedensschlusses sein, wenn sie sich gar nicht vermeiden lässt; jedenfalls dürfte sie nicht am Anfang stehen«<sup>143</sup>.

Das Gespräch Pius' XII. mit den deutschen Kardinälen verlief dann – nach vatikanischen Aufzeichnungen – folgendermaßen:

Em. Faulhaber: *In Bischofskreisen wird man erwarten, was mit Bischof Sproll geschieht. Er ist ein sehr tätiger Mann und leidet unter der Untätigkeit. Die Kurie in Rottenburg scheint gut zu arbeiten. Der Fall selbst ist zu einer Kraftprobe geworden. Der Gauleiter sagt: Entweder gehe ich oder der Bischof.*

Hl. Vater: *Was ist das ungerecht!*

Em. Faulhaber: *Die Aussichten, dass er in seine Diözese zurückkehren kann, sind sehr gering.*

Hl. Vater: *Wenn man sehen würde, dass die Verhandlungen eine Besserung der Lage bringen würden, könnte man sich zu dem Opfer entschliessen.*

Em. Bertram: *Nicht zu früh!*

Hl. Vater: *Ich meine, später, wenn man Beweise guten Willens hätte, könnte man vielleicht ...*

Em. Bertram: *ihm nahelegen, zu resignieren.*

Dann lenkte Faulhaber das Gespräch auf einen anderen Gegenstand<sup>144</sup>.

141 5. März 1939 Denkschrift des Kardinals Faulhaber, Rom. Abgedr. in: SCHNEIDER (Bearb.), Briefe Pius' XII. (wie Anm. 21), 310.

142 o. D. [wohl zwischen 7. und 12. Juli 1938] Sproll, o. O., an Faulhaber. Abgedr. in: VOLK (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers (wie Anm. 61), II, 570f. – Vgl. HANSSLER, Bischof (wie Anm. 11), 27f., der hier vom Funktionieren von »Kirchenpolitik« spricht: »Da rollen dann die Steine von Instanz zu Instanz, bis sie einen treffen – und verwunden«.

143 5. oder 6. März 1939 Aufzeichnung Leibers, Vatikan. Abgedr. in: SCHNEIDER (Bearb.), Briefe Pius' XII. (wie Anm. 21), 316f.

144 6. März 1939 Niederschrift über die erste Konferenz, Vatikan. – SCHNEIDER (Bearb.), Briefe Pius' XII. (wie Anm. 21), 325. – KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 314f. – Sowohl Faulhaber als auch Bertram informierten Sproll nachträglich darüber, seinen Fall bei Pacelli angesprochen zu haben. Man wird aber davon ausgehen dürfen, dass Sproll nicht mitgeteilt wurde, dass er zur »Verhandlungsmasse« degradiert worden war. Vgl. die Antwort Sprolls an Bertram vom 17. April 1939: »Insbesondere danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen um meine Person [!]. Ich war vor zwei Wochen bei Herrn Kard[inal] Faulhaber und habe dort das Nötige erfahren. Daß meine Angelegenheit nicht im Vordergrund der Kirchenfrage steht, ist mir selbstverständlich klar. Es fehlt mir auch nicht an der Geduld zu warten«. Abgedr. in: KOPF/MILLER

Das Gratulationsschreiben Sprolls zur Wahl Pacellis wurde wenige Tage später salbungsvoll, aber ohne jedes persönliche Wort zu Sprolls Situation beantwortet<sup>145</sup>. Zwar wurde in dem Segensschreiben, das Generalvikar Kottmann am darauffolgenden Sonntag auch von allen Kanzeln der Diözese verlesen ließ, der »vielgeliebte Mitbruder« uneingeschränkt als Hirte seines Klerus und seiner Gläubigen angesprochen. Doch könnte aus dem Brief auch eine gewisse Reserve herausgelesen werden, die vielleicht vorsichtig auch schon eine Wende andeutete. Pacelli sprach nämlich in seinem Brief nicht von der Anhänglichkeit der Gläubigen *auch* gegenüber Sproll, was in der gegebenen Situation durchaus angemessen gewesen wäre, sondern allein von der Verbundenheit der Gläubigen mit dem Papst als dem Stellvertreter Christi. Und er beteuerte gegenüber Sproll: »Sie mögen versichert sein, dass Unsere Liebe zu ihnen immer dieselbe ist, ja in dem Maße wächst, in dem der Schutz des hl. Glaubens in ihrer Heimat Unsere besondere Hirtensorge erheischt«<sup>146</sup>. War damit etwa indirekt angesprochen, dass über kurz oder lang an eine Ablösung Sprolls gedacht war?

Dass diese Gefahr durchaus gesehen wurde, zuvörderst wohl von Sproll selbst, zeigt ein Schreiben des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber, der Sproll am 17. Dezember 1938 »abermals dringend« beschwor: »Geben Sie nichts von Ihrer Autorität ab, und fallen Sie nicht irgendwelchen Suggestionen von Norden oder Süden zum Opfer«<sup>147</sup>. Damit konnten nur etwaige Bemühungen Berlins und Roms gemeint sein, Sproll zur Abdankung zu bewegen<sup>148</sup>.

Tatsächlich jedoch musste die Verbannung Sprolls – und damit die Verwaisung des Bistums – die Stellung des Bischofs je länger je mehr auch von der kirchlichen Seite her gefährden. Sproll sah diese Gefahr vermutlich sehr deutlich. So gab er sich am 17. April 1939 gegenüber Kardinal Bertram sichtbar Mühe, einen »normalen Betrieb« zu signalisieren: Mit der Diözese habe er viele und gute Beziehungen. St. Ottilien wachse sich »zu einem württembergischen Wallfahrtsort« aus. Im Kloster stehe ihm eine große Bibliothek zur Verfügung. Etwa alle 14 Tage komme ein Domkapitular nach St. Ottilien oder er selbst fahre diesem bis München, Augsburg, Günzburg oder Neu-Ulm entgegen, um die »causae maiores« – die wichtigeren Angelegenheiten – zu besprechen. Die weniger wichtigen Dinge und eilige Entscheidungen müsse er freilich dem Generalvikar überlassen. Die bischöflich-sakramentalen Funktionen übernehme Weihbischof Fischer, der allerdings nicht mehr völlig gesund sei. In der Regierung der Diözese werde er als Bischof nicht behindert. Seit der Ausweisung würden seine Hirtenbriefe nicht mehr beanstandet. Deren Inhalt empfand Sproll freilich als »harmlos, vielleicht charakterlos gegenüber den Anforderungen der Zeit«. Wenn er jedoch »die Dinge sage, wie sie sind«, gingen die Hirtenbriefe nicht durch<sup>149</sup> – ein Hinweis auf die große Vorsicht, die im Rottenburger

(Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 317f. – Für die Interpretation von SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 525 sehe ich kein Fundament.

145 Es wäre freilich zu überprüfen, ob es sich nicht um ein standardisiertes Schreiben handelte, das gewissermaßen an alle Bischöfe geschickt wurde.

146 25. März 1939 Pius XII., Rom, an Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 315.

147 17. Dezember 1938 Gröber, Freiburg, an Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 304f.

148 Die Formulierung »abermals dringend« scheint zweierlei anzudeuten: Erstens, dass die Frage von Sproll und Gröber intensiv diskutiert wurde, und zweitens, dass Sproll damals vielleicht doch ernsthaft – um seiner Diözese willen – einen Rückzug erwog.

149 17. April 1939 Sproll, St. Ottilien, an Kardinal Bertram. KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 317f.

Ordinariat waltete: Sprolls Äußerungen wurden im Ordinariat inzwischen einer – so darf man wohl annehmen – politisch motivierten Vorzensur unterworfen.

Anfang April 1939 regte Generalvikar Kottmann bei der Berliner Nuntiatur an, den bevorstehenden 50. Geburtstag Hitlers eventuell zu einem Gnadengesuch für Sproll zu nutzen<sup>150</sup>. Der Schritt dazu könne von der Diözese ausgehen, ein Erfolg sei angesichts der bekannten Einstellungen weiter Parteikreise in Württemberg jedoch nur zu erhoffen, wenn der Versuch von »höchsten kirchlichen Stellen« kräftig unterstützt werde. Ob Kottmann eine Antwort auf diesen Vorschlag erhielt, lässt sich nicht sagen. Die erbetene »kräftige Unterstützung« jedenfalls blieb aus. Zwar brachte das päpstliche Staatssekretariat die Causa noch einmal im Juli 1939<sup>151</sup> gegenüber dem Deutschen Botschafter in Erinnerung, wohl sprach sie der Papst im März 1940 auch bei einem Treffen mit Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop (1893–1946) an<sup>152</sup>, doch hatten diese »Erinnerungen« kaum mehr als rein dokumentarischen, wohl nicht einmal einen taktischen Charakter. Eine konkrete Bitte oder gar Forderung wurde damit ebenso wenig verbunden wie weitergehende Hoffnungen oder Erwartungen.

Während Rom also zu keiner konkreten Aktion bewegt werden konnte, unternahm das Domkapitel im Mai 1941 auf der unteren und mittleren Ebene Versuche, eine Rücknahme des Aufenthaltsverbotes für Sproll zu erreichen. Der Nuntius unterstützte den Schritt – wie gesagt – in Berlin, doch verlief die Initiative im Sand, weil Sproll sich weigerte, auf die von staatlicher Seite gestellten Bedingungen einzugehen.

Ein grelles Licht auf die römische Haltung wirft der fast zeitgleiche Versuch des Hl. Stuhls, Sproll zur Resignation seines Bischofsamtes zu bewegen. Möglicherweise wird man bereits in dem Glückwunschs schreiben, das Pius XII. im November 1940 an Sproll sandte, ein halbes Jahr vor seinem 25jährigen Bischofsjubiläum, den Beginn eines solchen Bemühens sehen müssen. In dem sehr persönlich gehaltenen Schreiben erinnerte der Papst an die »lange Zeit seelsorgerlicher Tätigkeit« und appellierte an die »sorgende Liebe« Sprolls für seine Gläubigen. Es folgte der Wunsch, Sproll möge »noch recht lange« seiner Kirche erhalten bleiben, sowie die Gewährung eines Ablasses zum Festtag<sup>153</sup>. War

150 3. April 1939 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Nuntiatur Berlin. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 316f.

151 Im Aide-Memoire vom 10. Juli 1939 über die Maßnahmen gegen die katholische Kirche in den vergangenen Monaten hieß es nur: »Endlich liegt zutage, dass Msgr. Sproll, Bischof von Rottenburg, – vertrieben aus der Diözese infolge der bekannten gegen ihn organisierten Demonstrationen im vergangenen Frühjahr – bisher nicht hat in seine Diözese zurückkehren können; ...«. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 323.

152 »Ferner sind die Akte eines ruchlosen Vandalismus hervorzuheben, [...] die wiederholten Schwierigkeiten, die gegen die Rückkehr des hochwürdigsten Bischofs von Rottenburg in seine Diözese erhoben wurden [...]«. [9./11.] März 1940 Aufzeichnung des Staatssekretariats für die Unterredung Pius' XII. mit Ribbentrop. Abgedr. in: SCHNEIDER (Bearb.), Briefe Pius' XII. (wie Anm. 21), 347–350. – KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 327.

153 »Inständig aber beten Wir zum gütigen Gott, daß du noch recht lange deiner Kirche erhalten bleibest und dir, vor allem in dieser unruhigen Zeit, reicher himmlischer Gnadentrost zuteil werde. Damit aber der Gedächtnistag deiner Bischofsweihe reicheren Segen deinem Volke bringen könne, erteilen Wir dir die Vollmacht, an einem von dir zu bestimmenden Tag entweder selbst oder aber durch deinen Weihbischof oder durch einen anderen geistlichen Würdenträger nach der Feier des Pontificalgottesdienstes den anwesenden Gläubigen in Unserem Namen und mit Unserer Autorität den Apostolischen Segen zu erteilen und ihnen einen Vollkommenen Ablass zu verkünden, der unter den gewohnten Bedingungen der Kirche gewonnen werden kann. Zum Unterpand der himmlischen Gnade und zum Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens erteilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, deinem Weihbischof sowie deinem ganzen Klerus und Volke von Herzen im Herrn den

dies eine *captatio benevolentiae*, die in schmeichelnden Worten zu sagen versuchte, es sei nun genug und der gegebene Zeitpunkt, die Geschicke der Diözese in andere Hände zu legen?

In der Tat hätte dieser religiös gekleidete (und damit politisch nicht reklamierbare) öffentliche Jubiläumsakt eine gute Gelegenheit sein können, Sproll den Rückzug – also die Resignation – zu erleichtern. Doch der Bischof verstand nicht oder wollte nicht verstehen. So wurde der Papst wenige Monate später etwas deutlicher, als er Sproll – inzwischen hatte man von dessen zunehmender Krankheit erfahren – im März 1941 einen Genesungswunsch schickte: »Wir brauchen dich nicht zu mahnen, deine Krankheit für die Erhaltung des Glaubens in deinem Vaterland und für den Frieden aufzuopfern. Wo menschliches Bemühen den unheimlichen Kräften der Zerstörung – in der übernatürlichen wie der natürlichen Welt – oft so machtlos gegenübersteht, ist das für die Gläubigen wie für alle Mitmenschen Gott dargebrachte Leiden vielleicht das Wertvollste, was wir Hirten der Kirche augenblicklich für die Sache Christi und das Kommen seines Friedens wirken können«<sup>154</sup>.

Die pastorale Sprache kann kaum darüber hinwegtäuschen, dass der Bischof auf das »Opfer« eingestimmt werden sollte, das zu bringen man ihm – schon früh, wie die vatikanischen Gespräche von 1939 zeigen<sup>155</sup> – zgedacht hatte. Faktisch hatte der Hl. Stuhl keine freie Hand, sondern war auf das Entgegenkommen Sprolls angewiesen, weil das Kirchenrecht die Entfernung eines Bischofs nur aufgrund eines gerichtlichen Verfahrens vorsah<sup>156</sup>. Nicht von ungefähr wurde Ende Mai 1941 Nuntius Orsenigo persönlich zu Sproll nach Krumbad geschickt. Zwar sind bislang die amtlichen römischen Akten über den Besuch nicht zugänglich, doch ist bekannt, dass dem Bischof die Resignation förmlich abgerungen werden sollte. So wird die (schöne) Geschichte erzählt, wie Nuntius Orsenigo am 31. Mai 1941 Sproll in seinem Exil besuchte, »um ihm – angeblich – zum Silbernen Priesterjubiläum zu gratulieren«, in Wirklichkeit aber, um ihn zum Amtsverzicht zu bewegen. Sproll habe dem Nuntius jedoch dasselbe gesagt, wie 1938 der das Bischofspalais stürmenden Gestapo: Er sei der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg. »Ob dieser Antwort vergaß der Nuntius den Grund seines Besuchs, die Gratulation zum Silbernen Bischofsjubiläum; am 30. Juni hat er dies dann schriftlich nachgeholt«<sup>157</sup>. Die Pointe ist freilich wenig glaubhaft, denn Sprolls Weihejubiläum war erst am 18. Juni und der Nuntius wollte sicher nicht vorher gratulieren!

Das Weihejubiläum Sprolls am 18. Juni 1941 kam – und Sproll blieb. Erst über 10 Tage später gratulierte ihm der Nuntius<sup>158</sup>, nicht ohne sich wortreich für sein »Vergessen« zu

Apostolischen Segen«. 25. November 1940 Pius XII., Vatikan, an Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 329.

154 20. März 1941 Pius XII., Vatikan, an Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 330f.

155 Vgl. oben.

156 Dies hatte Wienken auch in der Reichskanzlei deutlich gemacht: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 320.

157 SCHMID, Annäherung (wie Anm. 11), 82f., unter Rekurs auf KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 331, Anm. 5 (der nachträgliche Glückwunsch des Nuntius). – Noch einmal Franz X. SCHMID, Zeuge Jesu Christi. Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949), Bischof von Rottenburg (1927–1949), Lindenberg 2014, 26f. – Er beruft sich dabei auch auf eine Information des Neutestamentlers Karl Hermann Schelke (1908–1988), der Sproll kurz nach dem Aufenthalt des Nuntius in Krumbad besuchte. Ebd., 27.

158 30. Juni 1941 Nuntius an Sproll. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 331, Anm. 5.

entschuldigen. War das ein Wiederhall auf den Affront, weil das Bemühen des Nuntius in Krumbad erfolglos geblieben war? Die verspätete Gratulation so zu deuten, liegt auf der Hand. Eine (vermutlich) zweite Aufforderung zur Resignation im Sommer 1942 wurde nur noch von subalternen Seite, vom Berliner Nuntiaterrat Carlo Colli († 1946), vorgebracht<sup>159</sup>; möglicherweise bat man auch den Freiburger Erzbischof um Unterstützung<sup>160</sup>.

Die päpstliche Rücktrittsforderung oder aber die Forderung nach Annahme eines Koadjutors wird seit langem kolportiert. Gesicherte Informationen liegen darüber nicht vor<sup>161</sup>, weil die vatikanischen Akten, aus denen der Auftrag hierzu hervorgehen dürfte, noch verschlossen sind. Indessen gibt es einige sekundäre Bezeugungen. So wusste man in Krumbad um die Vorgänge. Danach hatte der Nuntius Sproll gesagt, man mache sich Sorgen um ihn und wolle eine Lösung, habe ihm daraufhin auch ein Schreiben mit der Rücktrittsforderung zu lesen gegeben. Sproll antwortete, er könne nicht sofort entscheiden und bat um eine Nacht Bedenkzeit, er müsse das überdenken. Sproll habe aber die ganze Nacht über geweint. Am Morgen, als der Nuntius wieder kam, gab ihm Sproll dann die bekannte Antwort »Ich bin der Bischof von Rottenburg und ich bleibe der Bischof von Rottenburg«, woraufhin Orsenigo getobt habe und sofort abgereist sei<sup>162</sup>. Bernhard Hanssler (1907–2005) zitierte 1984 Teile einer Niederschrift von P. Frumentius Renner

159 Vgl. KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 345. Über den Inhalt der Unterredung zwischen Colli und Sproll sind wir allerdings nicht genau unterrichtet. Der Kommentar von Kopf/Miller legt eher nahe, dass es in dem Gespräch um eine evtl. mögliche Rückkehr Sprolls nach Rottenburg ging; Sproll habe aber kein Entgegenkommen gegenüber den staatlichen Stellen gezeigt. – Die noch verschlossenen römischen Akten werden hier näher Auskunft geben können. Ob die Tatsache, dass der Hl. Stuhl 1941 (und möglicherweise noch einmal 1942) bei Sproll um Resignation nachsuchte, mit einer günstig scheinenden Verhandlungslage zu tun hatte, in der man der deutschen Regierung etwas anbieten wollte, müsste näher untersucht werden.

160 Auffallend jedenfalls der – wenn auch etwas verschleierte, weil auf sich selbst bezogene – Hinweis des 70-jährigen Gröber im April 1942, »heutzutage sollte eine Diözese junge Bischöfe haben«. Sproll antwortete am 17. Juni 1942: »Mit Ihrer Ansicht, daß wir eine Reihe junger Bischöfe haben sollten, bin ich ganz einverstanden, nur werden die jungen mit der Zeit eben alt, und eine Verjüngung ist nicht leicht möglich«. Abgedr. in: Paul KOPF, *Briefwechsel zwischen Joannes Baptista Sproll und Conrad Gröber (1941–1944). Ein Beitrag zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs aus seiner Diözese von 1938 bis 1945*, in: RJKG 11, 1992, 271–300, hier: 285f.

161 Vgl. KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 313. – August HAGEN, *Geschichte der Diözese Rottenburg*, Bd. 3, Stuttgart 1960, 85. – KOPF, *Joannes Baptista Sproll* (wie Anm. 5), 33. – SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 535 kann ebenfalls keine weiteren Quellen benennen, behauptet aber – ohne Quellenangabe –, man habe dem Bischof eine Reihe von Namen genannt und Sproll habe v. a. an Regens Thaddäus Hoch (1889–1955) als Koadjutor gedacht. Daran mag etwas sein. Jedenfalls hatte Sproll 1935 folgende Kandidatenliste von episkopablen Geistlichen des Bistums in Rom eingereicht: 1. Msgr. Georg Stauber (\* 1882), Direktor der Wilhelmsstifts, dann Domherr; 2. Thaddäus Hoch (\* 1889), Regens; 3. Dr. theol. Hermann Mager (\* 1884), Pfarrer in Stuttgart; 4. Dr. phil. Karl Anker (\* 1885), Pfarrer in Ulm; 5. Wilhelm Sedlmeier (\* 1898), Direktor des Wilhelmsstifts. – 23. Mai 1935 Sproll, »Elenchus candidatorum, quos ad episcopalem dignitatem praepriis aptos existimo«, an Nuntius (eigenhändig). ASV, AES Germania 679–683, fasc. 249. – Erwähnenswert scheint mir, dass die Wahl von Mager/Hoch eine in gewissem Sinne »klerikale« Richtung im Klerus bevorzugt und dass außer Stauber kein Mitglied des Domkapitels genannt wurde, was freilich auch auf das Alter der Domherren zurückgeführt werden könnte.

162 So die Auskunft von Pfr. Franz Xaver Schmid unter Berufung auf die Chronik von Krumbad (13.1.2013 Gespräch mit Pfr. Schmid). – Vgl. auch M. Gosberta VOICHEZER, *Se. Excellenz Dr. Joannes Baptista Sproll, Bischof v. Rottenburg, und das Krumbad, 1960* (Fotokopie). DAR G 1.7.1 Nr. 131/26 (Personalakte Sproll).

OSB (1908–2000) vom 6. Juli 1978, wonach P. Optatus Pfäfflin († 1977), der sich damals in Krumbad aufhielt, berichtete: Sproll habe beim Lesen des ihm vom Nuntius vorgelegten Schreibens »aus tiefster Erregung und Zorn gebebt, daß man ihm seinen heroischen Kampf so mißverstehe und so übel entlohnen wolle«<sup>163</sup>. Am seriösesten scheinen die Auskünfte August Hagens zu sein, der wohl aus intimer Kenntnis schöpfte, obwohl (oder gerade weil) er keinerlei Quelle angab. Danach legte Orsenigo dem Bischof bei einem Besuch in Krumbad<sup>164</sup> nahe, vom Hl. Stuhl einen Koadjutor zu erbitten, weil er ihn nicht mehr für fähig hielt, seine Diözese zu verwalten. Abgesehen davon, dass dieser Vorschlag Sproll »schon aus persönlichen Gründen [...] höchst unsympathisch« gewesen sei, das Domkapitel seines Wahlrechts beraubt hätte und die Gegner der Kirche wohl über diesen Sieg triumphiert hätten, sei auch über die Person des Koadjutors keine Einigung zu erzielen gewesen. Der Besuch Collis im Jahr darauf habe ebenso wenig eine Lösung gebracht, so dass die Nuntiatur die Sache schließlich habe auf sich beruhen lassen<sup>165</sup>.

Sproll erklärte sich also nicht zum Rücktritt bereit. Dies verbot ihm sein (klassisch-traditionelles) Amtsverständnis. Dazu kam wohl die Einsicht, dass ihm eine Resignation ja keineswegs eine Besserung der Lage bzw. eine Rückkehr nach Rottenburg verschafft hätte. Auch die Überlegung, dass ein anderer Bischof von vornherein verpflichtet werden könnte, allen Anstoß zu vermeiden und so mithin ein williges Werkzeug des Staates werden würde, lag nahe; damit aber wäre alles Kämpfen und Leiden umsonst gewesen, wäre auch – in der katholischen Öffentlichkeit – ein katastrophaler Eindruck entstanden.

Versuchte der Hl. Stuhl 1941 und 1942, Bischof Sproll zur Resignation zu bewegen, so kam es 1943 zu einer absoluten Kehrtwende. In Antwort auf Sprolls Ankündigung, die Diözese in einem öffentlichen Akt der Gottesmutter zu weihen – möglicherweise auch ein Versuch, in Rom wieder die Gunst Pacellis zu erlangen<sup>166</sup> insitierte Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione (1877–1944) – unter Hinweis auf die Bischöfe des Kulturkampfes – inständig bei Sproll, in der Verbannung auszuharren<sup>167</sup>.

163 HANSSLER, Bischof (wie Anm. 11), 86. – Vgl. auch ebd., 28. – Hanssler berichtet auch eine weitere Äußerung von P. Optatus Pfäfflin: Sproll habe in einer Papstaudienz ca. 1935 auf die Frage des Papstes nach der Situation in Deutschland geantwortet: »Der Nuntius müßte halt auch etwas tun«, worauf der Papst die Audienz kühl beendet habe. – Man wird in dieser Äußerung ein Echo der Sprollschen Ansicht über Nuntius Orsenigo sehen dürfen. Vgl. auch Frumentius RENNER, Neun Jahrzehnte im Rückspiegel, St. Ottilien 2001.

164 HAGEN, Geschichte (wie Anm. 161), Bd. III, 85; Hagen nennt fälschlicherweise das Jahr 1942.

165 Vgl. ebd.

166 Bezeichnenderweise nahm Sproll in seinem Schreiben an Pius XII. auf *das erhabene Beispiel Eurer Heiligkeit, die kürzlich die Weltweihe an das Unbefleckte Herz der Allerseligsten Jungfrau vorgenommen hat*, Bezug. Er fühle sich dadurch gedrängt, sich selbst, den Klerus und das gläubige Volk seiner Diözese unter den besonderen Schutz der Gottesmutter zu stellen. o.D. Sproll an Pius XII. (Entwurf, den Domkapitular Wilhelm Sedlmeier zusammen mit der Übersetzung Sproll zur Korrektur sandte). DAR G 1.1–D 17.1h.

167 Das Schreiben Sprolls kann – soweit erkennbar – keinen Anlass zu etwaigen Befürchtungen in Rom gegeben haben. Der Passus, in dem Sproll auf seine Verbannung einging, lautet: »Das nunmehr viereinhalb Jahre dauernde erzwungene Fernsein von meiner Diözese, die Beschwerden meines körperlichen Zustandes, das bittere Entbehren der Ausübung des Predigt- und Weiheamtes und alles Leid um Kirche und Volk möchte ich der lieben Gottesmutter als Opfergabe schenken, damit sie es durch ihren lieben Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, dem Vater im Hl. Geist darbringe«. Ebd. – Zum Rekurs Magliones auf den Kulturkampf: Sproll selbst hatte 1938 in einem Schreiben an die Dekane der Diözese einen Vergleich mit dem Kulturkampf gezogen. Vgl. [2. Oktober 1938] Sproll, [St. Ottilien], an die Dekane. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 301–303.

Was hatte diese Kehrtwende in der römischen Position ausgelöst, die sich allein aus strategischen Gesichtspunkten erklären lässt? War es die Furcht, Sproll könnte gegen Ende seines Lebens möglicherweise »einknicken« und gegen Zusage der Rückkehr auf die vom NS-Staat gestellten Bedingungen eingehen? Damit hätte der Hl. Stuhl ein beachtliches Pfund verloren, mit dem man wuchern konnte. Oder glaubte man in Rom angesichts des stetig sich verschlechternden Gesundheitszustands des Bischofs an eine baldige »biologische Lösung«? In diesem Fall war Sproll zwar nicht mehr als »Bauernopfer« nützlich, konnte aber zu einer »Symbolfigur« des Widerstands, zum Märtyrer werden. Dies alles klingt in dem Schreiben des Kardinalstaatssekretärs an, in dem es wörtlich hieß: »Ihm [dem Papst] ist ja das große Leid, das Sie in Ihrem Schreiben berührt haben, keineswegs verborgen. Er weiß sehr wohl, daß Sie, getrennt von Ihrer Diözese, eine bereits fünfjährige Verbannung auszuhalten haben, ohne deren Ende abzusehen. Er weiß, daß Ihre Gesundheit zu wünschen läßt. Er weiß auch, wie lange Sie schon auf den persönlichen Umgang mit Priester und Volk und die Ausübung Ihres heiligen Hirtenamtes verzichten müssen. Sie dürfen davon überzeugt sein, daß der Heilige Vater an all Ihrem Leid persönlichen Anteil nimmt und daß er inniglich zu Gott fleht, er möge recht bald auf das gemeinsame Leid gemeinsame Freude folgen lassen. Bei der augenblicklichen Lage der Dinge läßt Sie jedoch Seine Heiligkeit bitten, dem schmerzlichen Heimweh Einhalt zu gebieten im Hinblick auf das viele Gute, das auch aus Ihrer Verbannung fließt, wie im Aufblick zu den großen Männern, die dasselbe Schicksal erlitten haben. [...] Stehen nicht gerade heute jene tapferen Bischofsgestalten in höchstem Ansehen, die sich vor siebzig Jahren aus ihren Diözesen verbannen ließen, die lange Jahre aus der Verbannung ihre Herde leiten mußten und nun als Bekennerbischofe im ganzen deutschen Lande gelten? Durch diese Erwägungen und durch solche Beispiele sollen Sie sich nach dem Wunsche des Heiligen Vaters in Ihrem augenblicklichen Leiden trösten und stolz darauf sein, zum Kreise der Helden unserer Kirche zu gehören«<sup>168</sup>. Es ist offenkundig: Auch jetzt ging es dem Hl. Stuhl nicht um Sproll, sondern um übergeordnete Interessen, es ging um das politische Kapital, das man aus seinem Fall zu schlagen hoffte.

#### 4. Ergebnisse

1. Das Verhältnis Pacellis zum Rottenburger Bischof Sproll war, vor allem zu Beginn des bischöflichen Wirkens von Sproll, durchweg positiv. Nicht nur, dass der damalige Nuntius – trotz desavouierender Denunziationen – seine Hand über den vom Rottenburger Domkapitel zum Bischof Gewählten hielt. Die Charakterisierung, die er Sproll in seiner Finalrelation von 1929 angedeihen ließ, war, gewisse Reserven abgerechnet, im Ganzen doch von ausgesprochen wohlwollender Sympathie geprägt<sup>169</sup>. Dass Sproll die von Pacelli geschätzte »Katholische Aktion« 1930

168 14. April 1943 Kardinalstaatssekretär Maglione, Rom, an Sproll. Zit. nach SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 568f.

169 Pacelli fasste zusammen: »Er wird gelobt wegen seiner Intelligenz, wegen der Schnelligkeit in der Abwicklung der Geschäfte, wegen seiner Aktivität, die ihm durch seine physische Stärke erleichtert wird; er ist ein einfacher, bescheidener Prälat, vom Volk geliebt, während das alte Herrscherhaus von Württemberg und der Adel ihm gegenüber eine gewisse Kühle zeigen, da ihm die Vornehmheit der Umgangsformen und das feine Taktgefühl seines Vorgängers abgehen. Er ist ohne Angst und ohne Menschenfurcht [...], er hat eine umfangreiche Kenntnis der kirchlichen Gesetzgebung dieses Staates und eine große Erfahrung in der Verwaltung der Diözese. Er zeigt sich ehr-

zum Gegenstand einer Diözesansynode machte, dürfte überdies keinen schlechten Eindruck gemacht haben, auch wenn man daraus keine weitergehenden Folgen für einen »Entpolitisierungskurs« Sprolls ableiten sollte<sup>170</sup>. Im November 1933 kam es – was bislang meist nicht beachtet wird<sup>171</sup> – im Rahmen des üblichen Adliminabesuches zu einem ausführlichen Gespräch zwischen Sproll und Pacelli, bei dem man sich, wie es scheint, intensiv über die politische Situation austauschte<sup>172</sup>. Mehrfach – 1934 und 1935 mindestens sieben Mal – informierte Sproll den Kardinalstaatssekretär über aktuelle Vorgänge in seiner Diözese<sup>173</sup>. Danach scheint allerdings, so legen die fehlenden Akten nahe, die Kommunikation abgebrochen zu sein – möglicherweise aufgrund der (wegen Überwachung der Post) nun erschwerten Beförderungsbedingungen.

2. 1938 drohte die seit der Enzyklika *Mit brennender Sorge* ohnehin höchst angespannte allgemeine kirchenpolitische Situation zu eskalieren. Die Gefahr, die sich durch Sprolls Wahlenthaltung und unter dem Druck des Stuttgarter Reichsstatthalters anbahnte, kam – wohl auch dem Reich, besonders aber – Kardinalstaatssekretär Pacelli äußerst ungelegen. Dieser schlug deshalb zunächst die Taktik ein, den Rottenburger Vorfall und seine Konsequenzen nach außen hin zu ignorieren, das heißt den »Ball« möglichst »flach zu halten«. Sproll wurde angewiesen, nach Rottenburg zurückzukehren und damit wieder »Normalität« herzustellen. Auch die ersten drei De-

erbietig gegenüber der Apostolischen Nuntiatur, deren Anweisungen er getreu ausführt. Erzogen durch die Tübinger Schule, kann er natürlich nicht für die Richtlinien und Reformen bezüglich der Ausbildung des Klerus jenes Verständnis aufbringen, das man in den Prälaten antrifft, die z. B. in Rom am Collegium Germanicum et Hungaricum ausgebildet wurden. [...] Weniger löblich ist der Generalvikar, der Hochwürdigste Herr Maximilian Kottmann, Domdekan, ein ohne Zweifel aktiver und geschickter Geistlicher, [...]. Sein Einfluss in der Leitung der Diözese ist nicht der Allerbeste und, nach dem, was man mir berichtet, scheint es nicht, dass der Bischof die Stärke hat, sich ihm entgegenzustellen«. Eugenio PACHELLI, *Die Lage der Kirche in Deutschland 1929* (VKZG.A 50), bearb. von Hubert WOLF u. Klaus UNTERBURGER, Paderborn u. a. 2006, 248–253.

170 Eine solche vertritt: Joachim KÖHLER, *Zwischen den Fronten. War die Haltung des Zentrums-politikers und ehemaligen Ministerpräsidenten Eugen Bolz christliches Bekenntnis oder politischer Widerstand?*, in: *Christentum und Politik. Dokumente des Widerstands. Zum 40. Jahrestag der Hinrichtung des Zentrums-politikers und Staatspräsidenten Eugen Bolz am 23. Januar 1945*, hg. v. DEMS., Sigmaringen 1985, 7–22. – Der Verfasser hat dazu eine eingehende Analyse ausgearbeitet: Dominik BURKARD, *Politischer Katholizismus und Katholische Aktion. Der württembergische Staatspräsident Eugen Bolz (1881–1945) und das Problem des Gestaltungsspielraums unter den Bedingungen des Nationalsozialismus* (im Druck).

171 SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 179, erwähnt lediglich die im Vorfeld eingesandte Statusrelation.

172 Vgl. 23. Januar 1934 Bischöfliches Ordinariat (Sproll), Rottenburg, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32: *Wollen Euer Eminenz nochmals den Ausdruck meines aufrichtigen Dankes für die liebevolle Aufnahme im letzten November und die herzliche Bitte um Einschuß meiner Diözese in Ihr Memento am Altare entgegennehmen.*

173 23. Januar 1934 Bischöfliches Ordinariat (Sproll), Rottenburg, an Kardinalstaatssekretär Pacelli; 8. Mai 1934 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Staatssekretariat Rom; 12. Mai 1934 Bischöfliches Ordinariat (Kottmann), Rottenburg, an Kardinalstaatssekretär Pacelli; 27. November 1934 Bischöfliches Ordinariat (Sproll), Rottenburg, an Staatssekretariat Rom; 24. Dezember 1934 Bischöfliches Ordinariat (Sproll), Rottenburg, an Staatssekretariat Rom; 17. Mai 1935 Bischöfliches Ordinariat (Sproll), Rottenburg, an Kardinalstaatssekretär Pacelli; 9. Juli 1935 Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg, an Kardinalstaatssekretär Pacelli. Alles (mit Beilagen): ASV, AES Germ. (4. periodo) Pos. »Scatole«, fasc. 32.

monstrationen gegen Sproll im April 1938 wurden vom Hl. Stuhl vollkommen ignoriert. Man ergriff keine eigene Initiative, verhielt sich vielmehr völlig unbeteiligt, wick dem von Berlin gesuchten Gespräch sogar aus. Ebenso ignorierte man die letzten beiden Demonstrationen, obwohl eine Audienz Bergens bei Pacelli eine entsprechende Möglichkeit eröffnet hätte. Man äußerte sich – lediglich gezwungenermaßen – erst dann zu dem Fall, als die Reichsregierung via Deutsche Botschaft die Resignation oder Absetzung Sprolls verlangte. Die Antwort des Hl. Stuhls war – und blieb bis zuletzt – ausgesprochen zurückhaltend, ja defensiv. Zwar wurde die deutsche Forderung nach Absetzung des Bischofs ablehnend beantwortet, die Antwort war allerdings keineswegs so eindeutig, wie man dies in Berlin erwartet hatte. Zudem erweckte Pacelli (gewollt?) den Eindruck, er sei weder mit Sprolls Handeln noch mit der (festeren) Haltung des Papstes zufrieden. Bereits sehr früh, am 28. Mai 1938 – damals hatte es noch kein Gespräch des Kardinalstaatssekretärs mit dem deutschen Botschafter gegeben – bemerkte Faulhaber sehr hellseherisch, Rom behandle den Fall Sproll allem Anschein nach lediglich als persönlichen Fall, nicht aber als politischen, der er tatsächlich war<sup>174</sup>. Übersetzt hieß das: Die Causa Sproll durfte aus der Sicht des Hl. Stuhls politisch nicht handlungsbestimmend werden, sollte nicht als Ausdruck der in Deutschland herrschenden Situation gesehen werden, sondern wurde als »private« Angelegenheit ohne weiterreichende Bedeutung deklariert. Faulhaber dürfte dies richtig gesehen haben. Und man wird darin nur einen verzweifelten Versuch Pacellis erblicken können, den politischen Sprengstoff, der im Fall Sproll zweifelsohne offen dalag, herauszunehmen. Sproll wurde de facto »fallengelassen«, zumindest aber nicht so unterstützt, wie es einer einheitlichen katholischen Abwehrfront (Sproll, Bischofskonferenz, römische Kurie) angemessen gewesen wäre – und dies, obwohl Pacelli den deutschen Bischöfen gegenüber, also »ad intra«, die »grundsätzliche Bedeutung« der Causa Sproll betonte<sup>175</sup>.

3. Die Analyse der römischen Quellen macht es nicht nur möglich, über das römische Agieren an sich Aussagen zu treffen. Vielmehr ergeben sich bezeichnende Einblicke in das spezifische Handeln der einzelnen Akteure selbst. So lässt sich anhand eines Vergleichs der Notizen Pacellis über die Reaktionen Pius' XI. mit den Weisungen, die der Kardinalstaatssekretär dem Nuntius erteilte, feststellen, dass Pacelli die vom Papst verlangte Schärfe gegenüber den Verantwortlichen in Deutschland mehrfach erheblich abmilderte. Der Papst hatte etwa in der Audienz vom 11. Juni 1938 verlangt, der Nuntius könne und solle der Regierung deutlich sagen, dass sie sich, falls sie auf die Interventionen zugunsten Sprolls keine Rücksicht nehme, nicht wundern dürfe,

174 28. Mai 1938 Faulhaber, München, an Bertram. Abgedr. in: VOLK (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers (wie Anm. 61), Bd. II, 565f.

175 »Der Heilige Stuhl nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß der Hochwürdigste Episkopat die in den Rottenburger Vorgängen sich verratenden Kampfziele kirchenfeindlicher Kreise und die grundsätzliche Bedeutung des dortigen Falles voll durchschaut, in brüderlicher Solidarität sich um den in Starkmut und Treue schweres Hirtenleid erduldenen Herrn Bischof von Rottenburg schart und die der Verteidigung des bischöflichen Hirtenamtes dienende Haltung des Heiligen Stuhles als pflichtmäßige Präventiv-Stellungnahme gegenüber weiteren Vorstößen gewürdigt hat«. 6. August 1938 Staatssekretariat (Pacelli), Rom, an Bertram. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), Vertreibung (wie Anm. 3), 224f. – Sproll ließ der Papst über den Nuntius ausrichten: »Der Hl. Vater spricht Ihnen, Hochw[ürdigster] Bischof von Rottenburg, seine hohe Anerkennung für Ihren Mut und Ihre Festigkeit aus«. 18. August 1938 Aufzeichnung von Sproll. Abgedr. in: Ebd., 238.

wenn der Hl. Stuhl dann *auf seine eigene Art reden* werde<sup>176</sup>. Das war eine klare Drohung, die in der Weisung Pacellis an den Nuntius jedoch entfiel. Hier hieß es nur noch, der Papst zweifle nicht, dass der Nuntius sich *energisch beschwere*<sup>177</sup>. In der »heißen Phase« Mitte bis Ende Juli 1938, als in Rottenburg die heftigsten Demonstrationen stattfanden und der Nuntius intensiv berichtete, erfolgte keine qualitative Reaktion Pacellis; Rom schwieg. Anstelle von Weisungen gab es nur zweimal formalisierte Empfangsbestätigungen<sup>178</sup>. Während der Papst Bischof Sproll für seine Standfestigkeit lobte<sup>179</sup>, ließ Pacelli in seinem Gespräch mit dem deutschen Botschafter offenbar durchscheinen, dass er den Schritt Sprolls vom 10. April nicht billige. Als Sproll mit einem Aufenthaltsverbot für Württemberg belegt wurde, reagierte Pius XI. auf diese Nachricht sehr expulsiv, so dass Pacelli unmittelbar nach der Audienz im Konzept zu einer Weisung an Orsenigo formulierte, der Papst sei daran interessiert, dass der Nuntius *energisch gegen die abscheuliche Gewalt gegenüber dem Rottenburger Bischof protestiert*<sup>180</sup>. Schon dies war offenkundig zurückhaltend formuliert. Letztlich verließ aber selbst diese Weisung das Haus nicht, weil Pacelli sie nach einem Gespräch mit Botschaftsrat Menshausen einfach sistierte<sup>181</sup>. Und schließlich fällt auf, dass Pacelli seinen publizistischen Protest im September 1938 an einer Meldung der *Rottenburger Zeitung* festmachte, die berichtet hatte, der Hl. Stuhl habe »einer wiederholten Bitte von deutscher Seite«, Sproll den Verzicht auf sein Bistum nahelegen, nicht entsprochen. Was sollte – so fragt man sich – dieser Protest bewirken, der sich hinter einem Formalismus versteckte und darauf herumritt, dass das Begehren der deutschen Seite nicht offiziell, sondern allein in »privater« Form – »jedenfalls ohne jegliche Bitte oder Handlungsvorschlag« vorgebracht worden sei? Pacellis Taktik ist allzu durchschaubar: Er versuchte mithilfe der Causa Sproll die deutsche Seite, die sich seit der Enzyklika *Mit brennender Sorge* jeder Kommunikation verweigerte – diese war gewissermaßen eingefroren worden –, wieder an den »Verhandlungstisch« zu bringen<sup>182</sup>. Das heißt aber im Klartext: Sproll war im großen diplomatischen »Spiel« des Kardinalstaatssekretärs allenfalls Instrument bzw. Verhandlungsmasse.

4. Wir sahen, dass der Hl. Stuhl selbst – das heißt: Pacelli – offenbar lange unter keinen Umständen aktiv werden wollte. Gleichwohl erhielt der Nuntius die Ermächtigung und den Auftrag – nach eigenem Ermessen und nach Lage der Dinge – das Nötige zu tun. Diese Situation trat mit der vierten und fünften Demonstration ein, die mit extremer Brutalität durchgeführt wurden. Ohne vom Hl. Stuhl noch einmal aufgefordert worden zu sein, nahm der Nuntius nun Kontakt mit der Reichsregierung auf und verlangte den Schutz des Bischofs. Der Nuntius ließ keinen Zweifel daran,

176 Aktennotiz Pacellis »Ex Aud. Illmi 11.6.38«, auf dem Schreiben des Nuntius vom 4. Juni 1938. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

177 16. Juni 1938 Staatssekretariat (Pacelli) an den Berliner Nuntius. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

178 So am 21. Juli 1938 und am 6. August 1938. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

179 6. August 1938 Staatssekretariat (Pacelli) an den Berliner Nuntius. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

180 Aktennotiz Pacellis, auf dem Telegramm des Nuntius vom 25. August 1938. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

181 Mit rotem Stift notiert: »Sospeso in seguito all'ud[ienza] del Sig. Menshausen«. Ebd.

182 Dies passt völlig zu dem, was wir über die Politik der deutschen Seite in jenen Monaten wissen.

wo die Schuldigen saßen und dass er um die politische Billigung (oder gar Initiierung) der Demonstrationen durch die staatlichen Behörden wusste. Und doch erfolgte auch diese Intervention nicht in einem fordernd-offensiven Ton, sondern macht einen auffallend zurückhaltenden, ja moderaten Eindruck. Jedenfalls aber entfaltete der Nuntius gerade um den 23. Juli herum seine wohl intensivste Tätigkeit für Sproll. Was Nuntius Orsenigo betrifft, so lässt sich – zusammenfassend – Folgendes festhalten: Insgesamt macht er einen eher schwachen Eindruck, er schickte mehrfach Wienken vor und engagierte sich selbst nur wenige Male persönlich sichtbar für Sproll, und da auch ohne erkennbaren Gestaltungswillen. Seine Berichterstattung erfolgte kontinuierlich und weitgehend auch wahrheitsgetreu. Er zeigte sich gut informiert, zum einen aus Rottenburg selbst, zum anderen aufgrund von offiziellen wie privaten<sup>183</sup> Gesprächen, die er bzw. Wienken in Berlin mit der Regierung und der Polizei führten. Gerade auch in den privaten Gesprächen erhielt er manch wertvolle Information. Das Problem bestand freilich in der Folgenabschätzung sowie in der – von der Regierung zwar insinuierten, aber – illusorischen Unterscheidung zwischen der Regierung und der »Partei«. So zeigte sich der Nuntius am 7. Juli nach privaten Gesprächen in Berlin sehr positiv gestimmt<sup>184</sup>, verkannte aber die Gewalt der massiven Bestrebungen der »Partei« – die aber die der württembergischen Regierung in Stuttgart waren. Noch am 23. Juli hielt Orsenigo an dieser fatalen Unterscheidung fest, obwohl er nun doch wesentlich negativer gestimmt war<sup>185</sup>. Nach weiteren Gesprächen mit Regierung und Polizei hegte Orsenigo am 29. Juli trotz aller Skepsis doch eine gewisse Hoffnung<sup>186</sup>. Am 5. August konstatierte er, es zeichne sich *ein friedlicherer Horizont* ab, auch wenn er – zu Recht – einschränkte: *wenigstens was die Kampagne der Volkskundgebungen angeht*. Nun hatte er realisiert, dass der Haupt-

183 Vgl. 7. Juli 1938 Nuntiatuur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

184 Er verkannte die Wirkung der Auslandspresse, wenn er *angesichts aber der strengen Kampagne, die die Regierung gegen die sogenannten ›Verleumdungen‹ Deutschlands seitens der ausländischen Presse begonnen hat*, glaubte, Berlin erlaube es *wahrscheinlich nicht, dass man nun mit unüberlegten Kundgebungen dazu beiträgt, diese Berichte zu bestätigen und die Widerlegungen der deutschen Regierung zu entkräften*. 7. Juli 1938 Nuntiatuur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

185 *Dass gerade die Partei schon bereit sei, in diesem Kampf nachzugeben, in dem sie ungeschickt großen Teil ihres Prestiges investiert hat, bezweifle ich sehr, und um weitere Kundgebungen zu verhindern, hat man diese Woche versucht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihre Pflicht zu lenken, das Leben und die Handlungsfreiheit des Hochverehrten Msgr. Sproll zu schützen und die Kundgebungen der Übelgesinnten zu unterdrücken. [...] Es scheint, dass für heute Abend eine neue Kundgebung in Rottenburg angesagt worden ist. Hier haben wir alles unternommen, um sie harmlos zu machen: wenn die Regierung auch nur minimal eingreifen wollte, würde dies ausreichen, um die Ordnung wiederherzustellen. Aber mehr als die Ordnung zählt für alle Parteifunktionäre, die Pläne der Partei nicht zu durchkreuzen*. 23. Juli 1938 Nuntiatuur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

186 *Heute kann ich hinzufügen, dass die Zentralregierung in Berlin, d.h. das Ministerium für Kirchliche Angelegenheiten und die Polizei, erklärt haben, dass sie der Polizei in Württemberg genaue Anweisungen gegeben haben, damit sie Maßnahmen trifft, um die Person des Bischofs sowie das Bischofspalais vor dem Zorn der Menge zu schützen. Die nächsten Tage werden uns zeigen, ob und wie diese Anweisungen beachtet werden; aber auch im besten der Fälle weiß ich nicht, ob dies wirklich das Ende des Kampfes bedeutet, oder ob die Regierung nicht beabsichtigt, den Kampf auf eigene Rechnung auf einem anderen Gebiet wieder aufzunehmen*. 29. Juli 1938 Nuntiatuur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

agitator in Stuttgart saß und nicht – wie früher angenommen – der Herausgeber der *Flammenzeichen*, sondern die württembergische Regierung selbst<sup>187</sup>. Das Bild, das Orsenigo von Sproll zeichnete, war – zunächst – durchaus positiv: Sproll *konnte es kaum erwarten, nach Rottenburg zurückzukehren*, während der Generalvikar und andere Domherren aus Furcht, die württembergische Regierung zu brüskieren, und die Unterbrechung der Beziehungen zur Kirche, vielleicht gar die Einstellung der finanziellen Leistungen an die Kirche zu riskieren, ständig davon abrieten. Ein *weniger edler Grund*, wie Orsenigo vermerkte<sup>188</sup>. Ein Umbruch in der Haltung Orsenigos gegenüber Sproll erfolgte, als dem Nuntius bekannt wurde, dass Sproll sich auf die ihm erteilte Weisung Roms berief, an seinen Bischofssitz oder zumindest in die Diözese zurückzukehren, obwohl ihm gesagt worden war, er solle diese Weisung vertraulich behandeln<sup>189</sup>. Unmittelbar nach der Ausweisung Sprolls scheint der Nuntius jede Hoffnung auf baldige Rückkehr des Bischofs aufgegeben zu haben. In seinem Bericht vom 27. August erweckt er den bestimmten Eindruck, dass Sproll auch in katholischen Kreisen jeden Kredit verloren habe<sup>190</sup>. Damit aber dürfte es dem Bischof auch im Blick auf das fernere Handeln Roms den Todesstoß versetzt haben. Im Übrigen kam er der Aufforderung, gegen die Ausweisung »energisches« zu protestieren, nicht nach<sup>191</sup>.

187 *Man befürchtet aber, dass die württembergische Regierung für lange Zeit noch versuchen wird, Seiner Exzellenz Msgr. Sproll die Regierung seiner Diözese schwer zu machen, indem sie auch jeden amtlichen Kontakt zu ihm vermeiden wird.* 5. August 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70. – Der letzte Satz dürfte möglicherweise zeigen, dass Orsenigo aus dem Außenministerium informiert war, denn dies war ja die Argumentation des Botschafters gewesen.

188 7. Juli 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

189 *Den verehrtesten Befehlen des Hl. Vaters entsprechend, hatte ich Seiner Exzellenz Msgr. Joannes Baptist Sproll mitgeteilt, ohne Zögern zu seinem Bischofssitz oder wenigstens in das Gebiet seiner Diözese zurückzukehren, und hatte hinzugefügt: »Wollen Euer Exzellenz diese Mitteilung mit der ihr geziemenden Zurückhaltung behandeln«. Ich erfahre heute, dass Seine Exzellenz Msgr. Joannes Baptist Sproll dem Herrn Reichsstatthalter geschrieben und ihm mitgeteilt hat, er sei nach Stuttgart gekommen, weil »der Hl. Vater ihm den Befehl gegeben habe, in das Gebiet seiner Diözese zu ziehen«.* 4. Juni 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

190 *Ich halte es für meine Gewissenspflicht hinzuzufügen, dass das katholische Volk hier sich immer mehr an den politischen Absichten des Dritten Reichs orientiert; auch vorzügliche katholische Familien sind zumindest äußerlich davon begeistert und zeigen sich folglich für die religiösen Interessen wenig aufgeschlossen, wenn sie feststellen, dass diese zu den Erfordernissen und den Forderungen des Staates in Widerspruch stehen. Unter uns kam die Idee, eine Unterschriftensammlung der katholischen Bevölkerung Rottenburgs für einen Protest vorzuschlagen, aber es wurde uns gesagt, dass eine solche erfolglos sei, weil auch in dieser Stadt viele der besten katholischen Familien in diesem Punkt mit dem Tun des Bischofs nicht einverstanden sind.* 27. August 1938 Nuntiatur (Orsenigo), Berlin, an Staatssekretariat. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70. – Diese Einschätzung steht in einem merkwürdigen Kontrast zu der früheren Schilderung von Sympathiebekundungen aus der katholischen Bevölkerung für Sproll.

191 Bei einem Gespräch mit Woermann im Auswärtigen Amt brachte der Nuntius Ende November 1938 das Gespräch allerdings noch einmal auf Sproll: Wann dieser die Erlaubnis erhalte, in sein Bistum zurückzukehren. Woermann antwortete, dass er nicht glaube, dass er diese Erlaubnis überhaupt wieder erhalten werde. 29. November 1938 Aktennotiz Woermanns. Abgedr. in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Bd. D.IV: Die Nachwirkungen von München (Oktober 1938 – März 1939), Göttingen 1951, Nr. 469.

5. Bei der Suche nach den Motiven für das Agieren des Hl. Stuhls ist die mehrfach ungünstige Situation des Jahres 1938 zu beachten. Es ist mehr als offenkundig, dass es dem Hl. Stuhl damals vor allem auf eine Verständigung mit dem Deutschen Reich ankommen musste. Seit der Enzyklika hatte sich das Klima extrem verschlechtert; man kann mit Recht von einer »Eiszeit« in den Beziehungen zwischen Deutschland und dem Hl. Stuhl sprechen. Durch den Anschluss Österreichs, *der* katholischen Vormacht Europas schlechthin, war zudem eine äußerst prekäre Situation entstanden. Es ging um die entscheidende Frage nach der Fortdauer des österreichischen Konkordats beziehungsweise um die Frage, ob es – ersatzweise – zu einer Ausweitung des Reichskonkordats auch auf Österreich kommen könne<sup>192</sup>. Tief saß die – berechnete – Furcht, dass Österreich zum konkordatsfreien Raum erklärt werden würde. Damit aber war die österreichische Kirche der nationalsozialistischen Willkür ausgeliefert. Möglicherweise war Pacelli schon damals zu dem diplomatischen Spiel bereit, den Rottenburger Bischof als Bauernopfer für den erstrebten Frieden und mögliche Zugeständnisse in anderen Bereichen in der Hinterhand zu halten und bei Bedarf auch auszuspielen<sup>193</sup>. Dies bedeutet nichts anderes, als dass Sproll zur »Verhandlungsmasse« des Hl. Stuhls in einem größeren Kontext gehörte. Konkret lässt sich sehen, dass der Vatikan nach dem Anschluss Österreichs stark unter Druck geriet und eine ausgesprochen schwierige Situation auf sich zukommen sah. Im Juni entschied man sich deshalb zu einer Offensive, um zu einer Bereinigung des Verhältnisses zwischen Rom und Berlin zu kommen. Diese Offensive startete der Hl. Stuhl über beide Verbindungsstellen, die er besaß. Zum einen über den Botschafter des Deutschen Reiches beim Hl. Stuhl. Dies mag auf den ersten Blick überraschen, deutlich aber ist, dass Bergen sich willig in diesen Kurs einfügte, indem er gegenüber dem Auswärtigen Amt die Notwendigkeit einer Versöhnung von übergeordneter politischer Warte aus eingehend zu begründen suchte. Verständlich wird dies vor dem Hintergrund, dass die einst wichtige Botschaft beim Hl. Stuhl durch den konfrontativen Kurs der Nationalsozialisten weitgehend marginalisiert war<sup>194</sup>. Bergen versuchte also nicht nur, kein neues Öl ins Feuer zu gießen – was die schroffe Forderung nach Demissionierung Sprolls zweifelsohne gewesen wäre, wenn er sie denn so artikuliert hätte –, sondern er bemühte sich zudem, im Auswärtigen Amt eine Zurechtweisung des (kirchenfeindlichen) Reichskirchenministeriums zu erreichen – eine heikle Sache, weil damit Kompetenzstreitigkeiten vorprogrammiert waren. Dass Bergen sich Verständnis und Hilfe für sein Anliegen am ehesten bei von Weizsäcker versprach, zeigt sein langes Schreiben, das er am 25. Mai persönlich an Weizsäcker richtete<sup>195</sup>. Auch das weitere Verhalten Bergens in der »Causa Sproll« folgte diesem vorrangigen Ziel, allen giftigen Pfeilen die Spitze zu brechen. Wenn auch nicht in Absprache mit Pacelli oder einem Ver-

192 Diese Fragen waren allerdings intern am 12. Juli 1938 durch die Reichskanzlei negativ beschieden worden. Vgl. Heike KREUTZER, *Das Reichskirchenministerium im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaft* (Schriften des Bundesarchivs 56), Düsseldorf 2000, 240. Zum Ganzen ebd., 235ff.  
193 Wahrscheinlich ist das auch der Grund dafür, dass die Akten zu Sproll nicht korrekt unter »Germania«, sondern unter »Austria« abgelegt wurden!

194 Wie die Dokumente des Außenministeriums zeigen, erhielt die Botschaft kaum mehr Aufträge aus Berlin. Vgl. 27. Oktober 1938 Aktennotiz Woermann. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 191) D.IV: Die Nachwirkungen von München (Oktober 1938 – März 1939), Göttingen 1951, Nr. 466. – Außerdem schwebte die drohende Abberufung über Bergen, die offenbar Reichskirchenminister Kerrl gefordert hatte. Vgl. 19. Oktober 1938 Aktennotiz Woermann. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 191), D.IV Nr. 465.

195 Vgl. oben.

trauensmann an der Kurie, so unterstützte Bergen also doch die Befriedungsoffensive des Hl. Stuhls. Diese wurde aber selbstverständlich auch direkt über den Berliner Nuntius verfolgt. Orsenigo hatte dem deutschen Außenminister im Juni 1938 ein direktes Angebot zu unterbreiten, wofür Bergens halbprivater Vorstoß möglicherweise den Boden bereiten sollte. Am 10. Juni bekam Orsenigo bei Außenminister Ribbentrop eine Audienz. In dem Gespräch ging es zunächst um die Frage nach der Zukunft der Wiener Nuntiatur, die der Hl. Stuhl als eine Art Konsulat beibehalten wollte<sup>196</sup>, und um die Einsetzung eines Administrators für das Bistum Aachen<sup>197</sup>. Dann aber kam der Nuntius auf den eigentlichen Punkt seines Besuches zu sprechen: Ob man nicht »Besprechungen über eine allgemeine Bereinigung der zwischen dem Dritten Reich und der Kurie bestehenden Schwierigkeiten aufnehmen« könne. Es folgte eine »längere Aussprache über die allgemeine Lage der katholischen Kirche in der Welt und in Deutschland«, die Ribbentrop schließlich mit der Bemerkung beendete, »daß zunächst noch manche Probleme zu lösen seien, und daß der Zeitpunkt für eine solche Bereinigung«, die er »eines Tages für möglich« halte, noch nicht gekommen scheinne – eine glatte Absage, mit der sich der Nuntius nicht zufrieden geben wollte, weshalb (unverbindlich) »weitere Aussprachen über dieses Thema« vereinbart wurden<sup>198</sup>. In diese Befriedungsoffensive des Hl. Stuhls im Mai/Juni 1938 muss nun das nach außen – so wird man sagen dürfen – völlig phlegmatische Reagieren auf die »Causa Sproll« eingeordnet werden<sup>199</sup>. Ähnlich wie in Rom scheint die »Causa Sproll« noch Ende Juli übrigens im Berliner Außenministerium gesehen worden zu sein: als Verhandlungsmasse bzw. Druckmittel. Man hielt an der Forderung nach Abberufung fest, obwohl man von der Erfolglosigkeit dieser Forderung (und dem Scheitern der Rottenburger Demonstrationen) überzeugt war. Mitte Juli spätestens dürfte allen Beteiligten allerdings klar gewesen sein, dass die Befriedungs-Offensive gescheitert war. Schon in seinem Antwortschreiben an Bergen hatte Weizsäcker am 23. Juni selbst die Gefahr eines aufziehenden frontalen Kampfes mit der Kirche angedeutet und vom Unvermögen des Auswärtigen Amtes gesprochen, die »Rechtsangleichung« in Österreich zu verhindern. Die tatsächliche Lage in Österreich werde voraussichtlich in einen »größeren Streit« mit der Kurie münden; herauszuhören war Weizäckers Bedauern hierüber sowie die Sorge, dass es zu einem »Großkampf mit der Kurie« kommen könne<sup>200</sup>. Gleichwohl wurde Bergen am 11. Juli von Ministerialdirigent Otto von Bismarck (1897–1975), dem späteren Gesandten an der deutschen Botschaft beim Quirinal (1940–1943), abermals angewiesen, den deutschen Wunsch nach Abberufung Sprolls zum Ausdruck zu bringen<sup>201</sup>. Bergen berichtete vier Tage später, wieder persönlich an Weizsäcker, Pacelli habe sich – wie er höre – »sehr erregt

196 Orsenigo hatte deswegen schon einmal im Auswärtigen Amt vorgesprochen. Ribbentrop wich jedoch aus, bezeichnete die Frage als »sehr schwierig« und wollte keine Zusage machen.

197 Dazu vgl. Bernd HEIM, Braune Bischöfe für's Reich? Das Verhältnis von katholischer Kirche und totalitärem Staat dargestellt anhand der Bischofsnennungen im nationalsozialistischen Deutschland, Bamberg 2007, 357–403. – Der Fall »Sproll« wird in dem ansonsten gut recherchierten Band nicht erwähnt.

198 10. Juni 1938 Aufzeichnung Ribbentrops. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 714.

199 Dazu gehört übrigens auch, dass der Nuntius die Causa Sproll nicht bei den Themen nannte, die er im Außenministerium hinterlegte. Vgl. 9. Juni 1938 Aktennotiz Haidlen. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 312.

200 23. Juni 1938 Weizsäcker, Berlin, an Bergen. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 716.

201 11. Juli 1938 Auswärtiges Amt (Bismarck), Berlin, an Botschaft. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 717.

über die bisherige Nichtbeantwortung seiner Note vom 14. v[origen] M[onats], betr. das österreichische Konkordat, ausgesprochen; die zur Gewohnheit gewordene Nichtbeachtung der Schreiben des Staatssekretariats bedeute eine Nichtbeachtung des Vatikans und verstoße gegen die elementarsten Regeln der diplomatischen Courtoisie und internationalen Gepflogenheiten. Wenn seine jüngste Anregung, eine offizielle Fühlungnahme und in der weiteren Folge wieder Verhandlungen herbeizuführen, nicht einen Widerhall fände, so würde von ihm kein weiterer Versuch ausgehen<sup>202</sup>. Über die Ausführung der erneuten Weisung in Bezug auf Sproll äußerte sich der Botschafter nicht. Erst am 26. Juli, nach erneuter telegraphischer Mahnung vom Vortrag, erstattete Bergen ausführlich Bericht<sup>203</sup>. Den Standpunkt der Kurie habe er in seinen früheren Berichten vom 23. Mai und 10. Juni dargelegt. Danach habe sich Sproll keines gesetzeswidrigen Verhaltens schuldig gemacht, die Demonstrationen seien »künstlich inszeniert« worden und von zuständigen Stellen sei nichts zum Schutz des Bischofs geschehen, so dass Sproll schlechter als jeder Schwerverbrecher behandelt worden sei. Der Papst selbst habe jüngst erklärt, er sei nicht gesonnen, Sproll zur Resignation zu veranlassen. Über neuerliche Demonstrationen, die der Nuntius beklagt hatte, zeigte sich der Botschafter uninformiert und bat um Unterrichtung. Hinsichtlich seines Auftrags, die Abberufung Sprolls zu fordern, bemerkte Bergen ausweichend: »Ich habe Kardinalstaatssekretär darauf hingewiesen, daß nach Ansicht der Regierung eine ersprießliche Tätigkeit [des] Bischofs und Zusammenarbeit mit staatlichen und Parteiorganen ausgeschlossen sei. Er ist somit gewarnt. Ich halte es aber für zweckmäßiger, die Angelegenheit nicht zu forzieren<sup>204</sup> und von Forderung auf Abberufung [des] Bischofs abzusehen, da sie nur den Widerstand der Kurie erhöhen würde; es empfiehlt sich vielmehr, nicht so sehr durch Demonstrationen, als durch völlige Kaltstellung, Nichtbeachtung [des] Bischofs, durch Abbruch jeden persönlichen und schriftlichen Verkehrs mit ihm der Kurie praktisch vor Augen zu führen, daß [die] Lage [des] Bischofs tatsächlich unhaltbar geworden ist, und daß es im Interesse der Kirche liege, seine Resignation herbeizuführen. Ich werde [die] Angelegenheit dementsprechend hier weiter betreiben, darf jedoch anheimstellen, letzteres

202 Bergen wollte nicht wirklich an eine »größere diplomatische Offensive gegen uns« glauben, sah aber in Pius XI. eine Gefahr: »Einen wegen der Unberechenbarkeit gefährlichen Faktor bildet allerdings stets das Temperament des schwer verstimmtten Papstes; hoffentlich läßt er sich nicht wieder zu einem seiner unangebrachten Ausfälle hinreißen«. Im Übrigen stellte Bergen ein starkes Interesse »prominenter Persönlichkeiten« der deutschen Politik, die er in Rom sprechen konnte, an den vatikanischen Angelegenheiten fest. Nur Staatssekretär Hermann Muhs (1894–1962) aus dem Reichskirchenministerium hatte sich einem Gespräch verweigert. 15. Juli 1938 Botschafter (Bergen), Rom, an Weizsäcker. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 718.

203 26. Juli 1938 Dt. Botschaft (Bergen), Rom, an das Auswärtige Amt (»Für Herrn Staatssekretär«). Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 722.

204 In einem ausdrücklich als »geheim« gekennzeichneten Vermerk wies Bergen – neben den sachlichen und taktischen Bedenken – auf weitere Erwägungen gegen die Forcierung der »Causa Sproll« hin: Es gebe geheime Verhandlungen zwischen Vertretern von Reichskommissar Josef Bürckel (1895–1944) und dem österreichischen Episkopat, um in Österreich einen modus vivendi herzustellen. »Diese Verhandlungen erscheinen mir bedeutungsvoll; ein günstiges Ergebnis könnte sich entlastend auswirken. Der Vatikan ist ohne Zweifel friedensbereit. Ich möchte es daher vermeiden, von staatlicher Seite unnötige Störungsmomente in diese Verhandlungen hineinzutragen. Angesichts der ungeheuren Spannung in den deutsch-vatikanischen Beziehungen halte ich es für angezeigt, Angelegenheiten sekundärer Bedeutung, die sich auf anderem Wege erledigen lassen, nicht zum Gegenstand neuer schwerer Konflikte auszugestalten«.

auch dortseits dem Nuntius klarzumachen. Wir vermeiden auf diese Weise auch, dem Bischof zum Glorienschein der Märtyrer zu verhelfen«. Der Rat Bergens wurde nicht umgesetzt. Hielt am 23. Juli ein Referent des Auswärtigen Amtes noch für Weizsäcker fest, alles spreche dafür, dass der Hl. Stuhl vorerst nicht die Absicht habe, Sproll abzubufen, so führten die Gespräche zwischen Vertretern des Außenministeriums, des Kirchenministeriums und dem württembergischen Reichsstatthalter Murr Mitte August zu dem Beschluss, eine härtere Gangart einzuschlagen – und zur von »oben« diktierten (und vom Außenministerium, wie es scheint: eher unwillig akzeptierten) Ausweisung Sprolls aus Württemberg.

6. Bei der Suche nach den Motiven Roms lohnt es sich, auch die von Bergen angebotene Interpretation, Rom wolle einen Präzedenzfall vermeiden<sup>205</sup>, näher anzusehen. In der Tat wird hier die ganze Hilflosigkeit der Kirche und aller Diplomatie gegenüber einem Unrechtssystem wie dem deutschen NS-Staat deutlich. Organisierte Demonstrationen gegen einzelne deutsche Bischöfe hatte es bereits andernorts gegeben – so etwa in Würzburg<sup>206</sup> –, ebenso Forderungen nach ihrem Verschwinden. Die Bischöfe selbst wurden vielfach mit denselben Forderungen im Hinblick auf einzelne Pfarrer konfrontiert. Was lag näher als die Vermutung, dass es zu einem Dambruch kommen müsse, wenn – nicht nur auf unterer Ebene, wie dies vielfach geschah, sondern – in einem prominenten Fall dem Druck nachgegeben würde? Wie fragil die ganze Situation war, demonstriert ein Bericht des Freiburger Generalvikars Adolf Rösch (1869–1962) über eine Rede des Freiburger Kreisleiters vor etwa 1000 Parteigenossen in der Freiburger Festhalle vom 28. August 1938: »Daß der weltanschauliche Kampf in Freiburg so vornehm geführt werde, sei nur der Disziplin der Nationalsozialistischen Partei zu verdanken. Ihr verdanke es auch der Erzbischof, daß er noch in seinem Palais wohnen könne und nicht schon die gebührende Antwort auf sein Treiben erhalten habe. Dieser »Lumpenbub« verbreite Lügenmeldungen in der Auslandspresse. Das sei Landes- und Hochverrat. Mit erhobener Stimme fuhr der Redner fort: »Ich nenne ihn hier in aller Öffentlichkeit Gauner, Lügner und Vaterlandsverräter. Er soll mich verklagen, damit wir einmal Gelegenheit haben, ihm vor Gericht zu sagen, was wir ihm alles vorzuhalten haben«. Dr. Fritsch fuhr fort, wir hätten das schon längst von uns aus getan, aber wir wollten keinen Märtyrerbischof schaffen. Sodann befaßte sich Kreisleiter Dr. Fritsch mit der Pressenotiz vom Donnerstag und Freiburg in der »Freiburger Zeitung« und dem »Alemannen«, daß Bischof Sproll von Rottenburg seit einigen Tagen sich in Freiburg aufhalte. Er bemerkte dazu: »Freiburg ist kein Asyl für Vaterlandsverräter. Wenn dieser Herr nicht binnen weniger Tage das Weite sucht, dann werden wir dafür sorgen, daß es ihm hier ebenso ergeht wie in Rottenburg. Die nötigen Mannschaften werden nicht fehlen. Dann geht aber der zweite gleich mit. Wenn wir das bisher nicht getan haben, so nicht deshalb, weil uns der Mut fehlte – um Waschlappen zu vertreiben, braucht man keinen

205 30. Juli 1938 Dt. Botschaft (Bergen), Rom, an Auswärtiges Amt (»Für den Herrn Staatssekretär«). Abgedr. in: Akten (wie Anm. 62), D.I Nr. 723. Dazu vgl. auch oben.

206 Am 7. und 28. April 1934 wurde vor dem Bischöflichen Palais in Würzburg ein Volksauflauf von einigen Hundert Menschen inszeniert, wobei das Portal beide Male mit einem vier Meter langen Rammbock gesprengt wurde. Im Herbst 1938 kam es noch einmal zu einem »Volksaufstand« und zu einem Eindringen ins Bischofspalais. Vgl. Max DOMARUS, Bischof Matthias Ehrenfried und das Dritte Reich, Würzburg <sup>5</sup>1998, 55–59, hier: 72f. – Vgl. auch Johann NEUHÄUSLER, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand, München 1946, 33f.

Mut –, sondern deshalb, weil wir uns die Finger nicht dreckig machen wollten an solchen Schweinen«<sup>207</sup>. Auch andernorts gab es 1938 Nachahmungsversuche: In Wien kam es im Oktober 1938 zum Sturm auf das Bischofspalais<sup>208</sup>, nach der Reichspogromnacht am 11. November 1938 auch in München<sup>209</sup>. War die »Causa Sproll« im Begriff, stilbildend zu werden? Im Vatikanischen Staatssekretariat versuchte man, sich nicht provozieren zu lassen und auch diese schwerwiegenden Vorgänge durch möglichstste Sachlichkeit herunterzuspielen. So äußerte sich Orsenigo am 11. Oktober gegenüber dem Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Woermann, »in einer sehr ruhigen, fast distanzierten Weise« über die Verwüstung des Wiener Bischofspalais, »stellte keine offiziellen Wünsche in der Angelegenheit und ließ nur einfließen, man möge doch durch geeignete Maßnahmen dafür sorgen, daß sich Vorfälle der genannten Art nicht wieder ereigneten«<sup>210</sup>.

7. Vielleicht liegt hier der Grund, weshalb Rom erst *nach* Sprolls Ausweisung aus Württemberg in die Offensive ging. *Jetzt* war der Fall Sproll keine »Privatsache« mehr, kein »persönlicher Fall« (Faulhaber), sondern politischer Natur. Gewählt wurde nicht der – längst eingefrorene – diplomatische Kommunikationsweg, sondern die Öffentlichkeit. Pacelli ließ im *Osservatore Romano* und über diesen in der Auslands- presse die Nachricht verbreiten, der Fall Sproll sei ein Beleg für die »Verfolgung« der Kirche in Deutschland<sup>211</sup>. Der Versuch, durch eine detaillierte Schilderung der Vor-

207 31. August 1938 Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg (Generalvikar Rösch) an den Karlsruher Gauleiter. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 269–271, hier: 270.

208 Vgl. Dokumente aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus, hg. v. BISCHÖFLICHEN ORDINARIAT BERLIN, Berlin 1946, 57f.

209 So Klaus FITSCHEN, Art. Faulhaber, in: BBKL 24, 2005, 602–615. – NEUHÄUSLER, Kreuz (wie Anm. 206), 37.

210 11. Oktober 1938 Aktennotiz Woermann über Besuch des Nuntius. Abgedr. in: Akten (wie Anm. 191), D.IV Nr. 464.

211 Das Echo, das die päpstliche Presse auslöste, zeigt, welch mächtiges – freilich aber auch zweischneidiges – Instrument dem Papst damit eigentlich zur Verfügung stand. Wie berechtigt die nationalsozialistischen Befürchtungen einer gegnerischen Instrumentalisierung des Falles Sproll waren, zeigte sich in der Auslands- presse. In zahlreichen Blättern (*La Croix* in Frankreich, *The Times* und *Manchester Guardian* in England, *Neue Zürcher Zeitung* und *Thurgauer Zeitung* in der Schweiz) wurden die Rottenburger Vorgänge zum Fanal stilisiert. Dabei wurden auch mitunter phantastische Vermutungen geäußert, etwa vom römischen Korrespondenten der niederländischen *Tijd*, dass die Aufkündigung des Konkordates durch den Vatikan zwar ausgeschlossen, die Belegung der Diözese Rottenburg mit dem Interdikt aber durchaus möglich sei. Mitunter wurde aus offiziellen Dokumenten zitiert. Nach der Ausweisung Sprolls konnte sich die Presse auch auf die intensive vatikanische Berichterstattung berufen, die nun einsetzte, außerdem auf Nachrichten der Katholischen internationalen Presseagentur (Kipa). Dazu SPROLL, »Ich bin der Bischof von Rottenburg und bleibe der Bischof von Rottenburg« (wie Anm. 3), 478–482; September 1938 Presseberichte. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 294. – In der vor allem von dem Jesuiten Friedrich Muckermann (1883–1946) getragenen schweizerischen Exil- presse, dem *Deutschen Weg für Wahrheit, Freiheit, Recht. Kath. Wochenblatt gegen die Irrtümer der Zeit und für christliche Lebens- erneuerung*, hieß es am 18. September 1938: »Der Bischof, der zum ersten Mal mit diesem [bisher von den Bischöfen konzedierte] Zugeständnis (an den nationalsozialistischen Staat) gebrochen hat, ist Bischof Sproll. Er geht nicht zur Wahl, er stellt sich gegen den Staat. Daß der übrige Episkopat für diese Auffassung Verständnis hat, beweist seine Solidaritätserklärung. Der Bischof Sproll hat einen neuen Weg gewiesen. Er hat ›Nein‹ gesagt zum nationalsozialistischen Staat. Sein Beispiel ist ein Fanal. Das ›Nein‹ dieses Bischofs allein kann die neue Losung darstellen. Es ist übrigens nicht nur das ›Nein‹ dieses Bischofs, es ist das ›Nein‹ des Statthalters Christi«. Der *Manchester Guardian* habe

gänge, durch die Feststellung, die Demonstrationen und Ausschreitungen gegen Sproll seien »in sehr schlimmer Absicht organisiert worden«, durch die Behauptung, es sei von Deutschland nie offiziell die Abberufung Sprolls gefordert worden, Berlin zu provozieren und an den Verhandlungstisch zurückzuzwingen – wohl das eigentliche Ziel von Kardinalstaatssekretär Pacelli –, scheiterte. Der Rückzug Pacellis auf das formale Argument, die Abberufung Sprolls sei nur »privat« nahegelegt worden, ist zwar als Teil seiner diplomatischen Gesamthaltung und Strategie nachvollziehbar, zeigt aber in einem gewissen Sinne auch eine Flucht des »begabtesten Diplomaten Roms« aus der Realität.

8. Nach der erfolglosen Offensive im August 1938 fiel der Hl. Stuhl alsbald wieder in die Rolle defensiver Beobachtung zurück. Die »Erinnerung« an Sproll hatte nurmehr dokumentarischen Wert, womit allerdings unter Umständen bereits eine andere taktische Instrumentalisierung Sprolls vorbereitet werden sollte: Diese wurde nach Pacellis Wahl zum Papst in Erwägung gezogen und sollte 1941 und 1942 offenbar auch vollzogen werden. Möglich, dass Pacelli damals für das »Bauernopfer« Sproll eine konkrete Gegengabe der Reichsregierung im Blick hatte. Vielleicht befördern die römischen Akten ab 1939 – nach Freigabe ihrer Nutzung – auch in dieser Hinsicht Neues an Licht.
9. Zu einer letzten taktischen Wende kam es, wie gesagt, 1943. Nun versuchte man Sproll unter allen Umständen von einer möglichen Resignation oder einem Einlenken gegenüber den staatlichen Forderungen, die an seine etwaige Rückkehr gestellt wurden, abzuhalten, und zwar *im Hinblick auf das viele Gute, das auch aus Ihrer Verbannung fließt*. Den Wert des Bischofs und seiner Situation sah man nun in seiner Haltung als Bekenner. Sproll war zum Symbol gegen den Unrechtsstaat Deutschland geworden. In gewisser Weise schloss sich damit der Kreis. Denn die Intention des Hl. Stuhls war schon im Mai 1938 von ähnlicher Art gewesen. Damals hatte man Sproll befohlen, der Konfrontation nicht auszuweichen, und zwar sowohl um des *Wobles der Seelen* als auch um der *Ehre der hl. Kirche* willen, selbst wenn ihm dies *manche Schwierigkeit oder Gefahr bringen* werde<sup>212</sup>. 1946 – Sproll hatte Pius XII. über die schwierige Nachkriegssituation und seine Bemühungen unterrichtet – erhielt der Bischof ein persönliches Schreiben, in dem der Papst Sprolls *Liebe zu Uns* sowie seine *ehrfurchtsvolle Gesinnung gegen den Apostolischen Stuhl* lobte: *Zwar sind diese (Deine) beiden Eigenschaften Uns schon längst genau bekannt; aber es gewährt Uns doch immer neuen Trost, sie wieder kennenzulernen*. – War das die ausgestreckte Hand zur Versöhnung, nach dem von Sproll

daraus am 26. September gefolgert, dass es »den Nazis unmöglich sein werde, die gesamte römisch-katholische Bevölkerung Großdeutschlands ins Konzentrationslager zu bringen« und seine Hoffnung geäußert, dass die deutschen Katholiken Hitler und seinen Anhängern entgegentreten würden, wie sie in früheren Zeiten den römischen Kaisern und ihren Forderungen widerstanden hätten. Die Solidarisierung der deutschen Bischöfe mit Sproll sei der erste Ausdruck einer großangelegten und noch nie mit einer solchen Schärfe vorgetragenen Offensive der deutschen Bischöfe gegen den Nationalsozialismus. 1. Februar 1939 Lagebericht des Sicherheitsdienstes Württemberg-Hohenzollern. Abgedr. in: KOPF/MILLER (Hg.), *Vertreibung* (wie Anm. 3), 306f. – Vgl. auch Jahresbericht des Reichssicherheitshauptamtes 1938. Abgedr. in: Friedrich ZIPFEL, *Kirchenkampf in Deutschland 1933–1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*, Berlin 1965, 458–485.

212 7. Mai 1938 Staatssekretariat an Nuntius Berlin. ASV, AES Austriaco (4. periodo) 910 P.O. (II) fasc. 70.

1941/1942 an den Tag gelegten *Ungehorsam* der römischen Demissionsforderung gegenüber? Das schwülstige Schreiben überdeckt in gewisser Weise die wenig hilfreiche Haltung des Hl. Stuhls in den Tagen des *Kampfes*, wenn Pius XII. Sprolls *mannhafte Haltung* rühmt gegen jene Männer, die das Christentum grimmig haßten, und wenn er dem Bischof nicht nur für seine gegenwärtigen Bemühungen ein *verdientes Lob* ausspricht, auch *dafür, daß Du in der Liebe Gottes u[nd] in der Geduld Christi das Zerstreute sammelst, das Schwache festigst, das Schädliche abhältst, das Nützliche hegst u[nd] pflegst u[nd] daß Du Deine Sorgen u[nd] Kräfte vornehmlich der Jugend zuwendest*, sondern dass er ihn – fast nach Feldherrnart – zum Durchhalten aufruft: *Du bist der Mann, der es versteht, die Schlachten des Herrn zu schlagen, Du bist (auch) ein tapferer Kämpfer. Laß niemals den Mut sinken, sondern, ausgezeichnet durch unüberwindliche Kraft welche die von oben erhaltenen Verheißungen des Sieges noch vermehren, halte stand in den alten u[nd] doch immer neuen Kämpfen gegen den höllischen Feind*<sup>213</sup>.

10. 1941, nach den berühmt gewordenen Predigten des Münsteraner Bischofs Galen gegen den NS-Staat, rühmte Pius XII. das »katholische Selbstbewusstsein«, das aus dessen Predigten atme, und versicherte dem Berliner Bischof Konrad von Preysing (1880–1950): »Dass aber die Bischöfe, die mit solchem Mut und dabei in so untadeliger Form wie Bischof von Galen für die Sache Gottes und der hl. Kirche eintreten, an Uns immer Rückhalt finden werden, das brauchen Wir dir und deinen Mitbrüdern nicht eigens zu versichern«<sup>214</sup>. Im Licht eines solchen Selbstverständnisses stellt die Analyse der Haltung des Hl. Stuhls in der Causa Sproll die eingangs formulierte Frage noch einmal verschärft: Ließ man hier nicht einen Bischof »im Regen stehen«, obwohl dieser – entsprechend der Enzyklika *Mit brennender Sorge* – »redete« und so in die Konfrontation mit dem Unrechtssystem eintreten musste? Durfte sich der Hl. Stuhl heraushalten, wenn ein Bischof auf derart brutale Weise verdrängt werden sollte? Musste dann nicht ein allgemeiner »Dambruch« befürchtet werden? Hätte eine feste, klare, frühe Intervention nicht wesentlich mehr Aussicht auf Erfolg gehabt, als ein hinhaltendes, abwartendes, defensives Taktieren, das am Ende mit einem ungewollten Ergebnis konfrontierte? Provozierte der Hl. Stuhl – um einer diplomatischen Taktik willen – durch sein Agieren nicht bewusst, ja gewollt, dass Sproll letztlich zum Opfer wurde? Versäumte es der Hl. Stuhl, seiner »pflichtgemäßen« Hirtensorge für Bischof und Bistum nachzukommen?

213 4. Mai 1946 Pius XII., Rom, an Sproll (wohl die Übersetzung eines lateinischen Textes). DAR G 1.7.1 Bü 131.

214 Die Wirkung der Predigten zeige, »wie viel sich durch offenes und mannhaftes Auftreten innerhalb des Reiches immer noch erreichen lässt«. Den Hl. Stuhl nahm der Papst davon interessanterweise aus: »Wir betonen das, weil die Kirche in Deutschland auf Euer öffentliches Handeln um so mehr angewiesen ist, als die allgemeine politische Lage in ihrer schwierigen und oft widerspruchsvollen Eigenart dem Oberhaupte der Gesamtkirche in seinen öffentlichen Kundgebungen pflichtmässige Zurückhaltung auferlegt«. 30. September 1941 Pius XII., Vatikan, an Preysing. Abgedr. bei: SCHNEIDER, Briefe Pius' XII. (wie Anm. 21), 154–156, hier: 155.